

Dokumente zu  
Ewald von Kleist  
(1615-1689)

Vorgänge, die den kurfürstlichen Rat Ewald von Kleist betreffen.

Auszüge aus

Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rathes  
aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm

Otto Meinardus

Band 1 bis 5

in der Reihe Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven

Leipzig 1889-1907

Der Einfall des kais. General-Wachtmeisters Joachim Ernst v. Krockow  
in Hinterpommern vom Jahre 1643

Hermann Klaje

Greifswald 1901

Urkunden und Actenstücke

zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg

Bände 1 bis 19

Berlin 1864 - 1906

Bayern und Frankreich

vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria

M. Doeberl

München 1900

Wilhelm III. von England und das Haus Wittelsbach  
im Zeitalter der spanischen Erbfolgekriege

Band 1

Georg Friedrich Preuss

Breslau 1904

Geschichte des Bayerischen Heeres

hrg. K. B. Kriegsarchiv

Band 1

München 1901

## **Inhaltsverzeichnis**

Biographie aus der Geschichte des Geschlechts von Kleist	1
Auszug aus dem Urkundenbuch des Geschlechts von Kleist	14
Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rathes aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm	17
Der Einfall des kais. General-Wachtmeisters Joachim Ernst v. Krockow in Hinterpommern vom Jahr 1643	21
Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg	24
Auszüge aus	
Bd. 3	25
Bd. 4	27
Bd. 5	58
Bd. 6	59
Bd. 8	60
Bd. 14	72
Bd. 18	77
Bd. 19	78
Bayern und Frankreich vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria	79
Wilhelm III. von England und das Haus Wittelsbach im Zeitalter der spanischen Erbfolgekriege	89
Geschichte des Bayerischen Heeres	98

Auszug aus der Familiengeschichte (2. Auflage)

III. 170.

Ewald

auf Raddow und Timmenhagen,  
Freiherr und Chur-Bairischer Präsident,  
geb. c. 1615, † 1689,

Georgs jüngster Sohn, studierte 1632 in Königsberg die Rechte.<sup>1</sup> „Nachdem er aber gut studiret und gereiset,<sup>2</sup> — bezeugt v. d. Osten (203) — ging er in Brandenburgische Dienste und ward Rittmeister; darauf quittierte er die Militärdienste, ward Geh. Rat und Präsident in Hinterpommern, am 11. Juli 1653 Decanus zu Cammin, auch Hauptmann zu Marienfließ etc.“<sup>3</sup>

Am 25. Juli 1644 bestellte der große Kurfürst seinen Hof- und Kammergerichts-Rat Ewald v. Kl. zum Rittmeister., um in Preußen 100 „Einspänniger“ zu werben (622). Letztere sollten ohne Zweifel im Kriege gegen die Schweden verwandt werden. Wohl war bereits 1641 ein Waffenstillstand mit den Schweden geschlossen worden; dies hatte bewirkt, daß die Mark aufhörte, der Schauplatz des Krieges zu sein, dennoch fanden die Heimsuchungen Seitens feindlicher Truppen erst 1645 ihr Ende.<sup>4</sup>

An den fünf Jahre währenden Verhandlungen über den Westphälischen Frieden nahm Ewald v. Kl. den lebhaftesten Anteil. Seinen kraftvollen Bemühungen ist es namentlich zu danken, daß Brandenburg in dem Friedensschlusse im Ganzen reichlich entschädigt wurde. Im Jahre 1646 war er Brandenburgischer Gesandter im Haag und 1647 wurde er als außerordentlicher Gesandter an den Kaiserlichen Hof nach Wien geschickt.

Wegen seiner Verdienste bei dem Friedensschlusse ernannte der große Kurfürst ihn am 23. November 1648 zum Wirkl. Geheimen Rat und Kammerherrn und schickte ihn 1649 als Gesandten nach Schweden, um mit der Königin Christina wegen der Übergabe der Bistümer Halberstadt und Minden zu verhandeln.

Im Westphälischen Frieden war bekanntlich nur Hinterpommern Brandenburg zugesprochen; für Vorpommern, das nebst Rügen an Schweden fiel. war der große Kurfürst durch das Erzbistum Magdeburg und die Bistümer Cammin, Halberstadt und Minden entschädigt worden.

Die Schwedischen Milizgelder, welche für Brandenburg 141 670 Tlr. betrug, hatte der große Kurfürst sogleich nach dem Frieden gezahlt, indem dieserhalb eine Kopf- und Viehsteuer in der Kurmark ausgeschrieben war. Friedrich Wilhelm war wohl der allererste, der den Schweden hierin Genüge tat, und meinte, daß ihm deswegen auch zu allererst sowohl sein Hinterpommern, als auch Halberstadt und Minden eingeräumt werden dürften, ohne die Endschaft der Executionsjahre abzuwarten. Allein die Schwedischen Generale machten gleichwohl allerlei Verzögerungen.

Was Halberstadt betrifft, so hatten die dortigen Stände alsbald nach geschlossenem Frieden ihre Deputirten an den großen Kurfürsten geschickt, um ihm zu huldigen und ihn um Bestätigung ihrer Freiheiten zu bitten.

---

<sup>1</sup> Matrikel der Universität Königsberg 1630: Ew. Kleist Nobil. Pomer. S

Carmina Gratulatoria In solemnem Nuptiarum Festivitate Reverendi ac praestantissimi Viri Dn. Friderici Grünenbergii, Ecclesiae Christi, quae in Germov colligitur, Pastoris ... Sponsi, Cum ... Hedwige Kempin, ... Domini Michaelis Hohendorffii ... relicta Vidua Sponsa, A Dominis Fautoribus & Amicis concinnata ad diem 6. Martii, Anno 1631

Beiträger: Kleist Eowaldus

Erschienen: Regiomonti (Königsberg): Segebadius, 1631

<sup>2</sup> Einschreibung bei der Universität Siena 14. Dezember 1641 Ewaldus Kleist Pomeranus - Die Matrikel der deutschen Nation in Siena

<sup>3</sup> Ein Grund dafür, dass Ewald nach der Kavaliertour in Brandenburger Dienste trat, könnte sein, dass der Vater von Ewald zwar in Pommern begütert, aber in polnischen Diensten gewesen sei, die Mutter aus Ostpreußen, und Ewald selbst in Königsberg aufgewachsen. Der Hof des Grossen Kurfürsten: Studien zur höheren Amtsträgerschaft Brandenburg-Preussens, Peter Bahl, Köln 2001, S. 150. Woher die Angabe kommt, Ewald sei in Königsberg aufgewachsen, ist nicht ersichtlich. Zu Unrecht meint der Autor, Ewald sei von Geburt Freiherr gewesen, S. 187. (2015)

<sup>4</sup> Eine Verhandlung von Ewald im August 1643 wird in dem Buch "Der Einfall des kais. General-Wachmeisters Joachim Enst v. Krockow in Hinterpommern vom Jahr 1643", Hermann Klaje, Greifswald 1901, S. 44 ff. geschildert. (2009)

Allein das Ländchen sofort in Besitz zu nehmen, war keine Möglichkeit vorhanden. An Milizgeldern hatte das Bistum Halberstadt 57 662 Tlr. und die Grafschaft Hohenstein 4 971 Tlr. an Schweden zu zahlen. Zur Bezahlung des ersten Termines von 24, 000 Tlr. war noch im Jahre 1648 eine Kopfsteuer auf jede geistliche und weltliche Person im Bistum ausgeschrieben, auch mit der Bezahlung des Restes war nicht gesäumt worden. Gleichwohl wollte der zu Halberstadt stehende Schwedische General v. Königsmarck auf keine Weise die Besitznahme zugeben, unter dem Vorwand, daß erst alles Geld, was Schweden haben sollte, bezahlt und der Executionsrezeß zu Nürnberg abgewartet werden müßte.

Daher sah sich der große Kurfürst genötigt, 1649 seinen Geh. Rat Rat Ewald v. Kl. direct nach Schweden zu schicken. Derselbe wußte es bei der Königin durchzusetzen, daß General Königsmarck noch im Herbst ej. a. den Befehl erhielt, den Kurfürsten von dem Bistum Besitz nehmen zu lassen. Vor der Hand solle nur in Halberstadt eine Besatzung zurückbleiben.

So geschah denn die Übergabe des Bistums am 6. Oktober 1649 an den Kurfürstl. Bevollmächtigten R. v. Cannstein, worauf der Abzug der Schwedischen Besatzung im März 1650 erfolgte und die Erbhuldigung der Stände am 2. April ej. a. an den Kurfürsten in Person geleistet wurde.

Zu Minden war der General Steenbock Schwedischer Befehlshaber. Auch dieser erschwerte dem großen Kurfürsten die Besitzergreifung des ihm zugesprochenen Bistums ungemein.

Zwar erwirkte Ewald v. Kl. von der Königin Christina einen gleichen Befehl an Steenbock, wie an General Königsmarck, wegen Übergabe des Bistums Minden, so daß der große Kurfürst am 15. Oktober 1649 von den Schlössern des Fürstentums Besitz nehmen ließ und am 1. Februar 1650 selbst in Petershagen, der vormaligen Residenz der Bischöfe anlangte, worauf die Huldigung der Stände am 13. ejd. ebendasselbst erfolgte. Gleichwohl räumte Steenbock die Stadt Minden erst am 7. September 1650.

Die allermeisten Schwierigkeiten aber bereiteten die Schweden dem großen Kurfürsten bei der Räumung Hinterpommerns. Die streitigen Grenzen zwischen Vor- und Hinterpommern mußten die Ursache dazu hergeben. In dem Friedensschlusse waren selbst Stettin und Wollin mit zu Vorpommern geschlagen worden. Hiernach verlangte der große Kurfürst, daß die Oder die Grenze sei und ihm überdies Alles, was die Herzöge von Stettin in Hinterpommern oder was das Stift Cammin in Vorpommern innegehabt, gelassen werden sollte.

Dem widerstrebten die Schweden auf's Hartnäckigste. Sie verlangten für sich Alles, was von den Ämtern Stettin und Wollin an Dorfschaften und Gütern jenseit der Oder zu finden war, auch was die Herzöge zu Wolgast oder Vorpommern in Hinterpommern besessen oder was sie an Rechten am Stifte Cammin gehabt hatten.

Diese Grenzstreitigkeiten gaben den Schweden Anlaß, wegen der Herausgabe von Halberstadt und Minden zu zaudern.

Ob nun wohl Ewald v. Kl. die Räumung der genannten Bistümer bei der Königin von Schweden auswirkte, so war wegen Pommern noch nichts Endgültiges zu erlangen. Die Sache wurde zur Unterhandlung nach Stettin verwiesen.

Der große Kurfürst hätte Stettin selbst sehr gern gehabt; er liebte es besonders, da er sich dort in seiner Jugend eine Zeit lang bei Herzog Bogislav XIV. aufgehalten; er hätte es gern zur Residenz erhoben. Deshalb erbot er sich durch seinen Gesandten Ewald v. Kl., das ganze Stift Minden gegen diese eine Stadt nebst Zubehör an Schweden zu überlassen und für Vorpommern das Erzbistum Magdeburg und das Bistum Halberstadt nebst 2 Millionen Reichstalern abzutreten.

Dieses Anerbieten wurde jedoch nicht angenommen.

Im April 1653 kam endlich der Grenzvergleich zwischen der Krone Schweden und Brandenburg zu Stande. Anfang Juni ej. a. sollte Hinterpommern geräumt und dem Kurfürsten übergeben werden. Am 6. Juni ward die Hauptfestung Colberg und danach das ganze übrige Hinterpommern geräumt.

Colberg wurde Sitz der Hinterpommerschen Regierung, und der verdiente Ewald v. Kl. wurde vom großen Kurfürsten zum ersten Brandenburgisch-Pommerschen Präsidenten derselben ernannt. Von Schwedischer Seite war Philipp v. Horn zum Regierungs-Präsidenten in Colberg ernannt worden; derselbe war jedoch gestorben, ehe noch Hinterpommern geräumt worden war.<sup>5</sup>

Im Dezember 1653 trat Ewald v. Kl. sein Amt als Regierungs-Präsident in Colberg an. Der Eid, welchen er

---

<sup>5</sup> Vergl. Rango: Pomm. diplom. p. 320, und Samuel Buchholz: Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg IV. p. 43 ff,

bei Übernahme dieses Amtes geschworen, ist in Urkunde 628 enthalten.<sup>6</sup>

In einem Verzeichnisse der Damenschen Kleiste vom Jahre 1654 ist er Kurbrandenburgischer Präsident über die Hinterpommerschen Lande, Decan des Domcapitels zu Cammin und Hauptmann zu Marienfließ genannt (630 a. ).

Nach v. d. Osten war er bereits am 11. Juli 1653 zum Decanus zu Cammin ernannt worden.

In einem noch vorhandenen Carmen gratulatorium, welches der Prediger Erasmus Hartmann in Schöneberg bei Stargard, Pommern, auf die dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm geleistete Huldigung a. 1659 hat drucken lassen und welches dem Präsidenten v. Kl. zugeeignet ist, sind ihm folgende Titel beigelegt: „Magnifico, nobilissimo, nec non excellentissimo viro, Domino Eowaldo à Kleisst, reverend. episcopatus Camminensis Decano spectabili, serenissimo Electori Brandenburgico à consiliis intimioribus, et Ejusdem per Oriental. Pomeraniam Praesidi, Camerario, atque in Marienfliess Capitaneo splendidissimo, hereditario in Beckenwerder etc. " <sup>7</sup>

Am 22. August 1654 berichtete die Hinterpommersche Regierung an den Kurfürsten, daß die Installation und Introduction des Kurfürstl. Geheimen Rats und Hauptmannes zu Marienfließ „Eowaldt v. Kl. " als Präsident der Regierung durch Freiherrn v. Löben erfolgt sei und daß derselbe sein Amt in Gottes Namen angetreten habe. Jedoch hätte sich bei der Consultation, wie der Pommersche Staat einzurichten, bald Anfangs einiger Mangel befunden, ohne deren Abhülfe die Hinterpommerschen Lande nicht wohl könnten administrirt werden. Deshalb bat die Regierung, den Präsidenten v. Kl. und den Hinterpommerschen Landdrost Joh. Schweder an Kurfürstl. Durchlaucht zum Vortrag absenden zu dürfen.

Zuvor hatte Ewald v. Kl. als Kurfürstl. Gesandter dem Leichenbegängnisse des letzten Pommerschen Herzogs Bogislaw XIV. beigewohnt, dessen Ehrengedächtnis auf gemeinsame Verordnung Ihrer Königlichen Majestät von Schweden und des Kurfürsten von Brandenburg am 25. Mai 1654 in Stettin gefeiert wurde.

Tags darauf wohnte er auch dem Leichenbegängnisse des Pfalzgrafen Carl Ludwig von Zweibrücken in Stettin bei.

Im Jahre 1656 wurde der Präsident v. Kl. in außerordentlicher Gesandtschaft nach Dänemark geschickt. Er reiste am 21. Juli 1656 von Colberg ab und langte daselbst am 27. August 1657 wieder an. Diese Gesandtschaft betraf wahrscheinlich das Bündnis, welches der große Kurfürst mit den Dänen gegen die Schweden zu schließen beabsichtigte; dasselbe kam Ende 1657 wirklich zu Stande.

Dies war die letzte außerordentliche Gesandtschaft, welche Ewald v. Kl. im Auftrage des großen Kurfürsten ausführte.

Letzterer belohnte ihn für seine treuen und ausgezeichneten Dienste in wahrhaft fürstlicher Weise. Er gewährte ihm außer den Ehrentiteln, die er ihm beilegte, ein für damalige Zeiten bedeutendes Gehalt von c. 3000 Tlr. Als Präsident bezog Kl. c. 2000 Tlr. bar und an Deputat 720 Schffl. Hafer, 30 Fuder Heu, 30 Fuder Stroh und 24 Grenzen Holz, im Gesamtwerte von 418 Tlr. Als Hauptmann von Marienfließ erhielt er 193 Tlr. 24 Bfl. bar und Deputat im Werthe von 318 Tlr. 12 Bfl. Als Decan hatte er ein Gehalt von c. 1000 Floren. <sup>8</sup>

Weil aber die Pommersche Amtskammer nicht immer im Stande war, sein Gehalt bar auszuzahlen, so wurden ihm fürstliche Güter in billige Pacht gegeben oder die Pächte der Güter ihm zugewiesen. So hatte er einige Hufen im Amte Marienfließ, 2 Bauerhöfe in Gr. -Rischow im Kolbatzschen Amte, das Gütchen Stöckow u. a. in Arrende.

Außerdem besaß er das Gut Birkenwerder wiederkäuflich, welches er durch die Pommersche Amtskammer an den Kurfürsten für 11000 Tlr. verhandelte. Von der Verkaufssumme blieben 8000 Tlr. auf dem Gute stehen; 3000 Tlr. zahlten die Pommerschen Landstände an ihn. Zur Sicherstellung der 8000 Tlr. wurden ihm

---

<sup>6</sup> In dieser und einigen anderen Urkunden ist er „Eowaldt" geschrieben.

<sup>7</sup> Dähnert, Pomm. Bibl. B. V. 121 ff.

Am 27. September 1654 hielt der Studiosus Laurentius Georgius à Crockow im Universitätsaale zu Leipzig eine öffentliche Festrede, in welcher er die großen Verdienste der Familie v. Kleist um Pommern und um den Brandenburgischen Staat preist. Diese Rede hat er dem Präsidenten Ewaldus à Kleist gewidmet.

<sup>8</sup> Bei der Reduction der Gehälter a. 1661, wurde das Präsidenten-Gehalt auf 1 700 Tlr. und das Einkommen als Hauptmann auf 500 Tlr. bar festgesetzt.

die zu Martini fälligen Huldigungsgelder im Betrage von 2000 Tlr. zugewiesen, ferner die Überschüsse aus den Amtsintraden von Marienfließ, die Stöckowschen Arrendegelder, die Ulrichhofsche Pension und die Stargardschen Mühlenpächte. Am 11. September 1654 wurde ihm das Amt Biesenthal zur Hypothek verschrieben. Später räumte man ihm auch das Gut Woltersdorf bei Freienwalde in Pommern ein. Endlich besaß er das väterliche Gut Zadtkow und das Gut Nähringen.

Im Namen der Erben seines Vaters Georg führte er den Proceß gegen Achatius Weiher's Creditores wegen des Gütleins Timmenhagen, in welchem er dasselbe erstritt. Später verschenkte er es an seine Nichte Idea Reichmuth v. Kl. zu ihrer Verheiratung mit Wilhelm Christian v. Kl. auf Pumlow.

Am 8. Oktober 1656 kaufte der „Churf. Brandenburgische Geh. Rat und Präsident des Herzogtums Pommern, Decan des Stiftes Cammin und Hauptmann zu Marienfließ Ewald v. Kl. auf Nähringen und Zadtkow erbsessen, " von dem Landrat Carl Friedrich v. Ölsnitz das Gut Groß-Raddow c. p., einige Bauerhöfe in Wulkow und Salmow, nebst kleiner und großer Kavel in Rungenheide und Fischerei in dem an Gr. -Raddow stoßenden Patzker See, als ein neues Lehn für die 8000 Tlr., welche er bei dem großen Kurfürsten auf dem Gute Birkenwerder zu stehen hatte (634),<sup>9</sup>

Am 9. März 1658 bestätigte der Kurfürst dem Präsidenten v. Kl. den Kauf von Gr. -Raddow und normirte auf diesem Borckeschen Lehngute ein Allodialquantum von 10 000 Tlr. (635).

Am 30. Mai 1657 kam an die Hinterpommersche Regierung ein Rescript des Kurfürsten, dem Präsidenten v. Kl. sein hinterstelliges salarium abtragen zu lassen, insonderheit, da er bei der letzten Legation etwas von dem Seinigen zugesetzt. In Folge dessen schloß die Pommersche Amtskammer am 24. November 1660 einen Vertrag mit ihm, wonach ihm das Dorf Groß-Risnow mit allem Geld und Kornpächten bis zur Abführung des Gehalts überlassen wurde, so daß er an Deputat: 222 Schffl. Weizen, 222 Schffl. Roggen, 222 Schffl. Gerste und 225 Schffl. Hafer, 50 Pachthühner u. dergl. erhielt.

Aus dem Jahre 1661 ist noch eine ungedruckte Urkunde vorhanden, welche Ewald v. Kl. als Decan zu Cammin vollzogen hat. Am 7. Juli 1661 belehnte er nämlich als Decan in Gemeinschaft mit den übrigen repräsentirenden Capitularen des Domcapitels den Claus v. Puttkamer mit dem zuletzt von dessen Vater Lorenz, Canonicus zu Cammin, besessenen Lehnen in den Dörfern Fritzow und Raddack. —

Auf ganz unvermutete Weise aber verließ der Präsident v. Kl. im Oktober 1662 heimlich Colberg, ohne daß selbst seine Gemahlin den Grund seines Wegganges genau wußte. Er begab sich zunächst nach Homburg und von da an den Hof des Kurfürsten Ferdinand Maria v. Baiern. Nicht lange danach trat er zu Loretto in Italien zur katholischen Kirche über.

Was ihn zu diesem Schritte bewogen, ist aus den Urkunden nicht klar ersichtlich.

v. d. Osten sagt hierüber: „Ohngeachtet aller dieser wichtigen Ehrenstellen geschah es, da er allerhand verdrießliche Umstände hatte, worüber er Alles quittirte und im Oktober 1662 nach Homburg und von da nach Baiern ging etc. " "

Die Capitularen in Cammin sagen in einer Eingabe vom 23. September 1664, in welcher sie um Einsetzung eines neuen Decanes bitten, daß der Decan v. Kl. „sonder einige Abrede und Vorlaß" zur katholischen Kirche übergetreten wäre; es wäre das gemeine Gerücht erschollen, daß er „in Schwachheit des Häupts" geraten; sie hätten geglaubt, daß er nach „abgewichener Schwachheit" wieder zu ihnen kommen würde, doch hätten sie mit Leidwesen gehört, daß er die katholische Religion „mit gutem Vorbedacht ampliciret. " "

Eine andere Nachricht besagt, daß die vielfältigen theologischen Streitigkeiten, welche damals unter den Evangelischen geführt, ihn zum Austritt aus der evangelischen Kirche bewogen hätten.

Nach Einigen soll die Gräfin Maxelrain, welche der Präsident v. Kl. nach dem Tode seiner Frau (1672) heiratete, ihn veranlaßt haben, nach Baiern auszuwandern und zur katholischen Religion überzutreten.

Doch sind dies Alles nur Vermutungen, das Letztere wahrscheinlich böser Leumund.

Wohl scheint in der Tat ein Zerwürfnis mit seiner ersten Gemahlin Eleonora Elisabeth von Winterfeld, mit welcher er kinderlos blieb, vorgekommen, und dies der Grund gewesen zu sein, daß er sie heimlich verließ und nicht wieder zu ihr zurückkehrte. Darauf deutet eine Ordre des Kurfürsten hin, welche er am 29. März 1669 an den General-Wachtmeister v. Schwerin richtete, „da er gehört, daß der gewesene Geh. Rat v. Kl. in Kurzem nach Colberg kommen wolle und man erfahren, auf welche Art er seine Frau verlassen und was

---

<sup>9</sup> v. Ölsnitz hatte Gr. -Raddow wegen seiner Frau Muttererbe von Anton v. Borcke für 15 000 Fl. Pomm. übernommen.

für Widerwärtigkeiten zwischen ihnen vorgefallen und er dann derselben in einem und anderm Dinge ungebührlich begegnen möchte, solle die Frau Präsidentin in seinen speciellen Schutz befohlen und wider alle Thätlichkeiten und Zumutungen geschützt werden, da sie eine um das Churfürstliche Haus wohlverdiente Matrone sei. "

Die Frau Präsidentin v. Kl. erwähnt freilich in ihren Briefen nie etwas von „Zerwürfnissen" mit ihrem Manne, sondern sie spricht stets mit der größten Hochachtung und Liebe von ihm und rühmt seine Gottesfurcht und seine große Treue im Amt. —

Hinsichtlich der Religionsveränderung des Präsidenten v. Kl. schreibt der Pastor Justus Sagebaum in Pansin bei Stargard in seinem „Lorbeer- und Cypressenbaum" Folgendes:

„Die Geschichte belehrt uns, daß es auch Solche gegeben, die eine Zeit lang geglaubt, zur Zeit einer innerlichen Anfechtung aber abgefallen. Wovon wir 1663 ein merkwürdiges Exempel an dem ehemaligen Churbrandenburgischen Geh. Rat, Kammerherrn, Hinterpommerschen Hofgerichts- (muß heißen: Regierungs-) Präsidenten und Hauptmann in Manenfließ, wie auch Decano des Domcapitels zu Cammin Ewald v. Kleist, Erbherrn auf Beckenwerde etc.. gehabt haben, der den einmal ausgefegten Sauerteig des Papismi wieder hervorgesucht. Was ihn dazu bewogen, kann ich eben nicht anzeigen, so viel aber ist gewiß, daß er nubem pro Junone <sup>10</sup> ergriffen, wovon seine Gemütsunruhe sattsam gezeuget, welche mein sel. Großvater, damaliger Prediger in Rehwinkel, Justus Sagebaum, der auf sein Ersuchen öfters auch noch in seiner letzten Krankheit zu ihm gekommen, um sich wegen der Religion zu bereden, vielmal aus dessen Bezeigen vermerkt. " <sup>11</sup>

Der Präsident selbst gibt in einem Briefe an den großen Kurfürsten als Ursache seines Übertritts seine Schwermut und Gemütsunruhe an, woran er schon seit längerer Zeit gelitten.

Sobald die heimliche Entfernung des Präsidenten v. Kl. dem großen Kurfürsten bekannt wurde, richtete er d. d. Königsberg, 9. März 1663 folgendes Schreiben an ihn:

„Würdiger Bester Rat und lieber Getreuer.

Wir vernehmen mit ungnädigem Mißfallen, wesgestalt Ihr nicht allein eine geraume Zeit her außer Landes gewesen, sondern daß auch noch keine Nachrichten vorhanden, wie bald Ihr Euch wieder einfinden möchtet, angesehen Ihr Euch annitzo in der Pfalz aufhalten sollt. Gleichwie uns aber nicht wenig befremdet, daß ohne unsere gnädigste Pennission, und zwar zu nicht geringem Nachteil unserer Dienste, zumalen bei gegenwärtiger Versammlung unserer Hinterpommerschen Landstände, Ihr Euch nach einem so weit abgelegenen Orte begeben, also wollen wir uns solches in's zukünftige von Euch weiter nicht gewärtig sein, und befehlen Euch hiermit in Gnaden, daß Ihr zur Verwaltung des Euch gnädiglich anbefohlenen Amts, alsofort bei unserer Hinterpommerschen Regierung Euch einfindet, wessen wir uns also zu Euch versehen."

Ewald v. Kl. kam diesem Befehle jedoch nicht nach. Das Schreiben, in welchem er dem Kurfürsten die Ursache seines Übertritts zur katholischen Kirche mitteilt, datiert von Ober-Brück, 3. /13. September 1663 und lautet also: <sup>12</sup>

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädiger Herr!

E. Churfürst!. Durchlaucht seyn und bleiben meine in untertänigster Treue und Gehorsam stets ergebene Dienste.

Gnädigster Churfürst und Herr.

Ew. Churfürstl. Durchl. habe ich in aller Unterthänigkeit zu danken, daß Sie mein AbWesen in christlichem und gnädigstem Mitleiden entschuldigt haben, und hinführe nicht weniger wie bishero mit Churfürstl. Hulden und Gnaden, mir zugethan verbleiben, welches mich in meinem jetzigen Zustande, um soviel desto mehr aufrichtet, und tröstet, dieweil es wahrhaftig und Ew. Ch. D. wohlbewußt, daß Dero Churfürstl. Hulden und Gnaden nächst der Hulden meines Gottes, ich allewege in der Welt, vor andern gesucht und ästimiret habe: Und gelanget auch nun an Ew. Ch. D. mein unterthänigstes Flehen, nicht in Ungnaden zu vermerken, was ich derselben hiermit unterthänigst berichten muß. Gnädigster Herr, die große

<sup>10</sup> „den Schein für die Wahrheit".

<sup>11</sup> Dähnert, Pomm. Bibl. V. 121 ff.

<sup>12</sup> Das Original befindet sich im Geh. Staats-Archiv I. HA Rep 30 Generaldirektorium Pommern Nr. 44 Adelige Familien K Nr. 62, abgedruckt in Dähnert, Pomm. Bibl. Th. V. S 123 ff. Zusatz 2008: In dem Vorgang im Geheimen Staatsarchiv befinden sich weitere Briefe von Ewald, der letzte an den Kurfürsten aus Amberg vom 4. April 1674.

Schwermüthigkeit, mit welcher ich mich eine geraume Zeit her getragen, war bereits zu Lauenburg, als Ew. Ch. D. ich daselbst unterthänigst und mit Treu die Hände geküsst, bei mir ziemlich tief eingewurzelt, und hat sich auf meiner folgenden Reise immer vermehret also, daß weil ich vermeinet, es mit mir aufs Höchste gekommen wäre, und entweder sich die-selbe mindern, oder ich darunter gänzlich erliegen müsse, mich die allerschwerste Anfechtung in der Religion dermaßen angegriffen und mitgenommen, daß es Gott und Menschen jammern mögen. Und dieweil mir gebüret, vor Ew. Ch. D. als vor Gottes Angesicht von dieser Sache, die die Seligkeit betrifft, unterthänigst zu reden; so ist es an dem, daß die vielfältigen theologischen Streitigkeiten, mit welchen sowohl Amts als anderer Respecte halber, ich auch occupiret gewesen, mir immer im Sinn gelegen, auch innigst afficirt, und letztlich dermaßen verwirret haben, daß ich, indem ich als ein armer sündiger Mensch für Gott, meinen Herrn Christum, bald auf diese bald auf jene Weise gesucht, ihn darüber fast ganz sollte verlohren haben, und im Schlamm der Angst und Anfechtung versinken müssen, wenn nicht endlich der grundgütige Gott sich meiner erbarmet, seine Gnadenhand mir geboten, und durch einen Anblick seiner Erleuchtung eine Zuversicht in mir erwecket hätte, also, daß ich meiner gequälten Seelen, welche von den Feinden zum öftern angeschrien worden: Wo ist nun dein Gott? wiederum getrost zusprechen können: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Diesem herzlichen Vertrauen, habe ich durch Gottes Kraft ferner nachgesetzt, und aus denen mir beiwohnenden Zweifelhaftheiten, mit Evangelischen Gelehrten mich besprochen, aber den Grund des Trostes und der Versicherung nicht erreichen können; dergestalt, daß mittelst Anrufung des großen einigen und wahren Gottes, auch nach vielfältigen Conferenzen mit Catolischen Geistlichen, ich endlich in meinem Herzen und Gewissen, den Schluß machen müssen: daß indem die Anzahl derjenigen Meinungen von Christo, welche sich von der Catolischen Kirche trennen, immer zunimmt, und nun fast ohne Zahl ist, keine derselben ohne die heilige Schrift, aber jede ihr eigener Richter in contro-versiis sein wil, alle insgesamt dennoch gestehen müssen, daß nur eine Wahrheit und dieselbe nur bei einer Gemeine oder Kirchen, in der ganzen Welt sein kann, es dennoch das Beste und sicherste sehn müsse, sich an die Kirche und Gemeine zu halten, welche von Christo selbst mit deutlichen klaren Worten, und festem Versprechen ewigwährender Erhaltung und Beywohnung des heil. Geistes fundirt, bis auf diese Stunde von Christo und der Apostel Zeit her unverrückt geblieben, und überall mit ihr selbst einig ist, auch bei der Ordnung und Gesetzen, welche den in der Liebe thätigen Glauben an das Verdienst Christi zum Grund haben, den Menschen täglich und stündlich zur Andacht erwecken, und den Geist Gottes allenthalben respiriren, erhalten wird; das übrige aber, und ob unter denen andern einer Recht oder Unrecht habe, dem allwissenden Gott zu befehlen. Diesem Schluß gemäß, hab ich im Namen der Heiligen hochgelobten Dreifaltigkeiten meine Profession gethan, um derselben vor die mir hiezu verliehene wunderbare große Gnade ewiglich zu danken. Wenn ich denn aus schuldigster sothaner Dankbarkeit, gegen Gott den Allmächtigen seines Dienstes nunmehr mit der Katholischen Kirchen, zu seinen Ehren und meinem ewigen Heil nunmehr zu pflegen habe, so muß ich dabey mich zwar bescheiden, daß ich meiner höchsten Glückseligkeit und Ehre dieser Welt, deren Ew. Ch. D. mich mit Anvertraung Dero Diensten und hohen Ämtern gnädiglich gewürdiget haben, hinführo werde entbehren müssen; indem weder Ew. Ch. D. noch mein Vaterland der Catholischen Religion zugethan. Nichts destoweniger lebe ich in der unterthänigsten Zuversicht, Ew. Ch. D. auch gehorsamst bitte: Sie wollen in gnädigster Betrachtung, daß der Glaube keines Menschen Werk, sondern bloß eine Gabe Gottes ist, Dero Churfürstl. Gnad und' Hulde, von mir, der ich nun bey 24 Jahr, und damit die Hälfte meines Lebens in Dero Dienste und Wartungen, durch Gottes Gnade unterthänigst treuehorsamst angewendet habe, nicht abwenden, sondern nach Dero gnädigstem Willen in hohen Gnaden mich erlassen und mein und der Meinigen gnädigster Churfürst und Herr seyn und verbleiben. Gestalt denn Ew. Ch. D. so lange ein lebendiger Atem in mir ist, in aller unterthänigster Treu und gehorsamster Devotion stets ergeben seyn und bleiben, auch den allwaltigsten Gott herzlich anrufen werde, daß seine göttliche mildreiche Hand, die von Ew. Ch. D. mir erwiesene vielfältige Gnade und Wohlthaten, welche ich nimmer genugsam preisen und verdanken kann, reichlich erstatte und vergelte, Ew. Ch. D. Hohe Person, Dero Churfürstl. Gemahlinn, und Prinzen mit seiner göttlichen Gnade und alle hohen Prosperitäten, beständig gesegnen, Dero Churfürstl. Hohes Haus, Rat und große Reputation, zu seinen göttlichen Ehren, der Christenheit und ihrer Lande, mit starkem Schutz und Consolation stets vermehren; und so lange die Welt stehet, immer glorwürdigst floriren lassen wolle. Mir auch die Gnade verleihen, da ja mein Zustand von der großen Ehre eines wirklichen Dieners Ew. Ch. D. mich trennen, Sie mich unter die Zahl der allergeringsten Menschen, welchen Sie mit Gnaden gewogen, gnädigst nehmen möge. Welches ich doch in diesem meinem Exilio für die allerhöchste Würde und

Glückseligkeit schätzen, und Ew. Ch. D. Dero Churfürstl. Gemahlinn und Prinzen, der starken Beschirmung Gottes; mich aber Deroselben Churfürstl. hohen beharrlichen Gnaden unterthänigst empfehle und leben und sterben werde.

Ober-Brück, den 3. /13. Sept. 1663.

Ew. Ch. D.

unterthänigster treuegehorsamster Knecht

Ewald Kleist.

Hinsichtlich der in dem vorstehenden Briefe erwähnten vielfältigen theologischen Streitigkeiten erlaube ich mir, auf einen jüngst in den Balt. Studien erschienenen instruktiven Aufsatz hinzuweisen: „Beiträge zur Geschichte des Synkretismus in Pommern in der Zeit von 1653 bis 1665“<sup>13</sup> und berichte hierüber in der Kürze Folgendes:

In Pommern herrschte seit Annahme der Reformation die strenge lutherische Richtung. Die reformirte Lehre wurde auf das Entschiedenste verworfen und die Reformirten unterdrückt. Dies änderte sich jedoch, als Hinter-Pommern 1648 an Brandenburg fiel, dessen Regenten seit Johann Sigismund zur reformirten Confession übergetreten waren. Es bildete sich allmählig eine Mittelpartei, die sogenannten Synkretisten, welche zwischen Reformirten und Lutheranern zu vermitteln suchten.

Der Große Kurfürst verlegte 1653 die Regierung und das Consistorium von Stettin nach Colberg und ernannte den aus Wittenberg stammenden Christian Groß zum General-Superintendenten von Hinterpommern. Dies war ein Mann von milder Gesinnung, und da er das schroffe Wesen der Lutheraner nicht billigte, so kam er in den Verdacht, daß er den Synkretismus begünstigte.

Die Pommersche Geistlichkeit verdachte es ihm besonders, daß er dem Präsidenten des Obergerichtshofes in Colberg Matthias v. Krockow, welcher zur reformirten Kirche übergetreten war, gestattete, an der lutherischen Abendmahlsfeier Teil zu nehmen.

Wegen seiner Hinneigung zu der milderen Praxis wurde der General-Superintendent Groß in Schriften und auch auf den Kanzeln auf das Heftigste angegriffen. In Stolp hatte sogar ein junger Candidat Josua Schwarz in einer Predigt (1661) gegen die Reformirten so heftig gesprochen, daß Viele von den Zuhörern, aufs höchste darüber empört, die Kirche verlassen hatten. Besonders hatte er es getadelt, daß man solche Leute, die zwar im Übrigen mit der lutherischen Kirche einig wären, aber „die mündliche Genießung des Leibes Christi“ und „die leibliche Allgegenwart desselben“ nicht annähmen, zum Abendmahl zuließe, wider die Ansicht der Wittenberger und Leipziger Theologen. Dieses nannte er einen "verfluchten Synkretismus", gegen welchen er reden und lehren müsse. Ja, er machte sogar der Obrigkeit Vorwürfe, daß sie den lutherischen Predigern in ihre Vokation setzen ließ, wie sie die Reformirten auf den Kanzeln nicht verdammen und verlästern, sondern sich aller Friedfertigkeit und Moderation gegen sie beleißigen sollten. Groß berichtete hierüber an den Kurfürsten, und es kam der Befehl von Berlin, den Candidaten Schwarz gefänglich einzuziehen und zur Rechenschaft zu fordern. Der General-Superintendent forderte ihn auf, die in Stolp gehaltene Predigt dem Consistorium einzuschicken und sich deswegen zu verantworten. Der Candidat that dies nicht, sondern schickte seine Predigt nach Greifswald an die theologische Fakultät mit einer Vorrede, in welcher er nachzuweisen suchte, daß Groß gegen das Wort Gottes und gegen die Gesetze der Pommerschen Kirche wider die Calvinisten eine falsche Toleranz ausübe und auch durch seine Schriften gezeigt habe, daß er ein Calvinist sei. Die Greifswalder schickten ihm dieses Schriftstück mit wenigen Veränderungen zurück, indem sie den Inhalt billigten, und Schwarz ließ es hierauf in Stettin drucken.

Jetzt kam von Berlin der Befehl, sich der Person des Candidaten Schwarz zu bemächtigen. Letzterer hielt sich in Cammin auf. Er flüchtete nach Danzig, und da der dortige Magistrat erkannte, daß kein politisches Verbrechen vorlag, so verweigerte er seine Auslieferung, obgleich auf Befehl des Kurfürsten ein Wagen mit Begleitung hingeschickt worden war, um ihn in Empfang zu nehmen.

Da nun die Danziger Geistlichkeit Partei für die Pommerschen Lutheraner nahm, so wurde der Kampf von

---

<sup>13</sup> Dargestellt von Dr. Chr. Moritz Fittbogen, Oberlehrer a. D. in Frankfurt a. O. (Balt. Stud. Jahrg. 34, Heft 1, p. 1—65. )

beiden Seiten immer heftiger und erbitterter geführt.<sup>14</sup> Groß wäre im Kampfe mit der orthodoxen Geistlichkeit unterlegen und hätte weichen müssen, wenn nicht die Regierung in Colberg ihn kräftig geschützt und unterstützt hätte.

Der Präsident v. Kl. hatte an allen diesen Kämpfen und religiösen Wirren lebhaftesten Anteil genommen und hatte sich wiederholt mit evangelischen Theologen unterredet, um zur Wahrheit hindurchzudringen. Von Hause aus war er, wie die Mehrzahl des Pommerschen Adels, der reinen lutherischen Lehre zugethan, aber als kurfürstlicher Beamter dürfte er die Reformirten so zu sagen auch nicht vor den Kopf stoßen, sondern mußte mehr eine vermittelnde Stellung einnehmen. Dabei hatte er sich jedoch nicht wohlgeföhlt. Große Gemüthsunruhe war über ihn gekommen und religiöse Scrupel nagten an seiner Seele. Um nun diesem Allen zu entfliehen, hatte er die von den synkretistischen Streitigkeiten zerrissene evangelische Kirche verlassen und war dem Friedenshafen der „alleinseligmachenden Kirche“ zugesteuert, welche damals durch keine innern religiösen Wirren beunruhigt war.

Dem Großen Kurfürsten war es sehr schmerzlich, daß sein treuer, vielbewährter Diener, der Präsident v. Kl. ihm und der evangelischen Kirche untreu geworden.

Unter dem 15. Oktober 1663 erging an die Colberger Regierung die Ordre, „daß der dortige Geistliche cooperire, daß dieses irrende Schaf von seinen Irrwegen herumgeholt und wieder zur Heerde gebracht und aus des Wolfes Rachen gerettet werde.“

Da jedoch Ewald v. Kl. nicht wieder nach Colberg zurückkehrte, so beantwortete der Gr. Kurfürst sein von Ober-Brück am 3. /13. September 1663 vorhin mitgeteiltes Schreiben d. d. Cöln an der Spree 15. November 1663, wie folgt:<sup>15</sup>

Friedrich Wilhelm Kurfürst. Unsern gnädigen Gruß, würdiger vester Rat und Lieber Getreuer!

Wir Haben aus eurem sub dato Ober-Brück den 3. /13. September an uns abgelassenen unterthänigsten Schreiben ungern vernommen, daß ihr eine Zeit her mit Schwermüthigkeit und vielfältigen Anfechtungen wegen der Religion, und unterschiedenen Theologischen Streitigkeiten, in eurem Gewissen angegriffen und betrübet worden. Noch ungerner aber ersehen wir daraus, daß ihr endlich die Beruhigung eures Gemüths, in unvermutheter Veränderung, der von euch bisher erkannten Evangelischen Religion, gefunden zu haben vermeinet, auch zu solchem Ende die päbstliche Religion angenommen. Wir können und wollen zwar, so wenig euch, als jemand von unsern Unterthanen, im Glauben und Gewissen einig Ziel setzen, weil wir wol wissen, daß solche beide Dinge allein, von dem allwissenden und höchsten Gott, und seinem Gefallen regieret und gelenket worden, und keinem menschlichen Zwang unterworfen sind. Müssen aber in christl. gnädigstem Mitleid beklagen, daß ihr eure vermeinte Melancholie durch Annehmung solcher Religion zu vertreiben gemeinet, welche, wie wir gar sehr und billig besorgen, euch allererst in gefährliche Zweifel und Gewissensangst führen wird. Indem ihr diejenige von euch erkannte Religion als eine ketzerische verleugnet und verlasset, in welcher gleichwol unser Erlöser Christus auf keine andre, als die von ihm selbst und seinen Aposteln offenbarte Weise geehret und die Gnade Gottes nebst der ewigen Seligkeit, durch das blutige Lösegeld unsers einzigen Mittlers und Vorsprechers gesucht wird. Hingegen euch einer solchen Gemeine zugesellet, worin die armen Christen bishero mit unerträglichen, menschlichen, theils unnötigen, theils höchst schädlichen, Gottes Wort zuwider laufenden Satzungen beschweret, unserm Seligmacher, durch dessen Namen, Fürbitte und Verdienst, wir allem für Gott Gnade erlangen können, viel und fast unzählbare Heiligen, mit ihren verneinten meritis, operibus supererogationum et intercessionibus an die Seite gesetzt;

---

<sup>14</sup> Auch in Colberg selbst hatte Groß heftige Widersacher, und er klagte deswegen schon 1660 in einem Briefe an einen Freund, daß er mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen habe. Besonders beklagte er sich über seinen Amtsbr. Colberg: „Unser Pastor Colberg, schreibt er, macht sich und mir von Neuem viele Arbeit und vielen Verdruß. Nach seiner Art hat er wieder in einer Predigt diejenigen heftig angegriffen, welchen er Ehre und Achtung schuldig ist. Sein Grundsatz ist: „Leugne, was du gethan hast!“ Ein wunderlicher Mensch und gegen mich sehr wenig freundlich gesinnt. Gott möge sein hartes Gemüth erweichen, mir als einem Fremdling hier beistehen und die anstößigen Streitigkeiten verhüten, von welchen gar Vieles am Hofe wird erzählt werden. Ich befeißige mich der Wahrheit und des Friedens.“ Er spricht sodann noch von den Wunden, welche ihm geschlagen worden sind und worüber er an den Kurfürsten berichtet habe. Jedenfalls betraf es die Beschuldigung, daß er ein Synkretist sei; darum bat er den Freund, ihm zu berichten, was man am Hofe darüber denke.

<sup>15</sup> Konzept im Geheimen Staatsarchiv I.HA R 30 Nr. 44 K. 62. Gedruckt in Dähnert, Pommersche Bibliothek B V. S 125 ff

und die Sacramente auf vielerley Weise zerstückelt, und fast ganz verwirret und verdunkelt worden. Wir sind versichert, daß wenn ihr dieses, und was sonst für Irrthümer und Misbräuche im Papstthum in vollem Schwange gehen, in der Furcht Gottes reiflich und mit gesunder Vernunft erwogen, ihr zu dergleichen gefährlichen Veränderungen, nicht würdet geschritten seyn; noch euch von den Adversariis haben einbilden lassen, daß die von Christo seiner Kirchen versprochene, ewige Währung, Erhaltung und Beywohung des Heiligen Geistes, dem Römischen Papst und dessen Anhang, wir ihr in eurem Schreiben davor haltet, zugeeignet werden könne, und dieselbe darinn auch bis auf diese Stunde von der Apostel Zeit erhalten worden. Wir können dergleichen so wenig in Heil. Schrift finden, als aus angeführten Ursachen glauben. Und wollen euch demnach in gnädigster Wolmeinung hiedurch erinnert und ermahnet haben, dergleichen irrige praesupposita und unrichtige Meinung fahren zu lassen und zuvörderst den grundgütigen Gott, um Erleuchtung und Beistand des Heiligen Geistes aus inbrünstigem Herzen anrufen; dann auch die euch etwa beywohnenden Scrupulos, und aus den Theologischen Streitigkeiten (die auch sonst bei der Römischen Kirche haufenweis zu finden) entstandene zweifelhafte schwermüthige Gedanken, gelahrten Theologis zu eröffnen, mit denselben daraus zu conferiren, und euch von ihnen aus Gottes Wort trösten und unterrichten zu lassen. Wenn solches mit guten Gemüth und aufrichtiger Intention von euch geschiehet, wollen wir nicht zweifeln, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes werde sich über euch erbarmen, euren Verstand erleuchten, und euch Gnade verleihen, euren jetzigen höchst gefährlichen Irrweg, durch welchen ihrer viele, entweder zum Atheismo, oder erbärmlichen Desparation gebracht (davon unterschiedliche traurige Exempel vorhanden) in Zeiten zu verlassen, und zu der von euch einmal erkannten Evangelischen Wahrheit wieder zu treten, auch darin bis ans Ende beständig und unverrückt zu verharren. Und weil wir nicht zweifeln, ihr werdet euch selbst bey uns ehestens einfinden, so wollen wir uns alsdann im übrigen in Gnaden zu erklären nicht unterlassen. Welches wir euch und allen Menschen von Herzen wünschen, und schlieslich euch in Churfürstl. Gnaden gewogen verbleiben. Gegeben in unser Residenz zu Cöln an der Spree, den 15. November 1663.

Der vorstehende Brief des Großen Kurfürsten ist ein köstliches Zeugnis evangelischer Überzeugungstreue und hat gewiß seines Eindrucks auf den Präsidenten v. Kl. nicht verfehlt. Allein derselbe blieb hinfort der katholischen Kirche und seinem neuen Herrn, dem Kurfürsten von Baiern treu.

Trotzdem entzog der Große Kurfürst ihm seine Gnade nicht, sondern beließ ihn im Besitze seiner Pommerschen Güter und sorgte in hochherziger Weise für die verlassene Gemahlin des Präsidenten. *In dessen Auftrag betreute sie 19 Monate bis 1667 den minderjährigen Prinzen Alexander von Kurland.*<sup>16</sup> *Nach ihrem Tod schrieb der Große Kurfürst am 17. Mai 1673: "Berichtet mir doch, wann das Begräbnis von der Frau Kleisten sein solle, damit ich meine beiden Söhne hin schicken möge."*<sup>17</sup>



Am 20. /30. März 1664 schenkte Ewald v. Kl. von Loretto aus sein Anteilgut Timmenhagen an seines Bruders Werner Tochter zu deren Verheiratung mit Wilhelm Christian v. Kl. auf Pumlow. Der Kurfürst gab am 13. Juni 1668 seinen Konsens zu dieser Donation (664). —

Seiner Nichte war der Präsident v. Kl. sehr gewogen. „Aus großer Affection und Zuneigung“ stiftete er selbst ihre Vermählung mit Wilhelm Christian v. Kl. und nahm später ihren Sohn Ewald zu sich nach Amberg i. /d. Ober-Pfalz, um nicht bloß für seine Erziehung, sondern auch für sein weiteres Glück zu sorgen.

Am 8. Dezember 1668 durfte sein Bruder Werner für ihn, den Abwesenden, huldigen (647). Die Erlaubnis hierzu hatte Ewald v. Kl. sich zuvor vom Kurfürsten erbeten. In seinem Bittschreiben teilt er mit, daß er sich schon längst gestellt hätte, „wenn nicht die Gesandtschaft, welche im Namen des gesammten Kurfürstl. Bairischen Collegii und einiger anderer Fürsten des Reiches, zur Beförderung des zwischen der Krone Frankreich und Spanien fūrgewesenen und nunmehr durch göttliche Gnade abgehandelten Friedensnegotii ihm aufgetragen und er

<sup>16</sup> Aus Kurlands herzoglicher Zeit, Ernst und August Seraphim, Mitau 1892, S. 168 (2011)

<sup>17</sup> Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Band 18, Berlin 1902, S. 797 (2009)

derowegen nach Spanien geschickt worden."

*Der Kurfürst von Bayern hatte am 1. Februar 1666 der Regierung in Amberg mitgeteilt, dass er Ewald "in Ansehung seiner vortrefflichen Qualitäten und Erfahrung" zum Vizestatthalter der Oberpfalz ernannt und bereits in Pflicht genommen habe. Am 2. April schrieb der Kurfürst an den Statthalter, der über diese Entscheidung verstimmt war: " Es wird Euch von meinem obristen Hofmarschall, dem Grafen von Fürstenberg, schon überschrieben worden sein, was für Ursachen mich bewogen haben, den von Kleist bei meiner Regierung Amberg mit dem Titel eines Vizestatthalters anzustellen; nicht dass ich an Eueren Diensten und Verrichtungen einige Mängel gehabt oder die Anstellung eines Vizestatthalters für notwendig gehalten hätte, sondern allein darum, weil ich ermelten von Kleist wegen seiner vortrefflichen guten Qualitäten in meine Dienste verlangt habe, sich aber für ihn allhier bei meinem Hofe gar keine und bei meiner Regierung in Amberg keine andere Gelegenheit hat bezeigen wollen, denselben mit Reputation und nach Qualität seiner anderwärts gehaltenen Stellung als mit dem Titel eines Vizestatthalters zu akkomodieren."*<sup>18</sup>

*Aus dem gleichen Jahr stammt ein Gemälde des Kurfürsten mit einer Widmung für den "Herrn Eowaldo Freyherren von Kleist" darauf unter dem Kleistschen Wappen.*<sup>19</sup>

Der Kurfürst von Baiern erkannte bald sein diplomatisches Talent und gebrauchte ihn gern zu außerordentlichen Gesandtschaften. *So wurde er 1667 zum Herzog von Württemberg und zu den Kurfürsten von Mainz und Köln geschickt, 1672 und 1673 nach Wien.*<sup>20</sup> Wegen seiner treuen und ausgezeichneten Dienste aber ernannte er ihn am 1. Dezember 1667 zum Geheimen Hofrat und gab ihm in demselben Jahre die Pflegerstelle zu Rottenburg in Niederbaiern. Im Jahre 1674 erwählte er ihn zum Hofrats-Präsidenten in München und erteilte ihm 1682 die Edelmanssfreiheit und niedere Gerichtsbarkeit. Danach machte er ihn zum Kämmerer und Vicestatthalter in Amberg und 1686 zum Kriegs-Präsidenten und Kanzler der Oberpfalz.<sup>21</sup>

Da die Abreise des Präsidenten v. Kl. von Colberg (Oktober 1662) plötzlich und unvermutet geschah, so waren mehrere Akten ungeordnet geblieben, manche auch wohl verlegt oder in andere unberufene Hände, in Abwesenheit des Präsidenten übergegangen. Es kam daher am 25. November 1684 von Potsdam aus eine Cabinetsordre an die Regierung, worin der Kurfürst ausspricht: „Wir vernehmen, daß bei unsers gewesenen Präsidenten in Hinterpommern, des v. Kl. Freunden und Bekannten unterschiedliche Akten und Rescripte, so Wir während der Zeit seiner Bedienung an ihn abgehen lassen, vorhanden seien und teils in fremde Hände geraten sein sollen. " Er erteilte deshalb Befehl an die Regierung, nachzuforschen und eventuell zum Archiv gehörige Akten einzufordern.

Die Regierung schrieb zunächst an Wilhelm Christian v. Kl. auf Pumlow. Die Mehrzahl der Akten wurde im herrschaftlichen Hause zu Gr. -Raddow aufgefunden und der Regierung wieder zugestellt.

Unter dem 19. Januar 1687 empfahl der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern, „seinen Geheimen Rat, Kämmerer, Hofrats-Präsidenten und Pfleger zu Rottenburg, Eobaldt v. Kl.", der auf seine Güter in Pommern

<sup>18</sup> Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben, Joseph Vochezer, 3. Band, Kempten und München 1907, S. 930 (2009)

<sup>19</sup> In Privatbesitz (2011)

<sup>20</sup> Bayern und Frankreich, Michael Doeberl, München 1900, Wilhelm III. Von England und das Haus Wittelsbach im Zeitalter der spanischen Erbfolgefrage, 1. Halbband, Georg Friedrich Preuss, Breslau 1904, Seite 292 ff. (2009)

<sup>21</sup> Am 28. April 1670 wurde „der gewesene Kurfürstl. Brandenburgische Geheime Rat, Kammerherr, Präsident des Herzogthums Hinterpommern und Fürstenthums Cammin, Hauptmann zu Marienfließ, Dekanus des Domkapitels zu Cammin, auf Timmenhagen, Raddow, Nähringen und Zadtow, jetziger kurbairischer Statthalter in der Ober-Pfalz, mit Timmenhagen und Groß-Raddow, auch mit Bauern in Wolckow und Salmow und den mit Consens vom 27. 3. 69 erkauften Bauern in Vogelsang belehnt" (649). Im Jahre 1669 hatte er eins seiner Lehngüter in Pommern verkauft.

Zusatz 2014: Zu den militärischen Funktionen siehe Geschichte des bayerischen Heeres, 1. Band Geschichte des kurbayerischen Heers insbesondere unter Kurfürst Ferdinand Maria 1651 - 1679, München 1901, S. 221 ff.

Zusatz 2015: Anfang 1682 wurde Wolf Joseph Graf von Tauffkirchen Präsident des Hofrats an Stelle des wegen Alters ausscheidenden von Kleist. Der junge Max (II.) Emanuel von Bayern und sein Hof, Michael Strich, Altbayerische Monatsschrift. Jahrg. 13, 1915/16, S. 53 Anm.

reisen wolle, der Protection des großen Kurfürsten.

Sobald Letzterer erfahren, daß der alte Präsident v. Kl. aus Baiern auf seine Güter eine Zeit lang kommen oder wohl gar alle Zeit sich dort aufhalten wolle, befahl er unter dem 9. Juli 1687 der Regierung, auf sein Thun gute Acht zu geben und seine Gegenwart sofort anzumelden. „Weil denn nicht ohne Ursache zu besorgen stehet, Er werde die Päpstliche Religion zum besten eines und des andern maintainiren, und etwan von den dortigen jungen Edelleuten, so sich umb ihn finden möchten, einige dazu zu induciren suchen.“

In Folge dessen gab die Regierung am 15. Juli ej. a. dem Regenwalder Präpositus, in dessen Sprengel des Präsidenten v. Kl. Hauptgut Gr. -Raddow c. p. lag, und dem Christian Wilhelm v. Kl., welcher mit Ewald v. Kl. viel umging, gleichlautenden Befehl, auf ihn recht Acht zu geben.

In ihrem Bericht an den Kurfürsten spricht sie die Zuversicht aus: „Wir zweifeln nicht, Christian Wilhelm v. Kl. werde sich dessen umb desto mehr und fleißiger annehmen, weil er sich eben darumb über den gemeldeten Präsidenten beschweret, daß er vor etzlichen Jahren seinen Sohn mit der Hoffnung, Ihn zu erziehen und zu versorgen, an sich gelocket, nachgehends aber Ihn zum Pagen bei Sr. Kurfürstl. Durchlaucht in Baiern gebracht und zur katholischen Religion verführet, welches der Vater mit Thränen beklaget, und auf Mittel und Wege gedenket, denselben wiederumb anhero und auf den rechten Weg zu bringen.“

Der Präsident v. Kl. scheint sich in Pommern nicht lange aufgehalten zu haben; es war ihm jedenfalls ungemüthlich, auf Schritt und Tritt beobachtet und mit Mißtrauen behandelt zu werden.

Am 8. /18. Februar 1689 suchte er von Regensburg aus wegen Groß-Raddow Muthzettel nach und erhielt denselben am 12. März ej. a. Auf dem bez. Muthzettel wird er Bairischer Geheimer Rat und Oberhofgerichts-Präsident genannt.

Am 9. Dezember 1689 starb er auf seinem Gute in Siegenburg in Niederbaiern. Der Präsident v. Kl. war jedenfalls ein sehr tüchtiger Staatsmann, wie dies seine hohen Ehrenämter und ehrenvollen Missionen bekunden. Er war auch ein religiöser, nach Wahrheit suchender Mann, in den letzten 27 Jahren seines Lebens wohl ein Apostat, aber wie es scheint, aus Überzeugung.

v. d. Osten bezeugt in der Lebensskizze des Ewald v. Kl.: „Er hat in der Welt eine große Rolle gespielt. !“ Geschichtsschreiber, wie Sam. Buchholz und Sam. Pussendorf in seinen 19 Büchern über das Leben und die Taten des Großen Kurfürsten <sup>22</sup> und v. Orlich in seiner Geschichte des Preußischen Staates im 17. Jahrhundert B. I. u. A. erkennen einmüthig die hohen Verdienste des Präsidenten v. Kl. um den Brandenburgischen Staat an. —

Wie bereits angedeutet, ist Ewald v. Kl. zweimal verheiratet gewesen:

a) mit Eleonore Elisabeth v. Winterfeld, welche mit der alten Kurfürstin zu Brandenburg aus der Pfalz gekommen.<sup>23</sup> Mit ihr hatte er keine Kinder. Er verließ sie heimlich und ging nach Baiern. Hierdurch geriet seine Gemahlin in tiefe Betrübniß und in pekuniäre Verlegenheiten.

Am 13. Dezember 1663 klagte die Witwe des Obersten Matthias v. Zastrow gegen Sr. Excellenz des Präsidenten Ewald v. Kleist Ehefrau Eleonora Elisabeth v. Winterfeld wegen einer Schuld von 1000 Tlnr. Diese Summe hatte der Präsident v. Kl. auf Kurfürstl. Befehl für das Oberst v. Zastrowsche Regiment zu dessen Verpflegung in Alt-Damm geliehen und aus der Staatskasse noch nicht zurückerhalten. Auch hatte er die bei der Dänischen Legation aufgewandten Reisekosten und Diäten, im Betrage von 4270 Tlnr. erst

---

<sup>22</sup> Vgl. Buch II. §. 48. 49. 51. III, 2)—23. 34. 35. 37. 41—49. 51—54. VI, 44. 52—57. 59—61. 71 u. 72.

<sup>23</sup> Bey hochzeitlichem Frewden-Tage ... [Hochzeitsgedicht auf Ewald Kleist, brandenburgischer Rat, und Elisabeth Eleonore von Winterfeld etc., 2. Febr. 1643], Verfasser: Simon Dach, erschienen: [Königsberg]: Reusner, (1643), 2 ungez. Bl. 8". (2007) [http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN63530600X&PHYSID=PHYS\\_0001](http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN63530600X&PHYSID=PHYS_0001)

Tochter des Dietrich v. W., geheimer Rat des Kurfürsten von der Pfalz und Landrichter zu Amberg (ging 1610 nach Mecklenburg) und der Ursula von Hatzfeld. Sie kam 1610 mit der Prinzessin Charlotte Elisabeth von der Pfalz an den Brandenburgischen Hof. Geschichte des Geschlechts von Winterfeld, Ludwig Gustav von Winterfeld, 3. Teil, Damerow 1874, S. 89. Die Jahresangabe in der Quelle scheint überprüfungsbedürftig, da die Fürstenhochzeit am 24. Juli 1616 stattfand. Auf jeden Fall ist Eleonore Elisabeth deutlich älter gewesen als Ewald. (2012)

teilweise wieder erhalten.

Die Frau Präsident v. Kl. richtete deshalb im März 1664 ein Bittgesuch an den Kurfürsten, wegen Rückerstattung dieser ausgelegten Gelder etc. In demselben sagt sie: „Gott hat mich hochbetrübt, indem er mich wegen meines lieben Mannes unvermuthete Änderung nicht allein meines Wohlstandes entsetzt, sondern auch mir große Ungelegenheiten hinterlassen, welche mir ohne Ew. Churf. Durchlaucht Gnaden zu bezahlen unmöglich fallen werden.“ Weiter schreibt sie darin: „Ich bin durch meines Ehemannes Abwesenheit dermaßen betrübt, daß diese Feder meinen Kummer zu beschreiben viel zu schwach, jedoch, wenn ich bei mir erwäge, wie gottesfürchtig und treu er sich in seiner untergehabten Amtsbedienung erwiesen, lebe ich tröstlicher Hoffnung, daß Gott ihn bei solcher Aufrichtigkeit beständig erhalten und mit Freuden wieder zu mir bringen werde.“

Auf ihre Bitte wurde ihr, laut Ordre vom 5. April 1664, ihres Mannes Besoldung wegen des Präsidentenamts bis Michaeli 1664 und wegen der Hauptmannschaft Marienfließ bis Johanni ej. a. aus der Hinterpommerschen Amtskammer gewährt. Ferner sollten ihr die Dekanatsgefälle verbleiben, bis ein anderer Dekan verordnet wäre. Das Camminer Domkapitel war freilich ungehalten darüber, daß sie die qu. Gefälle an die Frau Präsident v. Kl. weiter zahlen sollten. Sie baten den Kurfürsten um Institution eines neuen Dekans. Derselbe gab jedoch unter dem 17. Oktober 1664 einen ungnädigen Bescheid, mit der Weisung, die Gefälle unweigerlich an die Präsidentin weiter zu zahlen, bis er einen andern Dekan instituiert hätte.

Anstatt der 2000 Tlr. Restgelder von den bei der Dänischen Legation aufgewandten Reisekosten etc. wurde ihr das Gut Groß-Rischow im Kolbatzer Amt eingeräumt. Außerdem sollte ihr von den etzlichen wüsten Hufen im Amt Marienfließ und den zwei Bauern in Groß-Rischow, welche der Präsident in Arrende gehabt, die Kontribution erlassen werden. Desgleichen verblieb ihr das Vorwerk Stöckow, weswegen die Amtskammer zu Colberg einen billigen Pensionscontract mit ihr abschließen mußte. Überhaupt sollte die Arrende der v. Kl. innegehabten Güter bis zukünftigen Trinitatis ihr verbleiben. Endlich wurde ihr gestattet, den Winter über in der Amtswohnung zu Colberg bleiben zu dürfen.

Im Jahre 1665 ließ der Große Kurfürst den jungen Prinzen von Kurland auf seiner Reise nach Cleve bei der Frau Präsident v. Kl. in Colberg sich eine Zeit lang aufhalten, wofür dieselbe mit Brennholz und Wildpret entschädigt wurde.

Im Jahre 1668 berichtete die Frau Präsident, daß ein ziemliches von ihrem Ehegelde, laut Quittung ihres Ehemannes, in das Gut Groß-Raddow geflossen und daß ihr in der Ehestiftung, auf ihres Mannes Abscheiden, für ihre Lebenszeit ein Gegenvermächtnis von 5000 Tlrn. verschrieben sei, das nebst andern lucris auf solchen Fall aus dem Gute Groß-Raddow würde erfolgen müssen. Sie legte deshalb für alle Fälle Protestation gegen Veräußerung des Gutes ein.

Jedoch zehrte der Gram um ihren Gemahl an ihrem Herzen und Leben. Im Juni 1671 wurde von Colberg aus gemeldet, daß die Frau Präsident v. Kl. gar schwer gefährlich und todtkrank sei, also daß an ihrem Leben verzweifelt werde.

Der Statthalter und Regierungsrat verfügte d. d. Stargard, 21. Juni 1671 alsobald an den Kommandanten von Colberg, daß in ihrem Todesfalle fortan vor ihrer Tür eine Schildwache gestellt und Keinem gestattet werde, darinnen sich einiges Possesses anzumaßen. Ihr Nachlaß solle versiegelt werden.

Zugleich erging eine Verfügung an den Verwalter zu Groß-Raddow und Stöckow, Niemanden in das Gut zu admittiren.

Am 22. August ej. a. starb sie. Es wurde verfügt, ihre Leiche in der Kirche zu Colberg beisetzen zu lassen; der Kommandant berichtete jedoch, sie habe in ihrem letzten Willen sehnlich begehret, weil sie eine „alte Bedientin“ des Kurfürsten von Brandenburg gewesen, daß man ihre Leiche nach Berlin in den Dom bringen und daselbst beerdigen möge. Ihrem letzten Wunsche wurde gewillfahrt. Unter dem 21. November ej. a. erging die Verfügung an die Städte Colberg, Greifenberg, Cöslin, Treptow und Belgard, daß sie zusammen 12 Stadtpferde stellten und zwar 6 Pferde zum Rüstwagen, auf welchen der Sarg gestellt wurde und 6 Pferde zu 3 Wagen für die Leute, welche die Leiche zu begleiten hatten. Am 23. Dezember ej. a. wurde sie nach Berlin abgeführt. —

Unter dem 4. April 1674 bat Ewald v. Kl. von Amberg aus, da seine Frau geb. v. Winterfeld gestorben und er noch Geldforderungen hätte, ihn zu befriedigen. Er erhielt die Antwort, daß er sich noch gedulden müsse, weil kein Geld vorhanden.

Hierauf vermählte der Präsident v. Kl. sich zu München

b) mit Maria Catharina Franziska Gräfin von Hohenwaldeck und Maxlrain, des Grafen Wolfgang Veit zu

Hohenwaldeck und der Gräfin Rosina v. Preising Tochter, welche ein bedeutendes Vermögen besaß, gest. 1708. Sie schenkte ihrem Gemahl einen Sohn Ferdinand Joseph Ewald (III. 252) und eine Tochter Maria Therese, vermählt mit Freiherrn Anton Günther v. Lindenfels.

Der Präsident v. Kl. hatte seine Pommerschen Güter seinem Bruder Werner zur Verwaltung überlassen. Nach dessen Tode aber (1675) ließ er sie von Arrendarien verwalten.

Nach seinem am 2. Dezember 1689 erfolgten Tode verkaufte die Witwe mit Zustimmung der Vormünder ihres Sohnes die Pommerschen Güter mit Kurfürstl. Brandenburgischer Permission. Groß-Radow c. p. kaufte 1694 der Regierungsrat v. Wenden. *Die Witwe erhielt während des Studiums des Sohnes Einkünfte aus der Pflugschaft Rottenburg. Sie lebte meist in München.*<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Band 53, Georg Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550-1804, München 1908, S. 906 (2012)

Auszug aus dem Urkundenbuch des Geschlechts von Kleist

Eid des Kurfl. Brandenburgischen Präsidenten in den Hinterpommerschen Landen Eowaldt Kleist.  
Nach dem Concept im P. P. A.: Stett. Arch. P. I. Tit. 79. Nr. 78. fol. 3.

Des Herren Praesidenten Eydt. Demnach der Durchlauchtigste Fürst vndt Herr Herr Friderich Wilhelm p. Deß Heyl. Römischen Reichs Ertz Kämmerer undt Churfürst, zu Magdeburg, in Preußen, zu Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben undt Wenden, auch in Schlesien zu Croßen undt Jägerndorff Hertzogk, Burggraff zu Nürnbergk, Fürst zu Halberstadt undt Minden, Graff zu der Mark und Ravensbergk, Herr zn Ravenstein p. Mein gnädigster Churfürst undt Herr Mich Eowaldt Kleist zum Praesidenten in Dehro Hinter-Pommerschen Lande bestalt undt angenommen haben, Alß lobe undt schwere Ich, das Ich Sr. Churfürstl. Durchl. wil getreu, gehorsam undt gewertig seyn, Dero undt Dero Churfürstl. Hauses bestes schaffen undt befördern, Schaden undt Nachtheil aber nach eußerstem Vermögen undt Verstandt warnen undt abwenden, Wan Ich von Sr. Churfürstl. Durchl. ümb Rath gefragt oder in Deroselben abwesenheit mit den Churfürstl. Regierungs- Rahten Rath halten werde, will Ich allemahl dabey Gott, die Gerechtigkeit undt Billigkeit für Augen haben, daßjenige, was dem gemeinen Besten Sr. Churfürstl. Durchl. und Dero Chur-Hauße Brandenb. Landen undt Leuten zuträglich, undt sonsten der Justitz üblichen Rechten undt Landes - Verfassungen conform undt gemäeß, rahten. Ich wil auch Sr. Churfürstl. arcana, Geheimniß undt Rathschläge, da es Sr. Churfürstl. Durchl. zue Schaden undt Nachtheil gereichen mögen, nicht vermelden, sondern biß in meine Grube verschweigen undt geheim halten. So will Ich auch mein befohlen Amt inhalt meiner Bestallung undt publicirten Gerichts-Ordnung mit allen Trewen vndt fleiße nach meinem besten Verstaubt undt Vermögen außrichten, auch über den publicirten Gerichts- Hoff- und andern gemeinen Ordnungen so weit dieselbe in observantz seyn, oder künftig auß gemeinem Rahte corrigiret, gebeßert, undt reformiret werden möchten, nach meinem besten Vermögen halten, undt mit allem Ernste und Fleiße daran seyn, daß die durch andere gehalten werden, Wie Ich den ebenfalß mit Ernste darob seyn will, das ein Jedweder von Sr. Churfl. Durchl. Hinter Pomrischen Bedienten seinem Amte ein schuldiges genügen leiste, solches mit allem Trewen undt fleiß verrichte, undt worzue Er sich durch seine Pflicht verbindtlich gemachet, oder ihm in seiner Bestallung anbefohlen, in allem nachlebe. Schließlich wil Ich alles das Jenige, waß Mihr Crafft der new verfaßeten undt publicirten Churfürstl. en Regirungs Notul undt meine Bestallung zu thun gebühret, fleißig undt dergestalt verrichten, alß einem getrewen Praesidenten wolanstehet undt geziemet, Alles getrewlich undt sonder gefehrde, so wahr Mihr Gott helffe durch Jesum Christum. Amen.

649.

1670. Stargard. 28. April.

Lehnbrief über Timmenhagen und Gr. Raddow c. p. in Wulkow, Salmow und Vogelfang für den Kur-Baierschen Vice-Statthalter in der Oberpfalz Eowaldt Kleist, und Bestätigung des auf 10000 Thlr. normirten Allodialquantums.

Nach dem Concept im L. A.: Tit. IX. Sect. 88. Nr. VIII. fol. 12.

Friderich Wilhelm Churf.

Uhrkunden vndt bekennen hiemit führ Uns, Unsere Erben, Marggraffen vndt Churfürsten zu Brandenburg, Herzogen zu Pommern vndt Fürsten zu Cammin, auch sonsten jedermanniglich, daß Uns der würdige vndt veste Unser gewesener geheimbter Raht, Cammerherr, Praesident des Herzogthums Hinter Pommern vndt Fürstenthums Cammin, Hauptmann zu Marienflies, Decanus E. E. Thum Cappittulß zu Cammin vndt I. g. Eowaldt Kleist vf Timmenhagen, Raddow, Nähringen vndt Zatichow p., jetziger Zeit Churfürstl. Bayerscher Vice-Statthalter im Fürstenthum Ober Pfalz gehorsambst angetreten vndt gebehten, Wihr jhme vndt seinen Mänlichen Leibes Lehens Erben seine Erb vndt Lehngüter Timmenhagen vndt grossen Raddow, welche ihm resp. gerichtlich addiciret, vndt Er mit Unserm Churfürstl. Consens an Sich erkauffet, nach abgestatteter Lehnspflicht gndst. gönnen vndt leihen wollen. Wan Wihr dan in gnaden erwogen die unterthgste. treue Dienste, welche Uns gemelter Unser Geheimbter Raht vndt itziger Vice Stadhalter in der Ober Pfalz viele jahre willig vndt gerne geleistet, auch Uns vndt Unsern Erben, Marggraffen vndt Churfürsten zu Brandenb., Herzogen zu Pommern vndt Fürsten zu Cammin Er vndt seine Mänliche Leibes Lehens Erben hinführo in unterthänikeit noch wol thun vnd leisten sollen, können vndt mögen, So haben Wihr um derselben willen

vndt aus besondern gnaden Ihm vndt seinen Mänlichen Letbes Lehens Erben nach abgestatteter Lehnspflicht die Gütter Timmenhagen vndt grossen Raddow mit allen dehren alten vndt neuen Grentzen vndt mahlen, Kirchen Lehne, Jure Patronatus et vocandi Pastores, Gerichte, obristen vndt niedrigsten an Halß vndt Handt, Strassen vndt Teichgerechtigkeit, mit dem Schulzengericht, Zinsen, Pächten vndt einkommen, mit dem Ackcrhoff, Schefferey vndt deren Gerechtigkeith, item Kruglagen, Aeckern, gewonnen vndt ungewonnen. Wiesen, Holzungen, Wassern, Werdern, Fischereyen, Jagten, Mastungen, Büschen, Hüttungen vndt Trieften, allen besetzten vndt unbesetzten Bauern vndt Cossaten, zu Timmenhagen, Gros Raddow, Wolcko vndt Salmow, item dem von Adrian Borcken mit Unserm Churf. Consensu vom 29 Mart. Ao. 1669 erkaufften Pauerhof in Vogelsang, auch denen zu den Gütern gehörenden abwesenden Unterthanen, und sonst allen anderen pertinentien, nützungen, gnaden vndt zubehörungen, Freyheiten, Herlig- vndt gerechtigkeiten, nichts überall davon ausgeschlossen, so wie die Güter führ diesem resp. die Weihere vndt Borcken inne gehabt, jemahls besessen, genutzt vndt gebrauchet, oder einiger massen geniessen vndt gebrauchen können, in specie auch mit der in Unserm Chf. Consens de dato Cöln an der Spree d. 9ten Martij Ao. 1658 annectirten Clausul vndt anhang wegen Herausgebung 10000 Rthlr., das nehlich solche 10000 Rthlr. sambt der Verbesserung derselben denen Seinigen Mänlicher vndt Weiblicher Linien, oder denen, welche Er in entstehung per dispositionem ultimae voluntatis daran verweisen wurde, vor abtretung desselben Gutes in einer unzertrenneten Summe hinwieder guht gethan werden sollen, zu einem Rechten Mannlehn gutt gegönnet vndt geliehen, gönnen vndt leihen ihm dasselbe hiemit vndt in Kraft dieses, doch dergestald vndt also, das der von Kleist vndt Seine Erben solche Lehngüter, so ofte es nötig vndt zum falle kombt, von Uns vndt Unsern Erben einhalt der geschworenen Eides formul zu Lehne suchen vndt warten, auch dauon thun vndt leisten sollen, waß manlehns ahrt, Natur vndt gewohnheit, auch dem Lehn-Eyde gemäs ist, Unseren Erben vndt männlichs Rechten ohne schaden vndt nachtheil. Uhrkundlich ist dieser Brief mit Unsrem Churfl. Hinterpommerschen Regierungs Insigel vndt der Verordneten subscription bestärcket, So geschehen in Stargard d. 28 April. 1670.

Ernst v. Krockow            Sebastian Brunnemann M.            Höltzener.  
 Regierungs Raht.            Regierungs            Raht.

Quelle

Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rathes  
aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm  
Otto Meinardus  
Band 1 bis 5  
in der Reihe Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven

Ewald wird erwähnt in

Band 2 auf Seiten 62. 177. 178. 187-190. 271. 530-534. 548. 550. 556.

Band 3 auf Seiten 38. 42. 73. 160. 162. 167. 169. 182. 397. 447. 448. 458. 476. 479. 492. 523. 534. 535.  
538. 549. 603. 618-622. 726.

Band 4 auf Seiten 61. 66. 71. 74. 169. 206-211. 216. 227. 232. 234. 241. 250. 252. 258. 262. 263. 273. 283.  
364. 396. 397. 579.

Band 3

S. 618

(Das folgende Dokument gehört zu den dort veröffentlichten Archivalien, die nicht zu den Protokollen gehören)

406. Bericht Ewalds v. Kleist<sup>25</sup> an den Kurfürsten. Haag. 27 Januar 1647.

Ausf. aus R. 30. 9 f.

Verhandlungen mit Servient über die pommersche Frage.

Als den 24. dito gegen Mittage ich wiederumb in dem Haage angelanget und E. Ch. D. Schreiben an behörige Örter unterthänigst eingehändiget, ist mir gegen Abend umb 5 Uhr von dem Herren Grafen Servien die Visite erlaubet und ihm nach überreichtem Creditif (doch nur dessen, so ohne Excellence gegeben), was E. Ch. D. mir gnädigst aufgegeben, vorgetragen worden.

Nach den Complementen und eigentlicher Bedankung vor das Schreiben (welches er vor eine sonderliche Gnade hielte, indem er sagte, daß ihm damit sein Fehler, daß er nicht zuvor schriftlich E. Ch. D. aufgewartet, vorgestellet würde) kam er auf die Alternative und erzählte weitläufig, wie die frantzösische Plenipotentiarii aus sonderlicher Begierde, einmal den Contradictionen abzuhelfen, diesen Vorschlag gethan und den Schwedischen die alternativam vorgestellet; die Schwedische zwar anfangs selbige ihnen despectirlich vorkommen (indem sie es nicht für Ehr gnug gehalten, dasjenige anzunehmen, welches E. Ch. D. refüsiren würden), aber doch endlich gefallen lassen: allein daß nach wenig Tagen hierauf die Schweden, als sie nach Oßnabrug gekommen, sich geändert und mit allen ihren Discoursen und mit anderm Wesen also erwiesen hätten, als wenn ihnen mit solchen Accomodement nicht gedienet und vielleicht andere Ordre aus Schweden oder sonst etwas Bessers beigefallen wäre. Und ob schon darnach das Gerüchte erschollen, daß Oxenstern von den pommerschen Vorschlägen fast annehmlich gesprochen, so wäre ihm, Herrn Servien, doch alsofort, als er solches gehöret, diese Furcht ankommen (wie er selbige auch Herrn Grozek und anderen entdeckt), daß etwas anders dahinten verborgen und es schwerlich dem Oxenstern ernstlich sei. Wie sich solches auch alsobald blicken lassen, da die Schweden die Provisional-Antwort E. Ch. D., als könnten Sie die drei Plätze und den Oderstrom nicht quittiren, plötzlich zufallend pro negativa angenommen und sich an die Kaiserlichen, mit ihnen auf ganz Pommern ungeachtet des Consens E. Ch. D. zu schließen, gehalten, auch, wie ihm geschrieben, es damit so weit gekommen, daß man schon über der Garantie sich besprochen. Aus welchem allen leicht zu ermessen, wie es noch Zeit ist, von der Alternative mit Schweden zu sprechen, insonderheit da es advisiret worden, daß nach aller Mühe und Arbeit, so Mons. d'Avaux, als er mit dem Herrn Grafen von Wittgenstein gesprochen, bei den Schwedischen, umb sie wieder auf die Tractaten mit E. Ch. D. zu bringen, bei zwei Stunden lang angewendet, fast nichts mehr ausgerichtet, als daß gar zu Ende ihrer Contestation und bei dem Abschiede aus etlichen Worten er ihm einige Hoffnung gemacht, als wann ihnen die Extremität etwas be- denklich gefallen. Welches auch aus dem Discours der Schweden mit dem D. Volmar, bei denselben sie alsobald, da sie von den Frantzösischen ausgangen, besucht, sich bei ihm über die Frantzosen, daß dieselbe mehr zu Tractaten mit E. Ch. D. als der Kaiserlichen Garantie allein geneiget wären, beschweret hätten, etzlicher Maßen abzunehmen. Es wäre aber allem Ansehen nach nicht wohl möglich, die Schweden wiederumb auf die Alternative zu führen; drumb wollte er aus treuen Herzen rathen, man möchte sich des äußersten resolviren, und könnte es doch wohl mit guter Vorsichtigkeit bei begebenen Occurrenzen menagiret werden.

Ich hielte mich doch noch immer an diesen Punkt der Alternative und remonstrirte, daß es den Schweden nicht freistünde, dieselbe, als einmal angenommen, wieder zu verwerfen, und sie sich auch gewiß eines andern bedenken würden, dafern die frantzösische Herren Plenipotentiarii, deren Reputation darin mit periclitirete (indem ihre Proposition und der Schweden Acceptation schon dem Venetianischen und anderen Ambassadeurs kund worden), nur die Hand fest darüber halten und es ihnen zu verstehen geben werden, daß die Kron Franckreich selbst damit nicht zufrieden sein kann, daß, da die Schweden mit gutem Accomodement eine so vortheilhafte Conquëte thun können, sie dennoch mit Blame, Gefahr und Unruhe dieselbe zu usurpiren und also alle Geallirte dadurch in stetem Alarm zu halten gesonnen sind, welches zu verhüten und ihre Satisfaction aufs beste und mit billigen Gründen zu versichern und zu befestigen, die Kron Franckreich etzliche Millionen dargeben mueß: worin er mir gerne beifiel, aber sehr beklagte, daß die

---

<sup>25</sup> Vgl. die Notiz über die nochmalige Sendung Kleists in dm Haag am 22/ 12 Januar 1647 in U.

Kron von ihren Allirten sehr übel tractiret und zu großer Unbilligkeit versucht würde. Zudem wäre mit den Schweden so übel zu handeln, daß oftermal keine Raison bei ihnen verschlagen, sondern sie sich nur von Franckreich nach ihrem eigenen Dünkel und Vortheil bedienen wollten. Es wäre ihm nicht so mühesam gefallen, mit dem Kaiser und Spanien ihre Sache zu adjustiren, als die Satisfaction der Schweden auf billige und sichere Wege zu stellen, fürnehmlich weil ihm hierunter der Respect E. Ch. D. allezeit sehr vor Augen geschwebet, er auch bei ihm nicht anders befinden könnte (quand même la France ne s'y gouvernerait que par son propre intérêt, wie er saget), als daß er dadurch der Kron Franckreich großen Dienst thäte, wann er I. Ch. D. Bestes bei dieser Sachen in fleißige Obacht nähme. Solches er ferner zu thun gedächte, und auf daß man die Gedanken auf etwas Gewisses richten möge, wollte er seine Meinung wie die Sache bei gegenwärtiger Beschaffenheit beinahe gefunden werden möchte, zu Papier bringen und selbige mir einhändigen lassen. Bei Bedankung wegen dieser Offerte hielte ich noch feste an, die frantzösische alternativam, so viel möglich, pro fundamento zu setzen, in Betrachtung, daß bei derselben dennoch E. Ch. D. großen Schaden leiden müßten. Er fiel mir aber ins Wort und vermeinte, daß, wenn er nach Herzensmeinung urtheilen sollte, solches unmöglich sein würde, sintemal die Schweden es ihnen gar zu sehr abmerken lassen, daß sie auf den Oderstrom ihre meiste Sicherheit bei Pommern festgesetzt und davon schwerlich werden zu bringen sein. Man müßte aber, wann E. Ch. D. Sich so weit überwinden und die besetzte Plätze quittiren könnte, darauf über alle Dinge bedacht sein, wie Derselben anderweit vergnügliches Contentament geschehen möge; worzu denn Franckreich sowohl als Schweden einmüthig und standhaftig zu helfen verbunden wäre. Er hörte nicht gerne, daß E. Ch. D. nebenst Halberstadt, Magdeburgk und der Grafschaft Schaumburg auch die beiden Stifter Minden und Oßnabrüg vorgeschlagen, weil Dieselbe von Franckreich wegen Respects der Religion hierinnen nicht füglich secundiret werden könnten. Man würde aber nicht unterlassen, anstatt derselben in Schlesien an guten und gelegenen Örtern so viel vorzuschlagen, als nebenst Halberstadt gnug wäre, so lang zu genießen, bis das Stift Magdeburgk zu vaciren käme, und auch alsdenn mit Magdeburgk dahin zu richten, daß ein status secularis daraus gemachet und derselbe alsdann ohne Election E. Ch. D. Landen incorporiret würde, wodurch Dieselbe sowohl an Kaiserlicher als schwedischer Seiten sehr considerabel sein und wegen fast gänzlicher Beherrschung der Elbe den Schaden wegen der Oder leichtlich vergessen könnte.

Welches ich beantwortete, daß nicht allein E. Ch. D. kein Belieben trüge zu anderer Beherrschung als nur dessen, was Ihr von Gott und Rechts wegen gehörete, wann Sie nur dabei vor Gewalt und Unrecht behalten bleiben könnte, sondern daß auch noch der casus wegen Magdeburg sehr weit ausstünde und unterdessen Derselben so ein köstliches und wohlgelegenes Land soviel als gänzlich aus Händen ginge und man deswegen, weil solcher Verlust in vielen Stücken (als in Regard der Seehafen, Ströme und derer daran hängenden Wichtigkeiten) unersetzlich wäre, desto mehr darauf zu gedenken, wie aufs wenigste die reditus und Einkünfte regaliret und wieder ersetzt werden mögen, welches bei Weitem nicht geschehe, wenn man Halberstadt und Magdeburg so hoch und ins weite Feld anschläget und nicht die rechte Beschaffenheit der Örter mit einander in Proportion stellet. Herr Servien blieb dabei, daß zu einem Mal E. Ch. D. müste grassement, wie er redet, indemnisiert sein, und könnte ich dessen E. Ch. D. versichern, daß er hiezu sowohl bei Franckreich als Schweden all sein Vermögen anwenden wollte; gedachte dabei, daß I. Hoheit die Prinzessin ihm diese Sache sehr empfindlich recommendiret und er sich desfalls über alle andere Respect höchlich verobligiret befinde; wessen Dieselbe ich bei erster Gelegenheit versichern,

Ihr auch dabei zu verstehen geben könnte, daß Sie anitzo gute Gelegenheit und Mittel in Händen hätte, sich umb das Haus Franckreich und Brandenburg zu verdienen; welches er weitläufig und umständiglich gnug in Fortstellung der Sache, worauf seine Negotiation beruhet, amplificirete.

Solches ich mit besser promptitudo angenommen, und nachdeme E. Ch. D. große Geneigenheit zu allem, was ihm in diesem Ort angenehm sein und von Ihr herrühren könnte, vorgestellt, sind wir geschieden. " Es folgt ein Discurs mit der Prinzessin von Oranien und später mit Servient über ein von diesem übergebenes Project zur Beilegung der pommerschen Streitfrage.

"Bei Endigung dieses Discours vermeinet Herr Servien, daß man vielleicht zu Oßnabrüg numehro der Sache etwas näher könnte getreten sein: doch wollte er alsofort selbige Handlung mit seinem Schreiben gerne secundiren. Er könnte nochmaln nicht anders finden, als daß E. Ch. D. mit geschehener Einwilligung sehr klüglich gehandelt, sintemal Dieselbe hiedurch zu einem Mal den Schweden allen Prätext und jedermänniglichen den Argwohn benommen, als hinge der Friede numehr an Pommern, und würde Franckreich dadurch verobligiret sein, sowohl vor sich E. Ch. D. Indemnisation zu suchen, als auch die Schweden darzu anzutreiben: und daß im Fall dieselben auf ganz Pommern ohne Consens E. Ch. D.

bestehen blieben, Franckreich keinesweges zugleich mit den Schweden schließen und einen solchen Frieden machen könnte, welcher auf lauter Unsicherheit bestehen und die Kron Franckreich allezeit in Alarm halten würde. Daß man auf solchen Fall aus Franckreich selbst in Schweden schicken müßte, ehe und zuvor man zugeben würde, daß die Schweden die Extremitäten dem Glimpf und Sicherheit vorziehen sollten. Er könnte mich nicht betheurlich gnug versichern, daß dieses sein wahrhaftes und eigentliches Sentiment sei, welches ihm die Briefe, so er durch den Expressen nach Münster abschicken würde, in die Feder dictiren, ja auch solches selbst nach Paris und aller Örter, da es für nöthig angesehen, schreiben würde. Damit ich dann dieses gute Vornehmen, so lang es noch so heiß schiene, nicht länger aufhalten möchte, nahm ich nach gethaner Bedankung mit dem Beding meinen Abschied, daß nicht allein E. Ch. D. hiervon unterthänigste Relation thun, sondern auch damit dergestalt umbgehen wollte, damit diese seine Fried und Billigkeit liebende Intention, welche an diesem Ort nicht zu viel behauptet werden könnte, im ganzen Haage erschallen sollte. Gott allein kennet sein Herz, die Klügesten aber dieser Örter halten es noch fest davor, daß es weder Franckreich noch den Schweden umb einen durchgehenden Frieden zu thun sei, sondern daß es von Zeit zu Zeit besser herfür blicke, wie zwischen ihnen das Concert also eingestellet, daß, so lange Schweden uf Extremitäten bestehet, Franckreich die Schuld auf sie legen und sich weißbrennen kann, indeme es dieselbe als Aliirte nicht abandonniren und ohne sie schließen darf; unterdessen hat man Zeit in diesen Provinzien das Äußerste und Beste zu thun, den Frieden mit Spanien zue retardiren. Man redet zwar alhier allein von der Garantie; der wenigste Theil aber fürchtet nicht, daß latet anguis sub herba; Hollandt wird fast ungeduldig darüber, darf doch nicht losbrechen. Herr Servien klaget sehr über das große Mißtrauen dieser Leute und daß er so wenig visitiret wird. Heute Nachmittage hat er seine Commissarien zu sich gefordert, in Meinung, wie er mir gestern gesaget, rondement mit ihnen zu sprechen. Er hat mich versichert, daß, wiewohl er dazu nicht verobligiret, er dennoch zu Bezeugung seiner ufrichtigen Intention zum Frieden die Articul desselben mit Spanien einigen dazu verordnten und verschwiegenen Leuten in Handen stellen will.

Ich unterlasse nicht, bei allen Begebenheiten ihn zu persuadiren, dass E. Ch. D. an Sr. und Ihrer Hoheit expresse begehret, in so viel möglich, seine Negotiation zu favorisiren; wie er selbst gestanden, solches wohl verspüret und abgenommen zu haben, da es denn niemals an Redoubelirung aller guten Offerten ermangelt."

Auszug aus

Der Einfall des kais. General-Wachtmeisters Joachim Ernst v. Krockow  
in Hinterpommern vom Jahr 1643  
Hermann Klaje

S. 44

## 5. Krockow und Kleist.

Hier auf polnischem Boden traf bei ihm der Unterhändler ein, den ihm der Kurfürst von Brandenburg am 26.<sup>26</sup> nachgeschickt hatte, Ewald von Kleist. Dieser hatte die Aufgabe,<sup>27</sup> um schonende Behandlung des Landes zu bitten und ausreichende Antwort zu holen auf die Frage, weshalb man denn den Kurfürsten nicht bei Zeiten von dem Durchmarsch verständigt habe.<sup>28</sup> Krockow wich dieser Frage einfach aus. "Wüste nicht, warumb I. Maj. S. Ch. D. die march nicht notificirt. Er gefolgt, was ihm befohlen. " So lautete seine Antwort; aber es konnte ihm eingewandt werden, wenigstens hätte er doch selber "seine Schuldigkeit erfüllen" und Anzeige schicken sollen. Hierüber lagen Erklärungen von ihm bereits vor.<sup>29</sup> Er hatte sich damit entschuldigt, daß er von der Abwesenheit des Kurfürsten unterrichtet gewesen sei und nicht gewußt habe, ob jemand vom Geheimen Rat zur Vertretung dasei. Köstlich, wie er sich jetzt in der Unterredung mit Kleist selber Lügen straft! Er behauptet nämlich, es sei ihm die "Ordre so schleinig zu Handen kommen, daß er S. Ch. D. mit gebührendem Respect nicht begegnen können". Kleist wußte von den anderen Ausreden leider nichts,<sup>30</sup> sonst hätte er wahrscheinlich Krockow auf den Widerspruch festgenagelt.

Dieser spielte mit Geschick den Biedermann und den ums Wohl des Landes besorgten Freund Brandenburgs. Er bedauerte die vorgekommenen Ausschreitungen, versprach fernerhin bessere Disciplin zu halten, erbot sich zu strenger Bestrafung der Marodeure und bat nur ganz bescheidenlich, daß, "wann Not, den kaiserlichen Völkern, uf Begehren, mit nottürftigen Mitteln begegnet werde." Er wäre froh, behauptete er geradezu, wenn "er S. Ch. D. Lande nit berühren dürfen." Ja, das war allerdings der Teil seiner Aufgabe, der ihm am wenigsten behagte; und insofern sagte er ja wirklich die Wahrheit. Aber daß einer, der den Vorschlag gethan, nicht bloß ein kleines Korps, sondern auch die ganze kaiserliche Armee ins Brandenburgische zu schicken, daß der sich den Anschein geben will, als liege ihm das Wohl des Landes am Herzen, das ist doch gar zu grob geheuchelt.

Thun wir ihm auch Unrecht? Der Ärmste hat ja überhaupt nicht Oberbefehlshaber werden wollen! "Er sich drei Mal von dieser Expedition entschuldigt, aber es nicht endlich ablehnen können. Als er die Versicherung gesehen, so I. Kais. Maj. den Ständen, da er hinkäme, gethan, daß es zu Erlangung des Friedens gemeint, hätte er's eher angenommen." Das wird schon stimmen, auch die dreifache Entschuldigung; nur muß man sich hüten, sie ernst zu nehmen. Krockow war ehrgeizig und wollte General werden. Das hatten schon die Schweden von ihm angenommen.<sup>31</sup>

Als er von seinen Aufträgen spricht, nimmt Kleist das als gute Gelegenheit, ihn um eine Abschrift seiner Instruktion zu bitten. Krockow schlägt ihm das ab, gibt ihm aber die Punkte zu lesen, "so S. Ch. D. zu Gefallen reichen würden". Das war erstens die Versicherung, die kaiserliche Majestät abgab, daß die "Expedition zu keines getreuen Menschen Vorfang und Präjudiz, sondern Schutz gemeint" sei, und zweitens die Weisung an Krockow, "uf's glimpflichste Contribution zu begehren und Con- ditionen, so versprochen würden, in Acht zu nehmen." Zur Abschrift konnte er Kleist seine Instruktion allerdings nicht geben, weil sie trotz der gegenteiligen Versicherung Unfreundlichkeiten gegen Brandenburg enthielt. Abgesehen davon, daß sie gegen die Rechte des Kurfürsten stark die überragende kaiserliche Machtvollkommenheit hervorkehrte, räumte sie auch offen ein, daß man absichtlich nach Cölln keine Anzeige geschickt hatte. Und außerdem wird darin erwähnt, daß Dänemark Mitteilung erhalten sollte: das hätte für Krockow eine böse Klemme werden können. Was er aber dem Gesandten zu lesen gab, ist in dem Konzept, das im Wiener Haus-, Hof- und Staats- Archiv liegt, auch nur z. T. enthalten. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß die eigentliche Urkunde gegen den ersten Entwurf noch um solche beruhigenden Versicherungen erweitert

---

<sup>26</sup> Kurf. an die Reg. von Küstrin, 26. Aug. Prot. II, 177. No. 7.

<sup>27</sup> Das Folgende nach Prot. II, 188-190.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>29</sup> Kr. an den Geheimen Rat, Kr. an den Kurf., Lebus, 24. Aug.

<sup>30</sup> Er war am [26. In der Vormittagssitzung des Geheimen Rats anwesend, um seine Instruktion entgegenzunehmen. Die beiden Schreiben Krockows wurden erst am Nachmittag verlesen. Prot. II, 177 f.

<sup>31</sup> Ch. IV, 1. S. 108.

worden ist.<sup>32</sup> So konnte er schon guten Eindruck machen, zumal er sorgsam vermied, dem Brandenburger unangenehmes zu sagen. Nur ganz leise klingt ein Tadel aus der Entschuldigung heraus, er "hätte wegen Mangel des Passes von Lebues ehe nicht abziehen können". Aber von Küstrin redete er mit keinem Wort, und der Gesandte erwartete doch ganz sicher, deswegen harte Vorwürfe zu hören.<sup>33</sup>

Der unnatürlichen Wärme, die Krockows Beredsamkeit aus strömte, folgte indes sogleich das Gewitter. Peter Schmaltz war anwesend, und als Krockow über das eigenmächtige Vorgehen eines Leutnants, der mit fünfzig Pferden über die Netze gesetzt war, sein Mißfallen ausdrückt, bricht er zornig los. "Müsten machen, wie sie es könnten; wäre ihnen nichts geboten, hätten auch nicht umb Geld Brot haben können, auch zu Cüstrin nicht durchlassen wollen". Kleist erwidert, es sei keine Anzeige geschickt und Paß, seines Wissens,<sup>34</sup> bei S. Ch. D. nicht gesucht worden; auch habe sein Herr auf den Waffenstillstand Rücksicht zu nehmen. Aber Schmaltz giebt zurück: Den Süllstand hat S. M. nur connivendo geschehen lassen, eine offizielle Genehmigung ist nicht erteilt worden. Krockow kann jetzt nicht anders, er muß seines Sekretärs Partei nehmen; als aber die beiden immer heftiger gegen einander fahren, schlägt er sich ins Mittel und macht dem Streit ein Ende mit den Worten: sie wären ja nun hinüber; falls sie wiederkämen, hofften sie besser behandelt zu werden.

Dann kommt er auf sein "Dessein" zu sprechen. Er soll nach Pommern gehen und sich da behaupten, um den Feind von den Erblanden abzuziehen und dem Kaiser für das Spiel um einen vorteilhaften Frieden, "weil General- Armistitium vielleicht kommen möchte", einen guten Trumpf zu verschaffen. Und Brandenburg wird den größten Vorteil davon haben; denn alle Orte, die er einnimmt, wird er sofort ihrem rechtmäßigen Herrn huldigen lassen.

#### 6. Eine Sitzung des brandenburgischen Geheimen Rats.

Am 5. September erstattete Kleist im Geheimen Rat seinen Bericht, und am 7. wurden dann die ferneren Maßnahmen der kurfürstlichen Regierung beraten.<sup>35</sup> Man sah voraus, daß die Kaiserlichen sich in Pommern nicht würden halten können, daß die Schweden alles dran setzen würden, den Feind zu vertreiben. Krockow hatte, wie wir wissen, auf das Wiederkommen selbst angespielt; ja, es sollte die Absicht, sich auf Küstrin zurückzuziehen, sogar direkt ausgesprochen worden sein. Dieser Rückzug auf Küstrin konnte aber nur stattfinden in der Voraussetzung, daß die Kanonen der Festung dem Heere, wenn es sich unter die Wälle legte, Schutz gewähren würden, und daß der Abzug nach Süden jederzeit freistehe. Brandenburg wurde also dem Kaiser dafür verantwortlich, daß die Armee nicht gänzlich verloren ging. Dieser schlimmen Aussicht gegenüber riet nun Konrad von Burgsdorf<sup>36</sup> zu einem prophylaktischen Verfahren. Man müsse sich sofort schriftlich an den Kaiser wenden und der Besorgnis Ausdruck geben, "daß es so hergehen würde, und sie sich an Küstrin legen möchten, worüber die Lande ganz ruinirt werden würden"; und daraus sollte man in Wien dann die Aufforderung herauslesen, die Krockowschen Regimenter auf anderem Wege zurückzuziehen.

---

<sup>32</sup> Vgl. hierzu das Schreiben von Goltz und Birckholtz an die Reg. zu Küstrin, Friedland, 29. Aug. (8. Sept.). G. St. A.

<sup>33</sup> Vgl. die hierher gehörige Notiz des Protokolls S. 189.

<sup>34</sup> Durchaus wahr! Vgl. S. 44. Anm. 6.

<sup>35</sup> Das Folgende nach Prot. II, 191 ff.

<sup>36</sup> Konrad von Burgsdorf, Oberst und Kommandant von Küstrin, Oberkommandant über alle Festungen, Oberkammerherr.

Auszüge aus  
Urkunden und Actenstücke  
zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg  
Bände 1 bis 19, Berlin 1864 - 1906

Band 3  
S. 5

I. Die Allianz von 1655.  
1646 - 1655.

Memoire von Ewald Kleist<sup>37</sup> an die Generalstaaten.

Dat. 14. April 1646.

(Am 12. April mündlich vorgetragen.)

Der Kurfürst wünsche sehr die zwischen seinen Vorfahren und ihnen bestehenden Allianzen durch eine nähere Verbindung zu befestigen. Er habe deshalb eine feierliche Gesandtschaft hierher schicken wollen, sei aber genöthigt worden, sich länger als er vermuthet in Preussen aufzuhalten, und habe es deshalb unterlassen. Es werde aber nächstens erfolgen, da der Kurfürst bald nach Cleve komme. Einige besonders wichtige und dringende Sachen habe derselbe indess doch nicht bis dahin aufschieben können, und er sei beauftragt, sie ihnen vorzutragen: Das Erbrecht Brandenburgs auf ganz Pommern sei unbestritten und noch jüngst in Regensburg vom Kaiser und den Kurfürsten bestätigt worden. Die Ansprüche Schwedens auf Satisfaction wolle der Kurfürst nicht anfechten, aber er sehe nicht ein, wie er dazu komme, allein auf seine Kosten sie geben zu müssen. Er würde dann den Frieden nicht allein mit seinen Fürstentümern, sondern mit dem äussersten und unausbleiblichen Ruin seiner Lande erkaufen müssen. Er könne auch als Reichsfürst nicht einer fremden Macht den Schlüssel und die Vormauer des ganzen Reiches überliefern. Er bitte also, die Geueralstaaten möchten bei den Schweden, wenn sie bei ihrer Forderung auf Pommern bestehen bleiben, ihre vielgeltenden partes interponiren, damit Schweden dem Kurfürsten Pommern herausgebe, da ihnen nicht daran liegen könne, dass ein Alliirter und Religionsverwandter zu Grunde gerichtet werde, und Schweden die alleinige Herrschaft in der Ostsee erhalte.

Memoire von Ewald Kleist an die Generalstaaten.

Dat. 18. Mai 1646.

Für ihre Verwendung in der pommerschen Sache<sup>38</sup> sage er ihnen seinen ergebensten Dank. Er habe ihnen weiter vorzutragen, dass der Kurfürst das Benehmen Neuburgs, das ihm zum Spott gereiche, nicht länger mehr mit guten Augen ansehen könne, noch weniger dass derselbe in den angemassenen Vortheilen ruhig verbleibe. Denn die 1629 und 1630 zwischen seinem Vater und Neuburg geschlossenen Verträge habe der Kurfürst nie ratificirt und halte sich also an sie nicht gebunden. Er bitte demnach die Generalstaaten, dass sie "in dit stuck haere veel vermögende autoriteit met behoorlick en naedruk" interponiren, damit alle dem Pfalzgrafen gegen den Dortmunder und den Xantischen Vertrag später eingeräumten Vortheile wieder zurückgegeben, die völlige Gleichheit der beiden Parteien hergestellt und dem Kurfürsten Ravensberg cum fructibus perceptis et percipiendis zurückgegeben werde, ebenso die versprochenen 186000 Thaler. Ihre durch das Schreiben vom 22. Dec. 1645 angebotene Mediation nehme der Kurfürst an; da er sich aber nicht mehr mit blossen Worten hinhalten lassen könne, bitte er sie die Vermittlung möglichst zu beschleunigen und beiden Theilen einen bequemen Termin zu bestimmen.

Antwort der Generalstaaten auf die Kleist'schen Propositionen

vom 12. April u. ff. Dat. Haag 8. Juni 1646.

Die Kleist'schen Propositionen befassten drei Punkte: 1) das Erbfolgerecht des Kurfürsten auf Pommern; 2) die Werbung von Truppen, mit denen der Kurfürst das von den Generalstaaten geräumte Duisburg besetzt; 3) den Streit mit Neuburg über die Verträge von 1629 und 1630. Als Antwort soll dem Gesandten eröffnet werden: ad 1) dass sie ihren Gesandten in Münster befohlen, die Sache des Kurfürsten zu befördern; auch haben sie am 15. Mai an die Königin von Schweden deshalb geschrieben und hoffen, dass die Sache guten Erfolg haben werde; ad 2) haben sie am 25. Mai<sup>39</sup> die Clevischen Stände ermahnt, die vom Kurfürsten geworbenen Truppen auch ferner zu unterhalten; ad 3) Sobald Neuburg die Mediation der Generalstaaten,

---

<sup>37</sup> Instruction von Kleist bei Pufendorf II. 72; vgl. Aitzema III. 106.

<sup>38</sup> Die Generalstaaten hatten am 15. Mai ein Schreiben an die Königin von Schweden gerichtet mit der Ermahnung, dem Kurfürsten Pommern zu überlassen. Das Schreiben erwähnt Pufendorf II. 42.

<sup>39</sup> Das Schreiben im Auszug bei Aitzema III. 141.

die ihm ebenfalls am 22. Dec. 1645 angeboten sei, angenommen, werden sie die Sache mit allem Eifer und aller Unparteilichkeit in die Hand nehmen.

Memorial von Ewald Kleist an die Generalstaaten.

Dat. 12. Juni 1646.

Sie würden sich erinnern, warum der Kurfürst zur Verteidigung seiner Lande und Besetzung des von ihnen geräumten Duisburg und Calcar einige Truppen geworben. Er habe gehofft, dass die Clevischen Stände sich dafür dankbar beweisen und den Unterhalt derselben beschaffen würden. Das haben sie aber wider Erwarten verweigert und sich nur zu einigen kleinen Beiträgen verstanden. Sie wollen des Kurfürsten Kammerschulden bezahlen, aber nur, wenn er jene Truppen abdanke oder aus Cleve abführe und ihren Gravamina abhelfe. Ersteres könne er nicht, ohne seine Lande in Gefahr zu bringen, seine Reputation zu verkleinern, sein den Generalstaaten und der Landgräfin (von Hessen) gegebenes Wort zu brechen. Letzteres sei aber immer seine Absicht gewesen. Er bitte nun die Generalstaaten gemäss der Allianz von 1636, dass sie nicht allein nicht die Stände in ihrem Widerstand unterstützen, wenn sie dafür bei ihnen Hülfe suchen sollten, sondern auch sie ermahnen, die Truppen, welche in dieser Kriegszeit gute Dienste leisten können und unentbehrlich sind, zu unterhalten.

Memoire von Ewald Kleist an die Generalstaaten.

Dat. 12. Juni 1646.

(Am 19. Juli wird es zum zweiten Mal verlesen, aber nichts darüber beschlossen.)

In einem früheren Memoire habe er die Erwartung ausgesprochen, dass sie alle Klagen unruhiger Geister, welche die Landstände von Cleve gegen den Kurfürsten aufzuhetzen suchen, die an sie gerichtet werden, um sie durch Lügen und Verleumdungen in die Irre zu führen, zurückweisen und dem Kurfürsten mittheilen werden. Nun habe der Magistrat von Wesel am 26. April eine solche Beschwerde an sie gerichtet. Dieselbe sei aber ganz ungerechtfertigt. Der Kurfürst habe die Truppen auf seine Kosten geworben, ebenso auf seine Kosten an Frankreich, Schweden etc. Gesandtschaften geschickt, Calcar und Duisburg von Einquartierung befreit. Das Liebste würde auch ihm sein, wenn er den Clevischen Landen den Frieden geben könne; da dies nicht möglich, müsse er wenigstens mit allen Mitteln streben sie zu schützen. Er vertraue, dass die Generalstaaten sich ebensowenig wie früher in die Händel zwischen Fürst und Unterthanen mischen werden. Er hoffe auch, dass sie den impertinenten und indecenten Brief Wesels, gegen den er protestire, nicht annehmen, auch fernere der Art abweisen werden, Wesel vielmehr ermahnen, sich ferner solcher Schreiben zu enthalten und ihrem Landesherrn mit allem Respect zu begegnen und zu gehorchen.

Band 4, S. 56

I. Brandenburg und die Niederlande.

Instruction für ("Unsern als Gentilhomme envoyé abgeschickten Rath" etc.) Ewald von Kleist an die Generalstaaten und den Prinzen von Oranien. Dat. Königsberg 10. März 1646.

[Der pommerische und der neuburgische Streit. Klage bei dem Prinzen von Oranien über die Renitzenz der clevischen Stände; Bitte um geeignete Unterstützung.]

1) Ausführliche Darlegung des ganzen Verlaufs der pommerischen Angelegenheit, des Rechtes des Kurfürsten an diese Lande und Bitte um Unterstützung der Generalstaaten bei den Verhandlungen darüber.  
 2) Ebenso Darlegung der pfalz-neuburgischen Differenz. Der Kurfürst habe den präterdirten Provisionalvertrag von 1629 und 1630 aus guten Gründen nicht ratificirt und sei dazu nicht verpflichtet 1) weil er in diesen Landen "nicht iure hereditario, sondern iure proprio sive majoratus succedere". 2) Weil jener Vertrag von 1629 und 1630 den früher acceptirten und ratificirten Verträgen von Dortmund 1609 und Xanten 1614 widerspreche, überdies auch durch den offenkundig bestochenen Grafen Schwartzenberg dem verstorbenen Kurfürsten aufgeredet worden sei. 3) Weil die Beeinträchtigung für Brandenburg in demselben allzu enorm sei; weitere Ausführung hievon mit den bekannten Argumenten; die verlangte Abstandssumme, die der Pfalzgraf zahlen soll nach dem Vertrag von 1629, wird auf 186,000 Rth. angegeben, 100,000 aus Jülich, 60,000 aus Berg, 20,000 aus Ravensberg, 6000 aus Ravenstein.

Kurzes Neben-Memorial. Unserm Abgeschickten, dem von Kleisten, wird hiemit ferner committiret, bei des H. Prinzen zu Uranien Ld. auch dieses à part furzubringen: es würde Sr. Ld. an- noch unentfallen sein, wasmassen Wir uff vorhergehende mit deroselben gepflogene Communication, insonderheit aber zu Rettung und Defension Unserer Lande, auch Besetzung der Uns wieder eingeräumten Plätze Duisburg und Calcar einige wenige Fussvölker und Reiterei geworben. Wir hätten Uns auch zu Unsern Clevischen Ständen wol gänzlich versehen, sie würden .... den darzu gehörigen Unterhalt gehorsamst gerne über sich genommen haben. Wir müssten aber dennoch das Widerspiel und dass sie sich zu Beibringung des Unterhalts für gemelte Völker bis dato gar nicht verstehen wollen, vernehmen; ....

zwar hätten sie uff beschehene vielfältige Zugemüthführung endlich einige freiwillige Steuern, als im April 1645 30,000 Th., im Augusto eiusd. a. 20,000 Th. und itzo im Januario 1646 18,000 Th. bewilliget, so auch zum Unterhalt der Völker, so weit sie reichen können, employiret worden; zu einem mehrerem aber wollten sie nunmehr gar nicht verstehen, sondern hätten unlängst einige aus ihrem Mittel zu Uns anhero deputiret, durch welche sie Uns zwar an Statt des zu Abtilgung der Cammerschulden in a. 1633 albereit bewilligten Deputations-Werks einige andere Mittel offeriren liessen, aber anderer Gestalt nicht, dann dofern Wir die Völker wieder abdanken, oder uffs wenigste aus den Clevischen Landen abführen und dann ihnen in allen ihren Gravaminibus völlige Satisfaction ihrem selbsteigenen Begehren nach geben würden.

Nun wäre Uns das erste gar nicht thunlich, könnte auch ohne Unserer Lande und des ganzen Staates äusserster Gefahr und Abbruch Unserer Churf. Reputation, ja auch der den Herren Staaten und der Frau Landgräfin gegebenen Parole gar nicht geschehen. Das andere wäre Uns nicht weniger bedenklich, weil man Uns in puncto gravaminum dasjenige, was von Unsern hochlöbl. Vorfahren nie begehret worden, anmuthen und solche Dinge zu confirmiren suchete, so viel zu hart in Unsere landesfürstl. Hoheit dringen, wo nicht gar uff ein consortium gubernationis hinausliefen, auch bisher nie ad ob- servantiam gekommen. Wir hätten ihnen zwar den Unfug solcher ihrer Postulaten genugsam zu Gemüth führen lassen .... aber sie beharreten dennoch bei ihrer Opiniastrität, und bliebe Uns also kein anderes Mittel mehr übrig, dann dass Wir den unentbehrlichen Unterhalt, wie ungerne Wir auch darzu kämen, durchs Land selbst austheilen und durch die Un- serige beitreiben lassen müssten.

Nachdem aber auch dieses ausser Zweifel allerhand Schwierigkeit, Querelen und andere besorgliche Inconvenientia verursachen, insonderheit aber die Ostseitische Städte sich wol gar der Execution opponiren dürften: so ersuchten Wir S. Ld. im hergebrachten Vertrauen gar freundvetterlich, Sie wollten nicht allein Ihres hohen Orts Unsere Intention freundvetterlich secundiren und die gute und starke Hand darob halten, sondern auch im Fall deshalb von besagten Unseren Ständen einige Querelen an Sie oder die Rempublicam gelangen sollten, es dahin vermitteln, damit die Querulanten nicht allein abgemahnet, sondern vielmehr zu mehrerm Gehorsam und besserer Accommodirung gegen Uns gebührlich angewiesen werden möchten. -

Die weiteren Acten der Verhandlungen Kleist's im Haag s. Urk. u. Act. III. p. 5 ff. Eine Schlussresolution

der Generalstaaten scheint nicht ertheilt worden zu sein. Dass Kleist ausser der obigen Instruction auch schon den Auftrag hatte, die Heirathsangelegenheiten mit der Prinzessin von Oranien einzuleiten, ist nach Aitzema III. P. 106 wahrscheinlich; die Acten geben nichts darüber.

Seite 70

Der Kurfürst an Ewald v. Kleist. Dat. Cleve 2. Jan. 1647.

[Der Kurfürst ist in der pommerischen Sache von allen Seiten verlassen; er muss den Schweden nachgeben; Kleist soll dies den Generalstaaten und dem Prinzen anzeigen. Servien im Haag.]

In was für einem gefährlichen Zustande die Sachen wegen Unsers Herzogthums Pommern bei den Friedenstractaten begriffen, solches haben Wir aus Unserer Abgesandten eingekommenen letzten Relation zur Genüge vernommen, auch hat es Uns der itzo alhie anwesende Graf von Wittgenstein<sup>40</sup> mit mehrem mündlich berichtet. ...

Nun ist es wol gewisslich zum höchsten zu beklagen, dass Uns nicht allein die Kaiserliche und Königlich Französische Plenipotentiarii, sondern auch aller Chur-, Fürsten und Stände des Orts anwesende Gesandte, ja auch Unsere eigene Glaubensgenossen, hierunter zuwider sein, welches Wir denn an seinen Ort stellen und dem gerechten Gott befehlen müssen. Dieweil Wir dann gedrungen werden, Uns wegen gedachter Unserer Pommerischen Lande gegen der Kron Schweden also zu erklären, dass nicht allein Unser Churf. Haus, sondern auch die Herrn Generalstaaten der vereinigten Niederlanden, wie auch andere mehr, so daran interessiret, dadurch merklichen Schaden entpfinden werden, so verhoffen Wir, dass man Uns derhalber, angesehen Wir von allen Interessenten verlassen, und Uns von niemanden mit einiger Hülfe begegnet wird, nichts zu imputiren, sondern gnugsam zu entschuldigen haben wird, gestalt Ihr denn solches wolgemelten Herrn Generalstaaten der Gebühr nach, jedoch in geheim, remonstriren und zu vernehmen geben wolltet. Nicht weniger habt Ihr auch solches an des Herrn Prinzen zu Uranien Ld., wie auch an dero Gemahlin Ld. zu bringen, auch von Ihrer beiderseits Ld. Ld. zu vernehmen, ob es Uns nicht besser sei, von zweien Uebeln das geringste zu erwählen und lieber etwas von Unsern Landen zu verlieren, als des ganzen quitt zu gehen. Uns verlanget auch zu erfahren, was der Conte de Servient des Orts angebracht habe, und könnt Ihr ihm gleichfalls zu verstehen geben, wie unbillig man mit Uns umgehe.

---

<sup>40</sup> Graf Johann v. Sayn-Wittgenstein, Haupt der brandenburgischen Gesandtschaft in Osnabrück und Münster.

Fortgang der Anleiheversuche. Kleist im Haag.

Seite 87

Ewald v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Haag 8. Dec. 1648.<sup>41</sup>

[Verhandlung mit der Princessin Witwe. Von den Generalstaaten keine Aussicht auf Unterstützung gegen Schweden. Stellung Dänemarks; der Kurfürst soll sich mit dieser Macht in Vernehmen setzen; die staatliche Alliance auf Umwegen zu erreichen. Die Princessin rath, einstweilen nicht mehr um die Alliance nachzusuchen; Aeusserung des Herrn v. Gent. Die Princessin empfiehlt äusserste Vorsicht bei einer niederländischen Anleihe. Eine westfälische Defensivverfassung wird von den Generalstaaten nicht unterstützt werden.]

Die Princessin Witwe von Oranien macht wenig Hoffnung, dass die Generalstaaten in den neuen Verwickelungen mit Schweden dem Kurfürsten viel helfen werden.

Der im deutschen Frieden enthaltene Passus, bei welchem den Schweden die moderna vectigalia und Licenten in Pommern und Mecklenburg in Händen bleiben,<sup>42</sup> wird I. Hoheit Meinung nach alhie noch zur Zeit sonderlich nicht beachtet, noch deswegen auf einige Opposition mit jemand ichtwas tractiret; nur sind Sie gewiss, dass der Ulefeit<sup>43</sup> in genauer Correspondenz mit etlichen Leuten in Amsterdam continuiret; Sie habe aber hinter den rechten Grund (wie Sie gedenke) vielleicht darum nicht kommen können, weil man vermerket, dass Sie die Alliance mit E. Ch. D. alhie gerne befördert sehen, die Staaten aber, I. Hoheit Muthmassung nach, lieber zuvor mit Dennemarck und andern Niedersächsischen Herrschaften das Werk festsetzen wollten.

Hiebei haben I. Hoheit erinnert, dass Ihr dünke, E. Ch. D. wäre hochnöthig, sich mit Dennemarck etwas zu stringiren und näher zu verstehen, zumal solches derselben bei diesem Staat grossen Respect und Nutzen schaffen würde. Ja, Sie dürften noch mehr sagen, dass E. Ch. D. die von Schwedischer Seit angemuthete Alliance bei dieser Zeit, zwar nicht hauptsächlich zu tractiren, aber auf alle Wege und in Schweden selbst in Vigeur zu erhalten und den Schweden in diesen Gedanken plaisiblement an die Hand zu gehen hätten; wodurch E. Ch. D. die von Ihr bei ihnen gefassete Jalousie vermindern und fügliche Gelegenheit erlangen könnte, ihre vorhabende Intentiones zu penetriren, um welcher I. Hoheit nicht in wenigen Sorgen stünde. Sie haben mir aber gnädigst befohlen, dies Advis in grössten geheim zu mesnagiren, sonst würde sie mich im Fall, dass solches von ihr herrührte, esclatiren sollte, gewiss desadvouiren werden; Sie setzten hinzu, dass sothane Miene gegen Schweden diesen Staat sehr zu E. Ch. D. Intention führen würde; und könnte es derselben gar von ihr nicht verdacht werden, weil E. Ch. D. diesem Staat Ehre gnug gethan, und mehr, als dero Respect gelitten, ihn gesucht hätten. Wie denn hochged. I. Hoheit, so viel die zwischen E. Ch. D. und diesem Staat bishero geminutirte Alliance betrifft, zu derselben ganz kein Herz noch Belieben mehr tragen, sondern gut finden, dass man, um selbige in Effect zu bringen, kein Wort mehr verlieren sollte. Es hätt noch gestern der Herr von Gent<sup>44</sup> also mit I. Hoheit gesprochen: es wundere ihn, worum man die Alliance so inständig suche, weil es gewiss, dass, wann es der Staaten Interesse erfordert, sie E. Ch. D. ohne einige Alliance helfen und favorisiren werden; im widrigen Fall wird keine auch die starkeste Alliance sie zu der geringsten würlklichen Assistenz bringen. Man sollte deswegen (vermeinen I. Hoheit), was Sie bei Dennemarck und Schweden erinnerten, wol in Acht nehmen, so würde sich dieser Staat, bei welchem keine Raison oder Remonstrance, ehe sie recht fühlen, was ihnen schaden kann, ichtwas verschlagen noch helfen will, wol selbst anfinden und einstellen; alsdann auch bessers Kaufs mit ihnen zu handeln stünde.

Die letzte Declaration der Staaten von Holland wegen der Alliance und Anleihe hat I. Hoheit in obgesetzter Meinung sehr bekräftiget; inmassen dieselbe zu oberwähnter Anleihe der Gelder nicht viel mehr Hoffnung haben; fürnehmlich wann, wie aus der Declaration erhellet, dieselbe bei der Generalitet soll negotiiret werden, welche anjetzo in voller Arbeit, ihr Mesnage zu reformiren und einzuziehen, begriffen; oder da ja etwas erfolgen sollte, wozu Sie doch keine Apparenz sehen, würde zu besorgen sein, dass die Gefahr und

---

<sup>41</sup> Ueber diese Anwesenheit Kleist's im Haag Aitzema III. p. 282, mit der kurzen Notiz: "som tydts scheen offer wat inclinatie in Hollandt was; maer sonder gevolgh." - Eine Instruction ist nicht vorhanden.

<sup>42</sup> Instr. Pac. Osn. X. §. 13.

<sup>43</sup> Gesandter von Dänemark.

<sup>44</sup> Urk. u. Actenst. III. p. 50.

hohes Praejudice den Vortheil und die Hülfe E. Ch. D. weit überwägen könnte, zumal diesen Leuten wenig zu trauen, da sie einen importanten Vortheil nehmen können, welcher ihnen mit Verpfändung des Pillauischen Zolles handgreiflich zufallen würde, und sie bei geringster Verhinderniss der Bezahlung diese und andere praetendirte Schulden leichtlich zusammen schlagen und sich an so vorteilhaftem Ort mit Gewalt maintainiren könnten, anderer Gefahr zu geschweigen, welche von denen, so diesem Staat ins künftige entgegen leben möchten, billig zu befahren wäre.

Sie hätten in Betrachtung dieses und aus Antrieb treumütterlicher Affection zu E. Ch. D. sich gegen Herrn Mollen neulich etwas hart erwiesen, hoffeten, E. Ch. D. würden solches nicht in übelem vermerken; Sie wünschten, dass, dafern man sich dieser Anleihe nicht entbrechen, man dieselbe bei Particulieren und zwar auf andre Engagement, als der Pillau, zu Wege bringen könnte; befählen mir auch so lange alhie zu bleiben, bis Herr Dögen, wessen Sie alle Stunde von Amsterdam gewärtig, angelanget, ob in einem und anderem alsdann mehr Nachricht erfolgete.

Zu einer Defensionsverfassung im Westphälischen Kreis werden, I. Hoheit Ermessens, die Staaten sich anjetzo nicht engagiren und im Fall es dazu käme, eine solche Anstalt damit zu machen vielleicht Vorhabens sein, mit welcher E. Ch. D. schwerlich übereinstimmen möchten; bin desfalls an den Herrn von Gent bei guter Gelegenheit davon zu sprechen verwiesen worden, ohne dass I. Hoheit davon ein mehrers specificirete. Dieses haben I. Hoheit bei denen sich gefügten Occasionen mir gnädigst communiciren wollen und E. Ch. D. ich in Unterthänigkeit hinterbringen sollen.

Der Kurfürst an Ewald v. Kleist. Dat. Cleve 11. Dec. 1648.

[Noch ein letzter Versuch bei den Generalstaaten durch Moll angeordnet. Rückberufung.]

Nachdem Uns gestern spät Euer unterth. Schreiben durch den Expressen zu gnäd. Händen geliefert worden, so haben Wir nicht unterlassen, dasselbe alsofort selbst zu verlesen. Gleich wie Wir nun daraus anfangs die von Unser Frau Schwiegermutter Gn. für Uns und Unsern Staat tragende freundmütterliche Sorgfalt zu verspüren gehabt, also nehmen Wir solches alles zu hohem Dank auf etc.

Und nachdem Wir demnächst ferner so viel wol abnehmen können, dass das Werk nur auf die lange Bank geschoben und wol schwerlich Unsere wolmeinliche Intention erreicht werden dürfte: so haben Wir gestriges Tages Unserm Rath und ordinar Ambassadeur im Haag, Christian Mollen, in schriftlichem Befehl aufgegeben, solche Unsere bewusste Angelegenheiten und Desideria nochmals in pleno der Generalitet zu proponiren und um cathgorische schleunigste Resolution, wessen Wir Uns eigentlich in beiden Stücken zu getrösten, beweglich anzuhalten. Wohin nun dieselbe fallen wird, müssen Wir erwarten. -

Ihr Euere Orts aber habt Euch numehr daselbst ferner nicht aufzuhalten, sondern ... wieder anhero zu begeben.

Band 4

Seite 814

IV. Verschiedene Verhandlungen.

4. Sendung Kleist's nach Prag.

Instruction für Ewald von Kleist an den kaiserlichen Hof.

Dat. Cleve 7. Sept. 1647.

v. Kleist soll nach seiner Ankunft sich alsbald mit Graf Trautmannsdorff, Graf Schlick und Graf Holtzapfel in Verbindung setzen und sie um Beförderung des Zweckes seiner Sendung ersuchen.

Hiernach hat er Audienz bei dem Kaiser zu nehmen und vorzustellen, dass schon in den Jahren 1642, 1645 und 1646 der Kurfürst mehrfältig um die Räumung von Hamm gebeten habe; jetzt nähere sich der schwedische General Königsmark diesen Gegenden und es sei täglich zu besorgen, dass er sich gegen Hamm wenden und dieses belagern werde; dies würde die völlige Verwüstung von Mark und Ravensberg herbeiführen.

Nun habe der Kurfürst mit Königsmark verhandelt und dieser sich bereit erklärt, Hamm nicht anzugreifen, wofern dasselbe von den Kaiserlichen geräumt und mit brandenburgischen Truppen besetzt würde. Es komme also jetzt allein auf den Kaiser an.

Hiernach solle nun v. Kleist die geeigneten Vorstellungen bei demselben machen und um die Räumung der Festung anhalten; geschähe dieselbe nicht, so sei der Kurfürst durch seinen Vertrag mit der Landgräfin von Hessen gehalten, derselben auch Calcar wieder zurückzugeben,<sup>45</sup> was auch nicht im Interesse des Kaisers sein könne. Der Kurfürst erbietet sich, Hamm nicht allein mit ausreichender Garnison zu besetzen, so dass die Neutralität der Stadt gesichert ist, "sondern auch I. Maj. Völkern Pass und Repass, so oft es Noth thun würde, jedesmalig unweigerlich zu ver- statten, auch I. Maj. dessen allen durch einen absonderlichen Revers gnugsam zu versichern". Etwa vorkommende Aufforderungen zur Conjunction der brandenburgischen mit den kaiserlichen Truppen soll v. Kleist mit den bekannten Gründen ablehnen.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 28. Sept. 1647.

[Unterredung mit Trautmannsdorff; grosse Hoffnungen auf die Wiedervereinigung mit den Baiern. Audienz beim Kaiser.]

Ankunft in Prag am 25. Sept.; am 26. Unterredung mit Graf Trautmannsdorff; allgemeine gute Zusicherungen.

Geriet hiernach auf einen weitläufigen Discours über das gemeine Wesen, welchen er (nach grossem Beklagen über der auswärtigen Kronen Aversion des Friedens, der man noch neulich ein gewisses Zeichen vom französischen Hofe selbst gehabt) damit geschlossen, dass die Deutschen müssten zusammensetzen, sonst wäre ihre Dienstbarkeit vor den Fremden nicht mehr zu retten, dafern man noch nicht den Frieden annehmen wollte. Denselben wäre I. Kais. Maj. anoch gesonnen also einzugehen, als er ihn zu Münster vorgeschlagen, ob Sie wol verhoffeten, in kurzem Ihren und des Reichs Feinden überlegen zu sein. Herr Graf Kurtz hätte ihn vor einer Stunde versichert, dass die Baierischen in kurzem zur Kaiserlichen Armée stossen, wozu bei Straubingen drei Brücken gemacht und die Armée mit dem Bairischen Succurs über 22,000 streitbarer Leute stark gemacht werden würde, ohne ein ander Corpo von 6 à 7,000, so in Schwaben und gegen die Franzosen gehen sollte.<sup>46</sup>

Am folgenden Tage Privataudienz beim Kaiser; Curialien und gute Zusicherungen von Seiten des Kaisers. Fragten nach E. Ch. D. Gesundheit und wie Sie sich in Ihrem neuen Stande der Ehe befinden; waren auch schon von ausgestandener Krankheit I. Ch. D. der Churfürstlichen Gemahlin berichtet; sagten, es wäre zu dem Ende nach Gott geschehen, dass man bei dem Anfang eines so angenehmen Standes und der Süßigkeit desselben seiner nicht vergesse; und wäre es wol kein Wunder, dass man bei diesen Zeiten vor Betrübniß nicht krank würde, wann man den Zustand des Deutschlandes ansehe; und führten I. Maj. diesen Discours auf das gemeine Wesen endlich dahin aus, dass man in Deutschland, sowol Katholische als Evangelische, müsste das Uebrige der Kräfte zusammenthun, um sich von der friedhässigen Gegentheile zu erretten.

- Wann ich nach den Mienen und Worten urtheilen dürfte, wollte ich mehr Hoffnung als Furcht zu meiner

---

<sup>45</sup> Vgl. oben p.743.

<sup>46</sup> Vgl. oben p. 588 ff.

Expedition haben; aber das Werk wird den Kaiser loben.

v. Kleist an den Kurfürsten, Dat. Prag 2. Oct. 1647.

[Geringe Hoffnung auf Erfolg bei steigender kriegerischer Zuversicht am kaiserlichen Hof.]

Was sonst meine Negotiation betrifft, ist dieselbe nach der Baierischen Conjunction mit Kais. Maj. augenscheinlich schwerer gefallen; man nimmts zwar darauf, dass man bei dem, wessen E. Ch. D. sich durch mich erbieten, nicht gnugsam versichert ist; . . . allein es ist aus allem abzunehmen, dass man sich schwerlich zu wirklicher Evacuation, ohne die in meinem letzten Schreiben<sup>47</sup> mit Ziffern geschriebene Condition, verstehen wird. - Man wird sich sehr nach des Herrn von Blumenthal's Relation richten, derselben man heute gewärtig gewesen, und desfalls die Conferenz bis morgen aufgeschoben. Wollte Gott, ich wäre vor vier Wochen alhie gewesen, man hätte wol bessere Worte gegeben; nun ist man alhie so stark, dass man glaubet, man bedürfe keines Menschen mehr; weswegen die Exempla der geschehenen Evacuationen, bei welchen der Kaiser übel gefahren, mit desto mehrer Eifer angezogen werden, und man nun wird Wunder thun müssen, wenn man diese Leute gnugsam wird versichern wollen.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 4. Oct. 1647.

[Man dringt auf den Uebertritt Brandenburgs zur kaiserlichen Partei.]

Am 3. Oct. Conferenz mit Graf Schlick und dem Reichshofrath Gebhard, der in Abwesenheit des Grafen Kurtz als Vicekanzler fungirt. Der einstweilige Bescheid ist, dass, wenn der Kurfürst die Neutralität verliesse und sich mit dem Kaiser verbände, ihm Hamm eingeräumt werden solle; im andern Fall aber könne man sich dieses wichtigen Postens nicht begeben.

[:Sie könnten sich nicht anders einbilden, als dass E. Ch. D. mir eine Nebencommission aufgegeben, sich mit dem Kaiser in enger Verbindniss gegen die Schweden einzulassen, und dass man den Hamm nur zum Praetext gebraucht hätte, weil alle natürliche Vernunft E. Ch. D. dahin führen sollte, daferne der Friede von den Feinden nicht würde angenommen, insonderheit da mit der Baierschen Conjunction die Kaiserlichen Waffen gestärket, und wenn den Schweden die geringste Diversion in Pommern gemacht würde, mit Gottes Hülfe verloren wären. Als sie aber gehört, dass meine Instruction dahin nicht gehet, sagte Gebhard: nun, der Kaiser hat den Churfürsten erst gegrüsset; wir hoffen, er werde sein eigen Bestes wol erkennen und diesen Gruss nicht lassen vergeblich geschehen; und so lange man hiervon etwas mehrers erführe, fürchtete er, dass meine Antwort nicht könnte mit gutem Bestande beschleuniget werden. :]

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 12. Oct. 1647.

[Stillstand. Graf Kurtz in Dresden.]

Die Verhandlung ist noch nicht weiter gekommen; v. Kleist kann bis jetzt nichts anderes thun, "als nur auf gut Moscovitisch negotiiren und, was ich ein und mehrmal gesagt, bescheidenlich wiederholen." -

[:Ein Schreiben des Herrn Graf Kurtzen vom 5. Oct. aus Dresden lautet, wie folget: aus dem Diario ist zu ersehen, dass man alhie moderata consilia führet, in puncto Gravaminum wird man cum tot capitibus schwerlich zurechte kommen, aber wol mit Sachsen und Brandenburg, denen müssen die andern wol folgen; ich danke dem Herrn vor gethanen Bericht und verwundere mich über gli huomini di tre mesi, die wollen, man soll Spanien abandonniren,;]

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 20. Oct. 1647.

[Abschlägige Antwort des Kaisers.]

Kleist schickt die ihm übergebene schriftliche Antwort des Kaisers auf seine Werbung ein, dat. Prag 16. Oct. 1647, welche die Räumung von Hamm mit der Unmöglichkeit bei obwaltenden Verhältnissen entschuldigt, aber einen andern Bescheid in Aussicht stellt, wenn der Kurfürst "sich mit der Kais. Maj. gleich anderen treuen Chur-, Fürsten und Ständen wirklich conjungiren" will. - Kleist will mit dieser abschlägigen Antwort augenblicklich abreisen; aber mehrere "E. Ch. D. wol affectionirte Ministri" widerrathen es ihm; er soll erst abwarten, bis der Erfolg von Blumenthal's Sendung an den Kurfürsten sich herausgestellt hat. -

---

<sup>47</sup> Fehlt. Der Inhalt bezog sich, wie leicht zu vermuthen, auf das damals auch durch Blumenthal gestellte Verlangen des Uebertritts zum Kaiser; s. oben p.605 ff.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cleve 1. Nov. 1647.

v. Kleist soll nochmals Vorstellungen machen, namentlich die Versicherung abgeben, dass, wenn Hamm angegriffen würde und die Macht des Kurfürsten "zu dessen Defension nicht würde genugsam bastant sein", man die kaiserlichen Waffen zu Hilfe rufen würde. Jedenfalls soll v. Kleist die Ankunft v. Blumenthal's abwarten.<sup>48</sup>

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 14. Dec. 1647.

[Stillstand. Nachrichten von der Revolution in Neapel.]

Die Geschäfte sind noch immer in dem alten Stand.

Die Napolitansche zunehmende Revolte verursacht unter andern alhie auch, dass die Reise der Königin in Spanien bis auf den letzten Maii aufgeschoben. Der Duc de Guise ist auf Ordre von Paris aus Rom nach Napolis verreiset, das Commando des Peuples daselbst anzutreten. Mit dem Französischen Ambassadeur zu Rom wird von Napolitanern stets getractiret. Ihr letztes Geschrei ist gewesen: viva Francia, prolellore della Republica di Napoli! Als sie kurz zuvor in einer Stadt zweierlei Geschrei unter sich geführt und einer viva Spania, ein ander viva Francia gerufen und nur die Guarnison in dem Castell zu verführen, etliche Mousquetaden hören lassen, sind 300 Mann von einem Castell in Meinung viva Spania zu secundiren ausgegangen, welchen aber ein bestellter Hinterhalt dergestalt das Wiederkehren verboten, dass nicht einer davon ins Castell kommen. Ganz Italia siehet auf den Ausgang dieses Handels, aber nicht mit einerlei Augen. Dagegen versichert mich der spanische Ambassadeur, dass Sicilia nicht allein zu vollkommenem Gehorsam wieder bracht, sondern sich auch gegen die Napolitaner sehr eiferig gebrauchen lasse.

Kurz nach Abgang dieser Depesche begab sich v. Kleist nach Lichtenburg, wo er mit Burgsdorf zusammentraf (s. oben p. 774). Aus seinen weiteren Berichten von seiner Rückkehr nach Prag bis in den März 1648 ist nichts von Interesse auszuziehen; die Angelegenheit wird immer hinausgeschoben ohne Erledigung; die Räumung von Hamm wird bestimmt verweigert.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 7. März 1648.

[Verstimmung am kaiserlichen Hof über Brandenburg.]

- Als bei dem Herrn Grafen von Trautmannsdorff ich mich

über den ertheilten Bescheid, und dass derselbe so weit von E. Ch. D. Zweck und Desiderio gefallen, beschweret, fragte er mich ex abrupto, ob ich den Bescheid, so dem Freiherrn von Blumenthal zu Cleve schriftlich ertheilet worden, gelesen. Und ehe ich noch geantwortet, fuhr er fort, über selbigen sich mit sonderbarer Manier zu verwundern und gnugsam zu bezeugen, dass man mit obged. Bescheid ganz nicht zufrieden und derselbe, welchen I. Kais. Maj. mir ertheilet, bei weitem besser wäre. -

v. Kleist, an den Kurfürsten. Dat. Prag 14. März 1648.

[Brandenburgische Repressalien auf kurcölnischem Gebiet.]

Am 11. März Audienz beim Kaiser; Vorstellungen Kleist's wegen der von den Lamboy'schen Truppen geübten Excesse; der Kaiser gibt gute Versicherungen zur Abhilfe.

- Allein es ist aus allem Verfahren dieses Orts abzunehmen, dass diese geübte Thätlichkeiten, wo nicht befohlen, doch darum conniviret worden, damit man sehe, wie man sich dagegen verhalten, und ob es einige Veränderung der Resolution nach sich ziehen wollte.

Und habe desfalls nicht ungerne angehört, was der Herr Graf von Fürstenberg von einem Einfall der Brandenburgischen Völker in Cölnische Dörfer beschwerlich referiret, und deswegen seinen Herrn, als welcher mit dieser Sache vor sich selbst nicht zu schaffen, sehr beklaget. Wusste ihm hierauf nichts zu antworten, als dass nach der Plünderung, so die Hammische Guarnison in E. Ch. D. Lande verübet, ich weiter nichts vernommen (wie mir dann auch von obged. Einfall nichts gewisses geschrieben); es wäre aber kein Wunder, dass E. Ch. D. sich Ihrer spoliirten Unterthanen annehmen und dadurch Ihr Gewissen bei Gott, bei den Unterthanen den Ihr gebürlichen Gehorsam und Respect und bei der Welt Ihre eigene Reputation salvirten. -

Als ich dem Herrn Grafen von Trautmannsdorff referiret, wessen I. Kais. Maj. sich allergnäd. erklärt und um gute Secundirung gebeten, antwortet er, I. Ch. D. helfen Ihr schon, selbst und practi- siren das spanische

---

<sup>48</sup> Die Ankunft Blumenthal's schiebt sich indess immer weiter hinaus; statt nach Prag zurückzukehren, erhält er im December Ordre, noch einmal nach Cleve zum Kurfürsten zu gehen.

tomar y pedir. Ich vermeinete, dass dies besser wäre als pedir sin tomar, welches ich nun eine lange Zeit alhie practisiren müssen. -

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 21. März 1648.

- Dass Lamboy abgefodert und Rauschenberg als Feldmarschall an seine Stelle kommen soll, werde ich in Vertrauen versichert, und meint man auch damit die verursachte Aigreur wieder zu corrigiren, ob es wol Chur-Cöln nicht gerne siehet. -

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cleve 24. März 1648.

Der Graf von Vehlen ist als kurcölnischer Gesandter in Cleve erschienen und bemüht sich, den Kurfürsten von Cöln in den Contributionsbeschwerden ganz zu entschuldigen "und der Röm. Kais. Maj. Namen und Autorität überall vorzuwenden", nebst dem Erbieten, dem Kurfürsten in seinen Bemühungen am kaiserlichen Hof behülflich sein zu wollen. Kleist soll daher in Prag merken lassen, "wie Wir gänzlich dafür hielten, dass dies Werk bei I. Kais. Maj. allein bestehen thue". - Graf Vehlen hat auch um Fortgestaltung der Contribution wenigstens noch für einen Monat gebeten; "Wir habens ihm aber ... rund abschlagen müssen".

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 4. April 1648.

[Die brandenburgischen Repressalien gegen Kurcöln.]

So viel die von wegen Sr. Ch. D. zu Cöln durch Herrn Graf von Vehlen vorgewandte Entschuldigung und gethane Praesentation zu beförderlicher Hülffleistung in E. Ch. D. Petito an Kaiserlichem Hofe betrifft, so gebe E. Ch. D. gnädigstem Urtheil unterthänigst anheim, wie mit diesem allen dasjenige, so mir annoch täglich vorkommt, übereinstimmt; indem die Kaiserlichen Herrn Ministri expresse vorgeben, es stünde sehr zu besorgen, dass Chur-Cöln wiederum die Neutralität acceptire, wann E. Ch. D. begehrt Maassen Contentement geschehe, und müsste man nothwendig hierunter solche Wege finden, dass der Kaiser ihm die Geistlichen nicht auf den Hals führete. Zudem die Chur-Cölnischen anwesende Ministri gewiss in sothaner vorgegebenen Meinung ihres Herren annoch nicht instruiert, oder per contraria selbiger nachzukommen gemeinet sein müssen, so lange ich spüre, dass sie an Statt guter Beförderung sich aller Mittel, der Märkischen Contributionsremission zu widerstehen, gebrauchen, darzu allerhand Zeitungen (als dass E. Ch. D. die Herrn Generalstaaten zu deren Intervention sollicitiret, bei den Gölischen und Bergischen Ständen die Westphälische Contribution schwer machen lassen, mit Lüneburg und Hessen unter der Hand tractireten, die Franzosen derselben 300,000 holl. Gulden angeboten) sich bedienen, selbige I. Kais. Maj. und dero Ministris mit sonderbarem Fleiss insinuiren und keine Gelegenheit vorbeilassen, mit Aufrückung anderer Neutralitäten ihren assistirenden Titul zu recommandiren; worüber es unter uns oft harte Discurs setzet. - Am 3. April Gespräch mit dem Kaiser darüber, dem er die von dem Grafen von Vehlen in Cleve gemachten Versprechungen mittheilt; der Kaiser gibt die besten Versicherungen.

So wenig aber diesen Syncerationen allen zu trauen, so gute Hoffnung habe ich, dass die bishero geübete Begegnungen mit ihrem nachdrücklichen Fortgang der Hammischen Guarnison den Handel mit der Zeit wol überdrüssig machen werden. Die übermachte Exorbitanzen, so bei dem Exequiren vorgehen, billigt man alhie ernstlich nicht, aber so viel zum Unterhalt der Guarnison in Hamm nöthig ist, davon wird man, ehe die Sache zur Richtigkeit kommen, den Soldaten nicht abhalten, welches mir zu vertraulicher Nachricht worden.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 22. April 1648.

Der Cölnische Gesandte Graf Fürstenberg hat Kleist zwei Extracte mitgetheilt aus Briefen des Kurfürsten von Cöln an den Kaiser und an Fürstenberg (dat. 9. April), worin entschieden darauf gedungen wird, dass Lamboy Befehl erhalte, die Executionen in Mark und Ravensberg einzustellen.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 9. Mai 1648.

[Kaiserliche Resolution. Nachlass der Contributionen; die Abtretung von Hamm noch verzögert.]

v. Kleist übersendet die endlich erlangte kaiserliche Erklärung. Die- selbe lautet, nach den Erwägungen: -- So erklären I. Kais. Maj. sich allergnäd. dahin, dass obbesagte Grafschaften Marck und Ravensberg der Contribution, bis auf Reichs- oder Kreisverwilligungen, befreiet sein und bleiben, derentwegen auch gehöriger Orten die nothwendige Verordnungen ausgefertigt werden sollen; jedoch weil solches aus absonderlich erheblichen Ursachen geschehen, dass solches weder in dem Westphälischen noch andern

Kreisen in einzige Consequenz nit gezogen werden solle. Soviel aber den Hamm anlangt, dieweil I. Kais. Maj. wegen Abtretung desselben sich vor diesmal eines mehrern nit erklären können, also leben Sie der gnäd. Zuversicht, I. Ch. D. werden diesorts mit dero Begehren noch etwas in Geduld stehen und diesen Verzug nit ungleich aufnehmen. Prag, 29. April 1648.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cleve 28. Mai 1648.

v. Kleist soll dennoch nochmals auf Räumung Hamms dringen, dann aber, wenn es nicht zu erreichen, die Endresolution, "sie sei wie sie wolle", acceptiren und sich einrichten, dass er gegen den 2/ 12. Juli, "als da Wir Unsere Churerben Tauffest alhie angesetzt", wieder in Cleve ist.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 26. Mai 1648.

[Winkelzüge des kaiserlichen Hofes; Niederlage Melander's bei Zusmarshausen. Unsicherheit von Baiern und Cöln.]

Nach vielem Debattiren ist der kaiserliche Bescheid in neuer Form aufgesetzt worden (fehlt). Die Evacuation von Hamm wird darauf gesetzt, |: "dass nämlich E. Ch. D. sich zuvorn auf das letzte Instrumentum Pacis zu erklären habenn:|. Graf Trautmannsdorff versichert, "dass der Hamm so viel als in E. Ch. D. Händen und noch nur eine geringe Zeit zu warten wäre"; doch gedenkt Kleist nicht mehr lange zu warten, sintemal ich wol verspüre, dass man mit dem Hamm nicht so sehr auf das, was von E. Ch. D. herkommen kann, als auf anderer Actiones siehet; |: die wahre Ursach ist, dass man vor meinem Abreisen verstehe, wie nach diesem Unglück der Kaiserlichen Armée<sup>49</sup> der Churfürst zu Baiern sich erklären werde und die Maass darnach nehme, E. Ch. D. mehr oder weniger zu obligiren:|.

Die Chur-Baierische scharfe Schreiben continuiren annoch und haben verursacht, dass der Graf Kurtz, um das Werk zu redressiren, mit einer guten Summe Geldes, so doch nicht so weit, als sein Versprechen gewesen, zureicht, nacher München abgereiset. Mit Chur- Cöln ist man auch alhie nur halb zufrieden und geschieht wol gewiss mit Unwillen Kais. Maj., wann Lamboy noch diese Campagne über operiren müsste.

-

Blumenthal ist jetzt wieder am kaiserlichen Hof angelangt; "verhoffe auch, dass seine Gegenwart den Hamm leichter machen wird, wie er zu dem, was schon erhalten, auch abwesend treulich das Seine gethan".

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Prag 30. Mai 1648.

[Die Räumung Hamms und der Artikel "Tandem omnes".]

Man fährt fort, die Räumung Hamms daran zu knüpfen, dass der Kurfürst seinerseits den Kaiser "manutenire",

- dabei auch zu verstehen gegeben wird, dass mit dem Wort manuteniren nicht noch auf eine wirkliche Zusammensetzung der Waffen so sehr, als auf gute nachdrückliche Officia in locis Tractatum gezielet werde . . . und wiewol das ganze Instrumentum Pacis genennet wird, ist es doch auf den §. Tandem omnes am allermeisten angesehen, bei welchem der ganze Kaiserliche Staat und die vornehmste Ministri absonderlich interessiret sind.<sup>50</sup>

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Linz 21. Juli 1648.

[Unablässige Verzögerungen.]

Am 14. Juni begibt sich der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat nach Linz, wo das Beilager gefeiert werden soll.<sup>51</sup>

Immer neue Verzögerung wegen der Bedingungen, unter denen man allein Hamm ausliefern will: Pass und

---

<sup>49</sup> Treffen bei Zusmarshausen (in der Nähe von Augsburg) am 17. Mai 1648, wo die Kaiserlichen von Wrangel und Turenne geschlagen und der kaiserliche Feldmarschall Graf Holtzapfel (Melander) tödtlich verwundet wurde.

<sup>50</sup> Inst. Pac. Osn. Art. IV. §. 51 ff. Monast. §. 40 ff., betreffend die confis- cirten Güter der in französische oder schwedische Dienste getretenen Exulanten aus den kaiserlichen Erblanden, deren Restituirung der Kaiser verweigerte.

<sup>51</sup> Der Kaiser vermählte sich in zweiter Ehe mit Maria Leopoldina, Tochter des Erzherzogs Leopold von Tirol, die aber schon im folgenden Jahr starb (19. Aug. 1649).

Repass für die kaiserlichen Truppen, zu Hülfe Rufen derselben im Fall eines Angriffs auf die Festung; diese beiden werden bewilligt; dagegen wird verweigert die dritte, dass der Kurfürst das jüngste kaiserliche Friedensinstrument vom 11. Mai bei den Verhandlungen in Osnabrück "durchgehend genehm halten" und für dasselbe eintreten solle, worauf v. Kleist einzugehen sich weigert.

In summa, es ist lauter Verzögerung, bei welcher doch diesen Leuten nicht allerdings wol zu Muthe ist, weil die von Lamboy ohne Wissen I. Maj. vorgenommene Veränderungen, Evacuationen und Schleifungen etlicher Plätze die Cölnische Consilia suspect machen, indem nun die meiste Plätze allein mit Cölnischem Volk besetzt, das Kaiserliche aber ins Feld geführt ist, und man also gedenket, aus dem Hamm auf weitere Cölnische Procedures Acht zu haben. Unterdessen praetexirt man das Instrumentum Pacis und weiss nicht was, damit man nur Zeit gewinne, E. Ch. D. in Hoffnung und ausser Disgusto und den Hamm in Händen behalte. Sollte es noch lange also währen, sehe ich nicht, wie ohne Despect E. Ch. D. ich mich alhie mit langer vergeblicher Instanz plagen könne.

v. Kleist an Conrad v. Burgsdorf. Dat. Linz 21. Juli 1648.

[Eifrige kaiserliche Kriegsrüstungen.]

- Man rüstet sich alhie eifriger zum Kriege als niemals, und dürften die Kaiserliche Plenipotentiarrii meistentheils auch bald abgefordert werden. Es scheint, man gehe zu Osnabrück um als mit dem Todtentanz; der eine verliert sich nach dem andern, und suchen den Frieden anderswo. Gott gebe, dass er endlich gefunden werde!

Conrad v. Burgsdorf an v. Kleist. Dat. Cleve 21. Juli 1648.

[Krankheit. Klage über die Sprödigkeit des kaiserlichen Hofes. Allgemeine Geldklemme. Expectorationen über ein Duell.]

Insonders hochgeehrter Herr Sohn, sehr hoher und werther Freund. Desselben beide angenehme Schreiben vom 24. und 30. passato habe ich alhier zu recht erhalten. Muss unter andern daraus vernehmen, dass der Herr Sohn mir beimessen will, ob hätte ich die ganze Zeit, als ich von meiner abgelegten Gesandtschaft wieder anhero gelanget, kein einzig Mal an Ihn geschrieben, da ich doch meines eigentlichen Wissens zwei unterschiedliche Schreiben seither meiner Wiederkunft an Ihn abgehen lassen; über das aber auch nicht, und das daher, weil ich die ganze Zeit hero mehr des Bettes als der Erden und andern Verrichtungen mich gebrauchen müssen, wie ich dann nun über 14 Tage mit einem so starken Catarrho befallen und daran bis dato bettlägerig bin, als ich zuvor niemals gehabt. Aber was soll man thun; das angehende Alter bringet dergleichen Früchte mit sich, und wäre mir bei so gestalten Dingen viel besser, dass ich mich den publicis und andern wichtigen Affairen numehr äussern und privatim leben könnte.

Dass der Herr Sohn so lange am Kaiserlichen Hof aufgehalten und ohne gewisse und längst verhoffte und gewierige Resolution gelassen wird, das verwundert mich billig nicht wenig, da doch fast von allen Ecken her, wie dann auch noch neulich von dem Herrn von Blumenthal, mir geschrieben wird, dass es mit Evacuation des Hamms numehr so viel als richtig. S. Ch. D., unser gnäd. Herr, haben solches meines Wissens vermittelt Ihrer bishero geführten Actionen nicht verschuldet, sondern sich jederzeit in beständiger Devotion als ein treuer Churfürst gegen I. Kais. Maj. erwiesen; wie Sie es dann auch nochmals bei dem, wessen Sie sich vor diesem, I. Kais. Maj. allergnäd. Desiderio gemäss, bei dem §. Tandem omnes resolvirt, allerdings bewenden lassen, und sich ganz nicht erinnern können, dass dem zuwider von dero Gesandtschaft ichtwas wäre moviret, viel weniger urgiret worden; haben aber Ihre Gesandte, welches ich doch nicht glauben kann, in diesem Pass wider ihre Instruction gehandelt, so werden S. Ch. D. dieselbe schon darum anzusehen wissen. So hat man ja auch wegen des begehrten Passes und Repasses für die Kais. Völker in höchstged. S. Ch. D. mit Fuge kein Misstrauen zu setzen, weil Sie sich deshalb vor diesem gegen allerhöchstged. I. Kais. Maj. albereit erklärt, auch dieselbe gnugsam versichert; dass ich also gar nicht absehen kann, warum man meinen hochgeehrten Herrn Sohn also lange aufhalten thut. Was sonst S. Ch. D. wegen Seiner fernem Verhaltung Ihme zum gnäd. Befehl zukommen lassen, das wird Er aus beikommendem dero Churf. Rescript mit mehrerm vernehmen können, worauf ich mich gezogen haben will, und wird sich mein hochgeehrter Herr Sohn demzufolge mit seiner Reise auf Berlin zu richten haben.

S. Ch. D., unser gnäd. Herr, seind zwar nochmals resolviret, sich sub finem Septembris nacher Berlin zu begeben, man weiss aber doch noch nicht, ob Sie alda lange verbleiben oder sich bald nach dem Herzogthum Preussen machen werden; dem ungeachtet hat mein Herr Sohn Seine Reise jedoch also anzustellen, dass er von Berlin forderlichst zu Sr. Ch. D. anhero, oder, obgleich dieselbe auf der Reise begriffen, dennoch unterwegs zu derselben kommen möge. Gewiss ists sonst, dass höchstged. S. Ch. D.

den Winter über nicht bleiben werden, wie Sie dann auch nicht können, weil es dieser Orten, da bei dem continuirlichen bösen Wetter das Getreide und Heu auf dem Felde verdorben, grosse Theuerung verursachen und derselben sowol die Mittel vor dero Hofstaat, als auch Futter für die Pferde dadurch entzogen werden dürfte. Der 1000 Thlr. halber ist dem von Blumen- thal schon geschrieben worden; alhier ist ganz kein Geld und nimmt die uf den 2. Augusti angestellte Churf. Kindtaufe alles vollends hinweg, dass ich nicht absehen kann, wie es endlich ferner anzustellen.

Schliesslich muss ich meinem hochgeehrten Herrn Sohn noch dieses melden, dass in abgewichener Woche Sein Lieutenant Glasenapp mit dem Hofjunker, dem von Walsleben, als sie des Abends mit einander getrunken, in Streit gerathen, dass es darüber des folgenden Morgens zu einem Duell kommen, wobei sie alle beide zwar verwundet worden, der von Glasenapp aber fast gefährlich im Bauch verletzt worden; die Medici vermeinen aber, dass es numehr mit ihm kein Noth habe, sondern er wol noch davonkommen werde. Wann er wiederum genesen und sie beide vor mir kommen werden, soll es an guten Filzen nicht ermangeln; die Bursche meint, wann es säuft und sich nicht dabei schläget, so wären es keine Cavallier nicht. Welches meinem hochgeehrten Herrn Sohn hiemit nicht verhalten wollen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cleve 22. Juli 1648.

Wenn die Angelegenheit noch nicht absolvirt wird, so soll v. Kleist sich nicht länger aufhalten lassen, sondern abreisen. - P. S. In Betreff des Pass und Repass in Hamm soll er, wenn befragt, die Versicherung geben, "dass allerhöchstged. I. Kais. Maj. allein und keinem dero widrigen Theil von Uns hierunter gewillfahret werden soll".

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Linz 28. Juli 1648.

[Letzte Anstrengungen bei dem Kaiser und seinen Räthen.]

Dieweil aller Fleiss und Bemühung, hiesig gewohntes Aufschieben und Tergiversiren zu brechen, vergeblich angewandt und der Herr Graf Kurtz dahin nicht zu bringen gewesen, dass auf mein letzteingegebenes Beantwortungsmemorial etwas Resolvirtes erfolget wäre, als habe ich nicht länger übers Herz bringen können, E. Ch. D. Respect dergestalt ferner exponirt sein und mich mit weitem Bemäntelungen herumführen zu lassen, sondern nachdem bei Herrn Grafen von Trautmannsdorff, Martinitz, Kurtz, Schlick und wo es sonst nöthig über bishero gehaltene Methode ich heftig doliret, darauf hiebei kommendes Memorial mit der Beilage I. Kais. Maj. selbst eingegeben, und mit Vorwand, dass mit letzter Ordinaire von E. Ch. D. ich dessen befehliget, ausdrücklich doch mit unterthänigst gebürlichstem Respect angedeutet, dass auch unerwartet fernern Bescheids ich mich um bestimmte Zeit von hinnen aufmachen müsste. Worin der Herr Graf von Nassau bei seiner heutigen Audienz bei I. Maj. mich secundiren und was sonst abgeredet, derselben zu insinuiren wol wissen wird. Verhoffe, dass dieses ohne Frucht bei gegenwärtigen Emergentien, auf welche ich hiemit nothwendig sehen müssen, nicht abgehen soll; aufs wenigste werde ich einmal recht gewahr, was sie thun oder lassen wollen, nachdem ja sonst alles geschehen, was sie begehret oder raisonnablement begehren können, und dennoch mehr zurück als vor sich gehen. Können oder wollen sie den Hamm lassen, so muss es hierauf geschehen; wollen sie nicht, so habe ich ja dazu schon lang gnug warten müssen. Werde demnach dabei das Auge, wie es der Wind erfordert, wol ins Segel zu halten nicht unterlassen. -

Der letzte vorhandene Brief v. Kleist's - dabei noch das angeführte Memorial an den Kaiser mit nochmaliger ausführlicher Deduction des Rechts des Kurfürsten. Bald darauf reiste er von Prag ab.

S. 843

V. Friedensexecution und pommerische Grenzregulirung.

1. Gesandtschaft v. Kleist's nach Schweden

1649-1651.

Instruction für Ewald von Kleist nach Schweden. Dat. Cleve 14. Febr. 1649.

[Bitte um Wiederabtretung der cedirten Stücke von Hinterpommern. Vorschlag eines Tausches von Hinterpommern gegen die brandenburgischen Aequivalent- stücke nebst zwei Millionen. Ausführliche Motivirung des Tauschprojectes. Eventueller Vorschlag eines partiellen Tausches gegen das Stift Minden.]  
 Formalia. - Hiernächst wird er I. Kön. Maj. dafür, dass dieselbe dero Plenipotentiaariis die Grenze und andere annoch übrige pommerische Sachen unverlänget zur Richtigkeit zu befördern anbefohlen, fleissigen und hohen Dank sagen; mit angehängter Bitte, weil an solcher Richtigmachung es annoch ermangelte, I. Kön. Maj. wollten Ihr beliebig sein lassen, sothane Abhandlung anitzo in der Krone mit Sr. Ch. D. Abgeordneten vorzunehmen und zu perfectiren; und zwar zu Verhütung einer höchstschädlichen Communion alle die Oerter, Städte, Domainen und Jura, so den Herzogen hinterpommerischer Regierung zugehört haben, Sr. Ch. D., davon Ihr hiebevorn sowol von I. Kön. Maj. Plenipotentiaariis, als dem französischen Legato Comte d'Avaux bei fürgenommener seiner Intermediation gemachten guten Hoffnung zu Folge, hinwiederum freundmühlich zu unsterblichem I. Kön. Maj. Nachruhm zu cediren; als wodurch I. Kön. Maj. Ihr, dero Successorn und der Krone S. Ch. D. und dero ganzes und Churfürstliches Haus zu immerwährender Dankbarkeit verobligiren, auch der ganzen Welt remonstriren und darthun würden, wie dass I. Kön. Maj. dero nahen Anverwandten Freundschaft und die Hinwegräumung aller derjenigen Dinge, so zu künftigen Disputen oder Differencen Ursache geben könnten, höher geachtet als einigen Nutzen, dessen dann S. Ch. D. zu I. Kön. Maj. sich freundvetterlich gewisse versehen thäten.

Ausführung über die Verdienste, die sich Brandenburg bei den westfälischen Tractaten um Schweden erworben hat.

Und obwol Sr. Ch. D. von anderen und zwar auch I. Kön. Maj. Plenipotentiaariis selbst vorgeworfen, es übertreffen die Stifter und Lande, so S. Ch. D. loco Aequivalentis bekommen, den Werth der pommerischen Lande, so S. Ch. D. dagegen zurückelassen müssen, so hätten doch S. Ch. D. sich gegen viele und letztlich auch gegen den Herrn Salvium uf dessen angestellte Erkundigung, ob S. Ch. D. bei Ihrer Meinung, dass Sie I. Kön. Maj. sothane Stifter überlassen, da- nebst zwo Millionen Rth. geben und daentgegen Ihre pommerische Lande behalten wollten, verblieben, alsofort mit eigenen Händen mit Ja, und dass Sie solches, wann zu Abtragung benannter Summen erträgliche Termine berahmet würden, gerne thun wollten, erklärt; gestalt dann auch S. Ch. D. sich nochmaln hiermit zu sothanem Tausche und Wechsel erbieten thäten; nicht aus Disaffection gegen I. Kön. Maj. oder darum, dass S. Ch. D. was abgehandelt ist, retractiren wollten oder auch dasjenige, was I. Kön. Maj. einmal gegönnet oder verwilliget ist, deroselben missgönneten, sondern, wie S. Ch. D. mit Gotte bezeugeten, alleine aus nachfolgenden Ursachen, weil nämlich:

- 1) theils deren pommerischen Oerter, so I. Kön. Maj. bekämen, gar tief in denen pommerischen Landen hinein belegen, als in specie der Greiffenhagische Kreis, die Commenthurei Wildenbruch, Bahne und die zu dem Theil vom Camminischen Capitulo, welches zur vorpommerischen Regierung gehöret, gehörige Güter.
- 2) I. Kön. Maj. auch in Sr. Ch. D. hinterpommerischen Landen, Aemtern und dero Unterthanen Gütern einige Perceptiones oder Hebungen behielten;
- 3) imgleichen mit Sr. Ch. D. in communiere deren Güter, Jurium und Hebungen, die zu bemeltem Capitulo zu Cammin, den Stiftern zu St. Otten und Marien, so auch dem Paedagogio zu Alten Stettin gehörten, verblieben;
- 4) wie nicht weniger die Grenzen zwischen I. Kön. Maj. pommerischem Theile und demjenigen, welches S. Ch. D. behielten, wie nicht weniger zwischen der Chur und Mark Brandenburg und an theils Orten der vor- und hinterpommerischen Regierung sehr unrichtig und wegen bemelter Communion,
- 5) wie imgleichen einiger Lehensgerechtigkeiten halber über etlicher von Adel Güter zwischen denen in Gott verstorbenen Herzogen zu Pommern, und zwar auch wol natürlichen Gebrüdern, schwere Differencen, die zu Zeiten beinahe zu einem offenen Kriege hinausgeschlagen, entstanden oder erwachsen;
- 6) unter den Churfürsten zu Brandenburg und den Herzogen zu Pommern aber unter anderm auch dahero viele schwere und blutige Kriege entsprossen sein;
- 7) und solche Ungelegenheit hernächst um so viele desto mehr zu besorgen, weil I. Kön. Maj. alle Einflüsse in die See, als Peine, Schweine, Divenau und Oder in Pommern begehren und also wegen In- und

Exportation der Waaren in und aus Sr. Ch. D., wie auch benachbarten Kaiserlichen Landen;

8) insonderheit der Licenten und Zölle leichtlich zwischen I. Kön. Maj. oder dero Successorn,  
 9) ja wol gar zwischen des Röm. Kais. Maj. und dem Reiche, oder auch benachbarten und denen Potentaten oder Republicuen, welche vor diesem stark in Pommern negociiret haben, und I. Kön. Maj. erwachsen möchten; indeme sie gewisse und alte mit dem Röm. Reich oder Herzogen in Pommern ufgerichtete Verträge oder per longam consuetudinem acquirirte gänzliche oder doch circumscribte und limi- tirt Zollbefreiung allegiren, und dass sie dawider per transactionem vel pacificationem Germanicam, tanquam rem inter alios actam, nicht hätten gravirt werden können, vermeinen, sich auch dawider mit Gewalt zu schützen suchen dürften; worüber und dadurch S. Ch. D. und dero Lande in grosse Gefahr und Ruin ohne Zweifel gerathen würden.

10) Zu geschweigen der Jalousie, so gemelte Potentaten und Republicuen daraus schöpfen könnten, dass I. Kön. Maj. eben des Röm. Reichs äusserste Seeküsten und Grenzen zu behalten begehrten, und dass man es davor halten möchte, ob geschehe von I. Kön. Maj. solches darum, dass sie theils gedachter Potentaten Lande gleichsam umzingeln, ihnen auch und andern Republicuen nöthige Zufuhren aus den pommerischen und der Röm. Kais. Maj. Landen uf der Oder pro lubitu abschneiden oder zum wenigsten durch starke Licenten ihre Traffiquen divertiren und verhindern wollte.

Dessen allen nun hätten I. Kön. Maj. und S. Ch. D. sich nicht zu besorgen, wann I. Kön. Maj. die Sr. Ch. D. loco Aequivalentis zugeeignete Lande behielten und Sr. Ch. D. die pommerische Lande liessen. Und behielten I. Kön. Maj. dennoch den besten und der Elbe zunächst gelegenen Hafen an der Ostsee, nämlich Wismar, an der Westsee aber Stade und Buxtehude, also dass dero Königreich vom Röm. Reich nicht abgeschnitten würde. I. Kön. Maj. hätten sich auch keiner Unsicherheit bei den Stiftern, so Sie bekämen, zu besorgen; dann es Ihr ja, dieselbe durch Wismar, Stade und Buxtehude zu secourir, an bequemer Gelegenheit nicht ermangelte, und Ihr nebenst der Kais. Maj. das ganze Röm. Reich, wie nicht weniger die Kön. Maj. und Kron Frankreich zur Garantie verobligirt, ja S. Ch. D. uf den Fall der Noth I. Kön. Maj. nicht allein kraft der allgemeinen von des Röm. Reichs Ständen Ihr versprochenen Garantie pro quota sua, sondern auch nach allem Ihrem Vermögen assistiren und mit I. Kön. Maj. deswegen gewisse Compactata uf den Fall wol ufrichten würden.

Fürnehmlich aber rührte die Besorgniss künftiger Missverständnisse zwischen I. Kön. Maj. und Sr. Ch. D. oder dero Successoren daher und apprehendirten S. Ch. D. billig und nicht unzeitig:

- 1) dass I. Kön. Maj. Plenipotentarii alschon wider den klaren Buchstaben des Instrumenti Pacis die beste Aemter, Holzungen, Jura und Domainen in Hinterpommern;
- 2) auch über deme das feste Haus Löcknitz, so in der Chur Brandenburg gelegen, begehrten;
- 3) die ad tractandum ihnen uf ihr inständiges Begehren von Sr. Ch. D. Gesandten extradirte Punkte gleichsam als eine Ruptur mit grosser Exaggeration ausriefen;
- 4) keine Intermediatores bei der Handlung admittiren;
- 5) ja selbige nicht einmal in loco ohne längern Verzug vor die Hand nehmen wollten;
- 6) da sie doch besage des mit Sr. Ch. D. Gesandten getroffenen Vergleichs solches albereits beinahe für zwei Jahren hätten thun sollen und darum von Sr. Ch. D. zum ofteren ersuchet;
- 7) von I. Kön. Maj. auch selbst ihrem eigenen Bekenntniss nach zu tractiren befiehlt wären.

In dessen allen Erwägung S. Ch. D. leicht Ihro die Rechnung zu machen hätten, weil bemelte Herren Königliche Plenipotentarii, welche im Namen I. Kön. Maj. selbst mit Sr. Ch. D. Gesandten tractiret und geschlossen hätten, alsofort, da man noch alles in frischem Gedächtniss hat und in conspectu der ganzen Versammlung wider den klaren Buchstaben angezogenen, mit ihnen getroffenen Vergleichs und des Instrumenti Pacis publici, was abgehandelt, in Zweifel ziehen und darüber, was niemaln gewilliget, ja wol zum Theil per expressum von Sr. Ch. D. Gesandten abgeschlagen worden - als nämlich die nicht zu den gewilligten hinterpommerischen Städten und der Insul Wollin, sondern zu den fürstlichen Domainen der hinterpommerischen Regierung gehörige fürstliche Aemter und Güter - fordern und so hart darauf bestehen; was aber von Sr. Ch. D. darwider nicht ohne Raison vorgebracht wird, nicht allein nicht attendiren wollen, sondern gar dahin, ob suchten S. Ch. D. Feindschaft zu I. Kön. Maj., deuten; ja wann ihnen von Sr. Ch. D. nicht alles, was sie begehren, verwilliget werden kann, deroselben Räthen unschuldiger Weise, ob riethen Sr. Ch. D. dieselbte zu Widerwärtigkeiten mit I. Kön. Maj. und der Kron, imputiren und beimessen, und überdem S. Ch. D. mit sothanen Pro- ceduren, welche nicht anders als gegen Feinden gebraucht werden können, bedräuen dürfen; dass hernächst andere Königliche Ministri, denen die Sachen nicht allerdings bekannt, oder Sr. Ch. D. nicht affectionirt sein möchten, annoch mehr Disputen erregen würden, zu dessen

menschmüglicher Verhütung dann S. Ch. D. gezwungen würden, I. Kön. Maj. zu ersuchen, dass Sie Ihr bemelten Tausch gefallen lassen, aber von den geforderten zwei Millionen ein erkleckliches remittiren, so auch zu Abtragung des übrigen, so nicht remittiret werden wollte, erträgliche Termine, als etwa uf 15 Jahr, den Anfang ein Jahr nach abgetragenem letzten Termin der für die schwedische Miliz gewilligten Gelder zu machen, belieben wollten. Da aber I. Kön. Maj. von der Summa etwas zu remittiren nicht disponiret werden könnten, hätte der Churf. Abgeordneter sich nur dahin, dass, wie obgedacht, erträgliche Termin erhalten würden, zu bemühen und wie weit es damit gebracht werden könnte, Sr. Ch. D. aus einer Zeit in die ander fleissig in Schriften zu referiren.

Zwar möchten I. Kön. Maj. vorwenden, Sie müssten die pommerische Lande darum behalten, uf dass:

- 1) dieselben Ihrem Königreiche Schweden gleichsam zur Vormauer wider die katholische Macht dienen könnten, zumal man wol gesehen, wie durch die Kaiserliche Einquartierung in Pommern und Meckelnburg gesucht worden, in der Ost- und Nordsee Meister zu spielen;
- 2) uf dass I. Kön. Maj. Ihren im Röm. Reich itzo erlangeten Landen;
- 3) wie in gleichen dero Glaubens- und Bundesverwandten in Deutschland desto bequemer ufn Fall der Noth secouriren könnten;
- 4) weil die Stifter nicht continuo tractu an und bei einander, in gleichen bei Wismar nicht so nahe gelegen als der Theil von Pommern, welcher I. Kön. Maj. durch den Friedensschluss zugeeignet wäre;
- 5) die Licenten in dem Theile von Vor- und Hinterpommern, die I. Kön. Maj. bekämen, auch höher ankämen als in den Stiftern, die S. Ch. D. I. Kön. Maj. davor wiedergeben wollten;
- 6) und dann, dass S. Ch. D. sich darum wegen Zurücklassung bemelten Theils Pommern, so I. Kön. Maj. in Instrumento Pacis bewilliget ist, nicht zu beschweren Ursach hätten, weil, wann es durch I. Kön. Maj. und dero Herrn Vätern siegreiche, aber viele Gut und Blut kostende Waffen nicht verhindert wäre, die Katholische nicht allein Pommern würden behalten, sondern auch wol die Stifter in der Chur Brandenburg eingezogen haben.

Es wird aber und zwar uf den 1. 2. 3. und 4. Einwurf zu antworten sein: 1) dass nicht alleine durch Wismar und aus der Westsee vom Elbstrom sothanem besorgenden Unheil gar wol vorgebauet werden könne, sondern auch S. Ch. D. sich gerne, wie gedacht, durch richtige Pacta und Verträge zu möglicher Assistenz gegen I. Kön. Maj. obligiren oder verbinden werden; in gleichen dass I. Kön. Maj. durch Erlangung so vieler Stifter in verschiedenen Kreisen des Reichs weit bessere Gelegenheit und Mittel erlangen, der Katholischen Stände Ligas und dass sie keine Armée wider Sie und die Evangelische zusammenbringen können, zu verhindern, als wann Sie nur Bremen und Verden allein bekämen, erwogen, dass selbige weit von Wismar und Pommern liegen und demnach zu einer Resistenz wider considerable Feinde nicht mächtig genug sein; wann aber dazu itzo alsofort Halberstadt, Minden und das Magdeburgische Amt Egel, hernächst auch nach Absterben des itzigen Magdeburgischen Herren Administratoris das Erzstift Magdeburg käme, I. Kön. Maj. gleichsam ein Königreich bei einander hätten, und weil Wismar auch nicht weit von der Elbe belegen, durch den Hafen daselbst alle Nothdurft aus der Ostsee, auf der Elbe aber alles, was Sie begehrt, aus der Westsee haben könnten, wie auch aus Sr. Ch. D. jülichischen und clevischen Landen wegen der nahen Situation sich uf alle Nothfälle Succurses zu versichern hätten;

(5) wie nicht weniger, so viele den fünften Einwurf betrifft, uf den schiffreichen Strömen, so durch mehrberührte Stifter laufen, wol so viele an Licenten haben könnten, als in Vorpommern und denen I. Kön. Maj. in Hinterpommern gewilligten fünf Städten, und zwar ohne geringere Jalousie und Widerstand der auswärtigen Potentaten und Re- publicquen, als welche solcher Licenten Einhebung in dickberührten Stiftern zu verwehren bei weitem so gute Gelegenheit und Mittel nicht hätten als aus der Ostsee.

Ueber das so übertreffen die Einkünften der Stifter, so I. Kön. Maj. wiederbekämen, diejenigen weit, welche Sie sonst aus Vorpommern und denen Ihr zugelegten Stettinischen Städten bekommen könnten, zugeschweigen, dass auch I. Kön. Maj. durch diesen Tausch zwei Vota uf Reichs- und Kreistagen mehr bekämen.

(6) Was den letzten Einwurf anreicht, da wissen S. Ch. D. sich nicht zu erinnern, dass man an Kaiserl. Seiten Ihrem Churf. Hause Pommern (als darüber ja Sr. Ch. D. Herr Vater für Ihr und Sie, die itzige Ch. D., die Kaiserl. Belehnung alschon erhalten), oder auch die Stifter in der Chur Brandenburg (welche, ob sie wol geringe, I. Kön. Maj. Gesandte dennoch als Fürstenthümer ausgerufen) habe einziehen wollen. Und wann gleich solches möchte practiciret worden sein, so folget dennoch daraus nicht, dass I. Kön. Maj. Sr. Ch. D. von Ihren Landen wegen geleisteter Hilfe etwas zu entziehen befugt, weil sothane Principum auxilia nicht mercenaria sein müssen, I. Kön. Maj. in Gott ruhender Herr Vater sich auch, wie oben gedacht, sothane

Recompense mit der Evangelischen Landen in publicis scriptis betheuerlich abge- saget, und deroselben sowol als der itzigen Kön. Maj. von Sr. Ch. D. und dero Herrn Vatern mit Volke, Contributionen und Beforderung dazu, dass I. Kön. Maj. in das Röm. Reich haben hineingehen, darin subsistiren oder stehen und sowol für sich als dero Armée eine solche Satisfaction, als davon in vielen hundert Jahren nicht gehöret ist, bekommen, keine geringe Hülfe und Willfährigkeit widerfahren.

Sollten aber I. Kön. Maj. zu bemeltem Tausche sich ganz und gar nicht verstehen wollen, hat der Abgeordneter zu vernehmen, ob dann nicht I. Kön. Maj. ufs wenigste darinnen möchte verwilligen wollen, dass S. Ch. D. entweder die ganze hinterpommerische Regierung und in specie auch die Insul Wollin mit dem Greiffenhagischen Kreise, Bahne, der Comptorei Wildenbruch, dem Orte von Stettin bis in Uckermünde und allen Juribus, welche die Herzoge vorpommerischer Regierung in Hinterpommern und den fünf Stettinischen Städten, so I. Kön. Maj. fordern, gehabt, gegen das Stift Minden behielten; oder da I. Kön. Maj. den Ort von Stettin bis nacher Uckermünde, ingleichen den Greiffenhagischen District, Bahn und die Commenthurei darum, dass sie zur vorpommerischen Regierung gehören, nicht verlassen wollten, ob dann nicht zum wenigsten der Tausch zwischen vorgemelten Aemtern, Städten, Insul, Gütern und Juribus, so I. Kön. Maj. von und in den hinterpommerischen Landen und Städten haben wollen und die Herzoge hinterpommerischer Regierung gehabt, gegen bemeltes Stift Minden geschehen könnte.

Als aus welchem allen ja I. Kön. Maj. gnugsam abzunehmen hätten, dass S. Ch. D. deroselben so wenig durch diesen als den erstgedachten Tausch nicht zu vervortheilen begehren, sondern um Verhütung sorgenden Differenzen lieber Schaden über sich nehmen wollen.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Schöningen 16. Febr. 1649.

[Unterredung mit dem Grafen de la Gardie über die Grenzregulirung.]

Meiner Reise in etwas vorgefallene Verzögerung ist mir zu dem guten Glück ausgeschlagen, dass ich den Herrn Grafen de la Gardie und Herrn General Königsmark alhie angetroffen und bei ihnen E. Ch. D. Interesse, so weit diese Schickung nach Schweden angehet, guter Maassen zu recommendiren Gelegenheit erlangt habe; welches ich aus dem, so er sich beteuerlich und vielfältig erboten, der Sachen sehr heilsam und dienlich zu sein verhoffe. Er hat seine höfliche und sehr devote Contestationes oftmals mit diesen Worten geendiget: dass er's an seinem Ort davor hielte, es könnte niemand I. Maj. der Königin und Kron Schweden treulich dienen, welcher zu etwas anders als wodurch gutes Vertrauen und beständige Freundschaft zwischen derselben und E. Ch. D. gestiftet würde, rathen und cooperiren wollte, und hätte ich mich seiner zu versichern und in allem, was hierzu dienete, er mir nicht aus Händen gehen wollte. Ad specialia hat er nicht angewollt, doch gern gestanden, dass die meiste Differenz in der Grenzsache auf particulier Interesse beruhete, woraus dennoch wol würde zu kommen sein.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 17/ 27. März 1649.

[Reise. Zusammentreffen mit einer vorpommerischen Deputation nach Schweden. Dr. Runge.]

Wegen grosser Schwierigkeiten unterwegs habe er bis jetzt nur bis Kopenhagen gelangen können.

Als ich aus Falster in Seeland überfahren wollen, habe ich an der Fähre die wegen der vorpommerschen Landschaft in Schweden Deputirte, den Freiherrn von Pottbusch [d. h. Putbus] und Herrn Eickstädt von der Ritterschaft, Herrn Dr. Rungen<sup>52</sup> und den Syndicum von Greifswalde von den Städten, nebenst dem Syndico von Anklam, so in der Stadt privatis mitreisete, angetroffen. Weil sie aber zu Warborch in Seeland sich aufzuhalten entschlossen, auch sonst viele Observatores bei sich gehabt, für denen sie nicht sicher mit mir sprechen dürfen, habe ich nur so viel erfahren können, dass ihre Schickung auf eine Gratulation wegen des Friedens und danebenst darauf bestehe, damit bei dieser vorstehenden Veränderung ihr Interesse so viel möglich beobachtet werde; und geschehe solches alles nur in eventum, und dass, nachdem E. Ch. D. sie ihrer Pflicht würden erlassen haben, dieses alles einigen Effect zu haben verstünden. Sie wünschten, dass man das Diploma cessionis ihnen hätte communiciret, vermeineten auch, dass, wann man in der ganzen pommerischen Handlung ihres und der hinterpommerschen Stände Einrathens und Information sich bedienet hätte, es bei weitem so übel auf E. Ch. D. Seiten nicht sollte ausgeschlagen sein. . . . Aber nun wären sie als vor todte Leute gehalten worden, welches insonderheit den Hinterpommerschen anjetzo noch sehr schmerzete, welche E. Ch. D. bei dieser noch vorschwebenden Grenzhandlung doch weiter nicht

---

<sup>52</sup> Vgl. Urk. u. Actenst. I. p. 517.

vorbeigehen möchten.

Herrn Dr. Runge habe ich noch recht standhaftig affectioniret, auch zu Acceptirung effectiver Dienste E. Ch. D. wolgeneigt gefunden, wiewol von Schwedischer Seiten ihm der Cancellariat in Vorpommern angeboten; er hat es mit der jetzt habenden Commission noch abgelehnt; sollte er unterdessen von E. Ch. D. zu nicht wenigem vociret und vergnüglich bestallet werden, würde er jenes fahren lassen.<sup>53</sup> -

[Audienzen bei der Königin Christine. Das Werk der Grenzregulirung. Lilieström.]

Am 8/18. April Ankunft in Stockholm; am 11/ 21. feierliche erste Audienz bei der Königin, wo nur die Curialien verrichtet werden.

I. Kön. Maj. vertrösteten mich auch aufs eheste zu einer andern Audienz zu gestatten; welche auch gestern um 2 Uhr Nachmittag in Beisein nicht vieler Leute, keiner Reichsräthe, nur etlicher Damen und sehr wenig Cavallieren erfolget. Da I. Maj. in Ihrem Gemach, so das Vierkant genennet wird, spazierend, mir gar viel Tritt entgegen gethan und ehe ich geredt, mit sich nach dem Fenster genommen. Woselbst ich den ersten Punct meiner Hauptinstruction prae- missis praemittendis unterth. vorgetragen. -

I. Kön. Maj. haben diesem allen ein ganz fleissiges und gnädiges Ohr gegönnet, es auch selbst in Deutsch beantwortet: es wäre derselben E. Ch. D. gute Affection schon in viele Wege bekannt ... wiederholten auch nach der Länge Ihre meiste Synceration, so Sie bei der ersten Audienz geführet, aber jetzo mit mehr äusserlicher Bezeugung und recht ernsthaften Manieren. So viel die Sache selbst anlangte, erinnerte sich I. Maj., was in einem andern zu Münster passiret, wäre auch auf Ihren expressen Befehl geschehen, dass die Grenzsache auf andere Tractaten, da sie mit mehrerm Grunde und besser sowol vor Sie als E. Ch. D. könnte entschieden werden, verschoben worden; hätten auch albereit Ihre Bediente dazu verordnet, solchem Werk, wenn es E. Ch. D. belieben würde, abzuwarten. Könnten mir aber, ehe Sie dem allen, was jetzo proponirt und ich in einem schriftlichen Memorial zugleich übergeben, besser nachgedacht, weder mit Ja noch Nein antworten, sondern ich würde mich desfalls ein wenig gedulden.

Nach wiederholetem Dank ... erinnert I. Kön. Maj. ich unterth., dass zwar unterwegs mir vorkam, als sollte der Herr Lilieström deshalb Commission haben; allein ich fürchtete, E. Ch. D. würden lieber mit jemand anders in der Sache, in welcher er theils selbst, theils seiner Verwandten halber höchlich interessiret, wollen zu thun haben. Es fingen I. Maj. an bei diesem etwas zu lächeln und sagt darauf, dass er als ein Diener gehalten sei, sich nach seiner Ordre und nicht seiner Freundschaft zu richten, und im Fall man merkte, dass was Particuliers vortraben sollte, könnte man noch solchen Kerl gnugsam im Zaum halten. Sie könnten E. Ch. D. nicht verdenken, dass Sie Ihr Bestes sucheten, hoffeten aber, Sie würden so raisonnable sein und nichts von Ihr begehren, was Ihrem Staat zuwider.

Weitere Freundschaftsversicherungen der Königin; als Zeichen dafür habe sie den Kurfürsten auffordern lassen, als Mediator in den Friedensverhandlungen zwischen ihr und Polen zu dienen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cleve 19. Mai 1649.

[Schwedischer Anschlag auf Bremen; Zweibrückener Prätension auf Jülich-Cleve.]

- |:Als Wir auch vernommen, man sollte des Orts vorhabens sein, achtzehn Orlogsschiffe wider die Stadt Bremen auszurüsten und durch den Sund gehen zu lassen; und dass des Schwedischen Generalissimi des Herrn Pfalzgrafen Ld. seiner Herrn Vettern, der Pfalzgrafen von Zweibrücken, vermeinte Prätension an diesen Gölischen und Clevischen Landen an sich erhandelt: so wollet Ihr Euch erkundigen, wie es hiemit eigentlich beschaffen und ob jetzgemelte Handlung uf Gutachten der Kön. Wrd. zu Schweden geschehen sei. :|

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 21. April/ 1. Mai 1649.

[Oxenstjerna gegen das Tauschproject. Vor- und hinterpommerische Deputation in Stockholm; die Stralsunder Deputation. Die "pommerischen Schweden" in Stockholm.]

Der Kanzler Oxenstjerna zeigt sich dem Verlangen des Kurfürsten nach einem Tausch sehr ungeneigt und spricht sich hart dagegen aus. Kleist weiss ihn zu beruhigen; "doch nicht also, dass ich glauben könnte, es werde sein Votum bei künftiger Consultation das Fiat befördern".

Sonsten sind die Herren der sämmtlichen vorpommerischen und aus hinterpommerscher Regierung

---

<sup>53</sup> Er wurde bald darauf zum Kanzler von Hinterpommern designirt.

zugelegter Landstände Gesandten (also tituliren sie sich) bei mir gewesen, und nachdem ich sie, wider ihre vorhin gehabte Meinung, dass E. Ch. D. annoch nicht extradirt,<sup>54</sup> solches auch, ehe alles zu vollkommener Richtigkeit und Werkstellung gebracht, nicht thun würden, versichert, und dass, insonderheit von Seiten der Hinterpommern diese Schickung anhero E. Ch. D. ziemlich frühzeitig vorkommen würde, haben sie sich damit entschuldiget, dass, weil die Schweden in Pommern öffentlich vorgegeben, die Regierung zu bestellen, sie auch gehoffet, E. Ch. D. sich balde mit I. Maj. des ausgesetzten halber vergleichen würden, unterdessen aber ihnen die Beobachtung ihres Vaterlandes Privilegien zugestanden - als hätten sie diese Schickung nicht länger verschieben können, und dass alles, was darin geschehe, nur in eventum cessionis gemeinet sei. Kann wol so viel abnehmen, dass sie, etwas von Hinterpommern an E. Ch. D. wieder abzutreten, I. Maj. nicht rathen werden, weil leicht zu vermuthen, dass sie das Theil, bei welchem sie bleiben, lieber vergrössert und gemehret als vermindert sehen.

Die Strahlsundische seind gleich ihnen aber à part aufgeholet und beide annoch als Alliierte getractirt worden. Nach diesem, scheints, wird die Ehr ein Ende haben.

Es gelangen täglich mehr pommersche Schweden an, als Herr Passkaw und Herr Bohl, welche in Hinterpommern Donatarii sein und mir böse Dienste thun. -

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 19/ 29. Mai 1649.

[Geflissentliche Verzögerungen der Schweden. Aussicht auf einen deutschen Reichstag. Andeutung über die Licentfrage.]

[:Es schleppet sich je länger je mehr mit den pommerschen Sachen und vermerke ich annoch die geringste ernstliche Begierde nicht alhier, dergestalt, dass [leg. als] E. Ch. D. es gnäd. vorhaben, aus diesem Handel zu kommen. Wollin ist einmal und gewiss dem Graf Magnus von der Königlichen Frau Wittiben weggegeben, wiewol er's noch nicht gestehet, woraus zu schliessen, was bei diesem postulato restitutionis der Stettinischen Oerter zu erhalten sein wird. Zu dem schickt man sich auf allerhand Praetensiones, die ganze Sach schwer zu machen, wie unter andern ... mir auch in höchstem Vertrauen entdeckt, dass derselbe Accord, so zwischen E. Ch. D. und der Königlichen Frau Witwen aufgerichtet, auch in Zweifel gezogen werden solle, die Restanten in der Chur B<sup>55</sup>randenburg ehe genauer gesucht, als nachgelassen, damit man den rechtmässigen Postulatis E. Ch. D. desto mehr habe entgegenzusetzen, oder andere Oerter, als Löcknitz, an sich zu bringen. Als mit der letzten Post aus Teutschland an etzliche geschrieben, dass man im Röm. Reich von einem Reichstage rede, hat es viel merklich perturbiret; wäre fast zu wünschen, dass solche Zeitunge cum efficacia anher continuirte; wollte hoffen, es solle dem gemeinen Wesen und E. Ch. D. particulier Interesse jetzo nicht undienlich fallen. :]

So lässt sich auch hin und wieder der Ruf hören, dass man gesonnen, die Licenten und Zölle in ganz Pommern und Meckelnburg aus dem Instr. Pac. zu behaupten; vielleicht nur zu vernehmen, was andere bei einem und anderem sagen werden.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 2/ 12. Juni 1649.

[Die Grenzziehung auf dem rechten Oderufer. Löcknitz. Die pfalz-zweibrückener Prätension auf die jülich-clevische Erbschaft.]

Aus allerhand Discursen, theils mit mir, theils andern gehalten, werde ich so viel gewahr, dass man mit Determinirung des Ufers der Oder nach Fuss- oder Schrittmaass nur spottet, aber selbige mit ziemlich langen Ellen und mehr nach der Mensur de conquerants, als des Instrumenti Pacis anzustellen vorhat.

Des Löcknitzischen Zolles will man auch nicht gerne entbehren, zumaln die pommersche Ständ wegen Wiedereinziehung der weggeschenkten Patrimonialgüter nichts erhalten; nun sollen die Zölle und Licenten hin und wieder eingezogen, und wo die nicht zureichen, andere Mittel gefunden werden. Bin gewärtig, künftige Woche zu vernehmen, was man sothanen Ungerechtigkeiten vor eine Farbe anstreichen wird. -

---

<sup>54</sup> Nämlich das Diploma cessionis.

<sup>55</sup> Magnus Gabriel de la Gardie, der Günstling der Königin Christine; vgl. über ihn und die massenhaften ihm ertheilten Donationen Geijer III. p. 391 ff; hiernach erfolgte die Verleihung von Wollin erst am 24. Dec. 1650.

Im Uebrigen werde ich gewahr, dass der alte Pfalzgraf<sup>56</sup> schon vorlängst sich bemühet, seines Herrn Vettern präterdirtes Recht auf die Gülüchsche Lande an sich zu bringen, viel mehr aber jetzo, da sein Sohn sich der schwedischen Militiae zu einer Impresa auf solche Lande leichtlich bedienen kann. So ist auch bei demselben der Pfalzgraf von Zweibrück jetzo zu Nürnberg gegenwärtig; ob aber als wie weit dieser Handel unter ihnen schon geschlossen, und welchergestalt die Königin in Schweden und Kron Schweden sich desselben theilhaftig gemacht oder machen werden, kann ich mit Bestande an- noch nicht penetriren. Unterdessen sind viel Apparenzen, dass, wann der Generalissimus Pfalzgraf Karl Gustav durch eine Galanterie oder unverhofften Ueberfall sich eines oder andern Ortes in denselben Landen bemächtigen kann, er es nicht lassen, auch alhier deshalb keinen Undank verdienen wird; viel weniger aber würde es ihnen an Prätext und Prätionen, das Factum zu excusiren, ermangeln. :|

Am 4/ 14. Juni 1649 die erste Conferenz zwischen v. Kleist und den zur Verhandlung mit ihm ernannten Commissaren: dem Reichskanzler, Gustav Horn, Bengt Skytte, nebst den beiden Sekretären Guldensklau und Schwalkh. Gleich zuerst kommt es zu heftigem Streit, indem der Kanzler Oxenstjerna erklärt, an das Wort littoris nicht stricte gebunden zu sein, das ganze Amt Stettin zu fordern und "auch die zwischen dem Territorio Regio, Gollnow und der Ostsee belegene Oerter und Lande will verstanden haben". Es kommt zu einer lebhaften Erörterung über den Sinn des Inst. Pac., "welches der Herr Reichskanzler der Bibel und beide einer wächsernen Nase verglich".

Am folgenden Tag erhält v. Kleist die Resolution der Königin, dass auf den vorgeschlagenen Tausch nicht eingegangen werden könne.

In diesen Tagen kommt eine Moscovitische Gesandtschaft in Stockholm an.<sup>57</sup> Am 9/ 19. hat sie Audienz bei der Königin. "Eben jetzt, als sie von I. Maj. getractiret werden, ist bei der Tafel der Streit, ob I. Maj. der Kön. Schwedischen Frau Mutter oder des jungen Moscovitterschen Prinzen (so noch ein Kind in der Wiege sein soll) Gesundheit zuerst getrunken werden soll, entstanden und dahin kommen, dass die Moscovitter alle von der Tafel aufgestanden und sich in ihre Gemächer retiriret, da noch kein Confect auf die Tafel gesetzt worden; worüber auch endlich die beiden schwedische Herr Reichsräthe, als Herr Guldensstern und Herr Anke Axelson aus dem Hause weggegangen. Viel halten es vor ein böses Omen".

Der Kurfürst an v. Kleist. Dat. Cleve 5. Juli 1649.

[Empfehlung sich zu mässigen. Die Zweibrückener Prätion.]

Wir wollen Euch nochmals gnäd. erinnert und befehliche haben, die Euch committirte Sachen zwar ferners mit getreuestem Fleiss Euch recommendiret und angelegen sein zu lassen, aber dennoch Eure Negotiationes mit gutem Glimpf anzustellen und zu führen, zumaln da Wir in Erfahrung kommen, dass des Pfalzgrafen Generalissimi Ld. und andere schwedische Officirer sich verlauten lassen und ausgeben sollen, als wenn Ihr Euch allerhand Bedräuungen vernehmen liesset, welches dann nicht zum besten aufgenommen würde.

Gegen die Zweibrückensche Prätion in Jülich-Cleve soll er alle Gründe geltend machen, wenn man in Stockholm darauf kommt.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 30. Juni/ 10. Juli 1649.

[Neue Prätion. Vorwiegen der Privatinteressen.]

Es treten immer neue Prätionen hervor. So taucht jetzt plötzlich in Bezug auf die Contributionsreste in der Mark ein ganz neuer Anspruch auf von noch 120,000 Rth. und 75,000 Scheffel Getreide.

Es ist fast nicht schwer abzunehmen, dass solche und dergleichen weit hergesuchte Praetensiones auch darum desto härter getrieben werden, damit die bei der Restitution der hinterpommerischen Lande interessirte Donatarii einigermassen sich davon ihres Schadens erholen oder auch man ein Löcknitz und dergleichen zum Unterpand behalten könne. Es werden aber I. Maj. je mehr und mehr gewahr, wie viel mehr privat Respectus, als dero eignen Interessen bei diesem Handel sowol als dem ganzen Streit über die

---

<sup>56</sup> Pfalzgraf Johann Casimir von Zweibrücken, vermählt gewesen mit Katharina von Schweden (+ 1638), der Schwester Gustav Adolfs, Vater des Pfalzgrafen Karl Gustav, des jetzigen schwedischen Generalissimus und nachmaligen Königs. Sein oben erwähnter Vetter ist der Pfalzgraf Friedrich von Zweibrücken, der durch seine Grossmutter, eine Tochter des Herzogs Wilhelm von Cleve, Rechte an die jülich-clevische Erbschaft zu haben beanspruchte; er starb ohne männliche Erben 1661.

<sup>57</sup> Vgl. Pufendorf de reb. Suec. p. 941.

pommersche Grenze beobachtet werden; desfalls ich verhoffen muss, sie werde endlich, nachdem alles wol debattiret worden, es zu gebührlicher und billiger Erkenntniss selbst einrichten.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 7/ 17. Juli 1649.

[Eine Prätension Oxenstjerna's von 1630 her.]

Der Kanzler Oxenstjerna kommt auf die obigen Ansprüche zurück.

Indem v. Kleist dagegen remonstrirt, antwortet jener: Der Herr recommendirt mir diese Sache, aber er weiss vielleicht nicht, dass ich auch noch eine gute Prätension auf die Chur Brandenburg habe. Dann als a. 1630 I. Kön. Maj. hochsel. Ged. mit I. Ch. D. Herrn Vatern hochsel. Anged. sich einer gewissen Summen verglichen, dieselbe aber nicht gänzlich erleyet worden, so haben höchstged. I. Maj. mir aufgetragen, den Rest, so sich ungefähr auf den dritten Theil der Summa belaufen wird, einzufordern. Und wie- wol dieses halb Scherz halb Ernst zu sein scheinete, musste ich es dennoch damit beantworten, dass mir davon nichts bewusst, doch es dafür halten müsste, dass die darauf erfolgte Victorie vor Leipzig I. Maj. ausser Dürftigkeit solches Restes gesetzt und selbiger von den Landen Sr. Ch. D. auf andere Wege und ohne Obligation wol vielfältig wäre bezahlet worden.

Worauf der Kanzler davon abbricht und nicht wieder darauf zurückkommt.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 21/ 31. Juli 1649.

[Verhandlung über die pommersche Grenze. Differenz über Auslegung des Instr. Pac. Die praetendirte schwedische Grenzlinie; Kleist's Gegenbeweis.]

Als den Montag frühe bei I. Kön. Maj., ehe Sie Ihre Betstund gehalten, mich unterth. angegeben und wegen Erörterung der Grenz- sache inständigst angehalten, sind I. Maj. mit diesen Worten mir entgegen kommen: Ich bitt Euch hundert tausend Mal um Gottes Willen, nehmt es nicht übel, dass es so lang damit verziehen müssen; ich will diesen Tag in Euerer Sach arbeiten und Euch Antwort wissen lassen. - und nach gehaltenem Gebet verfügten Sie sich in die Rathstuben.

Am nächsten Tag erfolgt hierauf eine neue officielle Conferenz mit den Commissarien unter Vorsitz des Reichskanzlers. Man kommt überein, zuvörderst die Frage der Grenzziehung vorzunehmen.

Da nun der Herr Reichscanzler sich hierin mit mir verglichen, fuhr er fort und beklagte, dass diese ganze Sach nicht in locis tractatum, wie es nöthig, ist abgehandelt worden. Zwar hätte die Vielheit der Geschäften insonderheit die Schwedische Plenipotentiarios, die auf das ganze general Werk ihren Fleiss und Gedanken zu richten gehabt, sehr distrahiert; dennoch aber wäre es leicht gewesen, dasjenige, was im Instrumento Pacis enthalten, etwas deutlicher einzurichten. Nichts desto weniger erschiene doch aus dem, wie es dastünde, so viel, dass es mit den expresse benannten Oertern dieses Absehen gehabt, dass Stettin, das frische Haff und die Oder damit bedeckt und zu mehrer Sicherheit des schwedischen Staats die Grenze darnach gezogen werden sollte. Weswegen sothane Grenzziehung von dem Territorio Regio und namentlich von Wildenbruch ihren Anfang nehmen, von dannen nacher Golnow sich erstrecken und sofort in gerader Lini nach der Ostsee geführt werden müsste; welches dann die eigentliche Meinung und intentio contrahentium, nämlich I. Kais. Maj. und der Reichsstände mit I. Kön. Maj. zu Schweden, gewesen; und dieweil die bishero ins Mittel gebrachte Vorschläge I. Kön. Maj. keines Weges acceptabel, so wären Sie resolvirt bei dem Instrumento Pacis fest zu verbleiben und davon nicht ein Haar breit abzuweichen; verhoffe auch, dass E. Ch. D. es also verstehen und damit wol zufrieden sein würden.

v. Kleist bedauert, dass man schwedischer Seits die gemachten Tauschvorschläge, die doch zum Theil von ihnen selbst veranlasst seien, so einfach von der Hand weist. Dagegen widerspricht er seinerseits der Auffassung Oxenstjerna's von dem Instr. Pac.

Dann erstlich und so viel Wildenbruch betrifft, ist im Instrumento Pacis nicht zu finden, dass solcher Ort pro termino limitum gesetzt, sondern wird vielmehr aus den retro actis offenbar, dass die schwedische Plenipotentiarii selbst von Greiffenhagen die Grenze anfangen. So ist auch das Territorium Regium an dem Ort, wo Wildenbruch lieget, der Grenze halber nicht streitig und kann also derselbe nicht die Materia oder das objectum amicabile compositionis sein, weil die Grenzen alda ihre alte und richtige Maass schon haben, sondern muss nach Aussage des Instr. Pac. der Anfang der Grenzziehung an solchem Ort des Territorii Regii gemachet werden, da es die ungewisse latitudo littoris super qua conveniendum erfordert, und das ist Greiffenhagen. Was Golnow anlanget, wird selbige Stadt mit unter die andern von Hinterpommern excipirt im Instr. Pac. gesetzt, aber dabei, dass die Grenze dahin gezogen werden sollte, mit keinem Wort gedacht. - Die Lini von Golnow in die Ostsee würde die Stadt Cammin und andere zum

Stift gehörige Güter hinwegreissen und also das Instr. Pac., darin obgedachtes Stift integraliter E. Ch. D. gelassen wird, gänzlich invertiren.

Welches alles ausführlich genug remonstriret, aber bei dem Herrn Reichscanzler nicht zureichen wollen, sondern er blieb beständig, dass die Königin salvo rerum statu die Grenze nicht anders ziehen könnte.

Zuletzt werden die beiderseitigen Vorschläge ad referendum genommen.

Hierauf erfolgt dann eine formelle Resolution der Königin an Kleist dat. Stockholm 27. Juli 1649, worin die von Oxenstjerna ge- äusserte Ansicht wiederholt und verlangt wird: "dass in Legung der Grenze der Strich, welcher von der Neumärkischen Grenze bei Wildenbruch auf Bahnen nieder nach Golnow und so weiter fort in die grosse Salzsee gehet, in behörliche Acht genommen werde." Das Einzelne muss an Ort und Stelle bestimmt werden.- Diese Resolution schickt Kleist mit der Relation vom 30. Juli/ 9. Aug. 1649 ein.

Als Antwort auf diese Resolution gibt dann Kleist ein neues Memorial an die Königin ein (o. D.), in welchem er nun den neuen Vorschlag aus seiner Instruction hervorbringt: "Ob E. Kön. Maj. beliebe, das Stift Minden anzunehmen und Sr. Ch. D. die hinterpommerischen Oerter, Städte und Insel, wie solche E. Kön. Maj. im Instr. Pac. zugeleget, ohne die Comptorei Wildenbruch und den District von Stettin auf Uckermünde, darvor freudmühlich abzutreten und zu gönnen." - Dieser Vorschlag wird kurz nachher ebenfalls verworfen.

Der Kurfürst an v. Kleist. Dat. Cleve 4. Sept. 1649.

[Die Prätionen der Schweden verworfen; Cammin, Löcknitz. Erbietungen des Kurfürsten; Handsalbe für den Reichskanzler u. A. Die hinterpommerischen Licenten.]

Die von Schweden verlangte Grenze wird durchaus verworfen; der Kurfürst wird eine Commission an Ort und Stelle schicken, um sich von der Beschaffenheit der betreffenden Localitäten zu unterrichten. -

Insonderheit aber habt Ihr anzuzeigen, dass Wir Uns der Stadt Cammin und des Hafens daselbst, wie auch des Hauses Löcknitz keines Weges begeben können oder mügen; dann dieweil I. Kön. Wrd. so fest auf dem Instr. Pac. bestehen, so müssen Wir billig ebenmässig desgleichen thun, haben auch wol viel mehr Ursache dazu, in Betracht Wir als ein Churfürst dem Kaiser und dem Röm. Reich mit Eidespflicht verbunden, nichts von des Reichs Boden ohne I. Kais. Maj. und des Röm. Reichs Consens an fremde zu veralieniren.

Inzwischen will der Kurfürst, wofern ihm die nicht streitigen Orte in Hinterpommern, die noch besetzten in der Mark und endlich die Stifter alsbald von Schweden völlig eingeräumt werden, seine Quote an den im Instr. Pac. stipulirten 5 Millionen sogleich auszahlen lassen und auch die Cessionsurkunde über Vorpommern ausliefern.

Nachdem Wir auch vermerken, dass der Herr Reichskanzler wol schlechte Affection bei ihm gegen Uns verspüren lassen und bei I. Kön. Wrd. auch wol nicht in grossem Credit sein möchte, so stellen Wir Euch anheim, ob Ihr ihm die in Unser letzten Resolution<sup>58</sup> begriffene Summ ganz oder zum Theil, oder aber einigem andern, als etwa Herrn Skytten oder sonst denen, so bei der Sache etwas zu thun vermögen, offeriren wollet.

Schliesslichen sofern man der Licenten halber in Unserm An- theile von Pommern etwas gedenken würde und Ihr gute Hoffnung wegen Restitution und Evacuation obgesatzter Uns zugehöriger Oerter hättet, so wollet Ihr Euch darauf dilatorie erklären, defectu mandati entschuldigen und ad referendum annehmen. Würde Euch aber alle Hoffnung zu vorerwähnter Restitution und Evacuation der hinterpom- merschen Lande, so weit Uns selbige ex Instrumento unstreitig com- petiren, und des Stiftes Cammin abgeschnitten und dennoch der Licenten halber etwas erwähnt, so habt Ihr dem Werk pure zu contradiciren und anzuzeigen, dass Wir dazu keines Weges und im geringsten nicht verstehen würden oder könnten.

Der Kurfürst an die Königin Christine. Dat. Cleve 15. Sept. 1649.<sup>59</sup>

[Dank für die anbefohlene Einräumung von Halberstadt und Minden. Das Jus praesidii von Minden. Beschwerde über unbillige Behandlung von Seiten Schwedens. Bitte um schleunige Räumung der besetzten Plätze. Die hinterpommerischen Donatare.]

<sup>58</sup> Fehlt.

<sup>59</sup> Nach einer Copie dieses eigenhändigen Schreibens des Kurfürsten, welches mit der Resolution dat. Cleve 5/ 15. Sept. 1649 Kleist übersandt wird, nebst der für ihn bestimmten Abschrift. - Ein anderes Schreiben ähnlichen Inhalts lag dabei an die Königin Mutter Marie Eleonore. - Der Brief wurde übrigens von der Königin Christine nicht angenommen; vgl. unten s. d. 2. Jan. 1651.

Durchleuchtige Königin, p. p. Da E. Kön. Wrd. und Ld., wie ich zu Gott hoffe, sich annoch bei allem selbstgewünschten Kön. Wolergehen befinden, würde mir solches sonderlich lieb zu vernehmen sein. Hiernächst hab ich nicht umgehen können, E. Kön. Wrd. und Ld. für die wegen Einräumung der mir loco aequivalentis unter andern im Friedensschlusse zugeeigneten beiden Stiftern Halberstadt und Minden ertheilte Ordre freundvetter- und dienstlich Dank zu sagen und habe nicht unterlassen, E. Kön. Wrd. und Ld. Generalissimo, des Herrn Pfalzgrafen Ld., die mir zugekommene Ordre durch meinen zu Nürnberg anwesenden Gesandten insinuiren zu lassen; welche dann zwar darauf Befehliche an die beide Generale Königsmark und Steinbock ausgegeben, jedoch denselben dabenebens auf Erinnerung Graf Johann Oxenstirn's, wie gedachter mein Gesandter meldet, committiret, vorhero einige Puncten (darunter der wegen des ange-maassten Juris praesidii in Minden, und dass bemelten Stiftern jetzo alsofort für Evacuation der beiden Städte Halberstadt und Minden das völlige Contingent zu den drei ersten Millionen Satisfactionsgeldern für E. Kön. Wrd. und Ld. Miliz zu erlegen angemuthet werde, sein sollen) mit mir abzuhandeln.

Nun ist bei den Friedenstractaten klärlich, dass der Stadt Minden das Jus praesidii nicht competire, remonstriret und also, da dasselbe albereits mit in das Project des Instrumenti Pacis hinein gesetzt gewesen, solches hernacher daraus gelassen worden; und besagt auch solches Instrumentum, dass die Auszahlung eines jedwednen Standes Contingents zu den drei Millionen pari passu mit der Exauctoration der Soldatesca und Evacuation der besetzten Oerter geschehen solle.

So vernehme ich imgleichen, wasmaassen auch zu Nürnberg geschlossen sei, dass innerhalb sechs Wochen in drei Terminen, deren jeder von 14 Tagen zu 14 Tagen, bemelte Exauctoration und Evacuation und dagegen auch nur die Zahlung bemelter drei Millionen in solchen Terminen geschehen solle. Dahero ich nicht sehe, wie mir und meinen Landen ein mehrers angestellet und doch, wie zu Nürnberg geschieht, von mir begehrt werden könne, meine neumärkische und unstreitige hinterpommerische Lande, bis so lange und dahin die mir erregte pommerische Grenzstreitigkeit beigelegt ist, weiters zu hinterlassen und E. Kön. Wrd. und Ld. Kriegsvölker länger darinnen zu unterhalten.

E. Kön. Wrd. und Ld. ist bekannt, dass, unangesehen dero in Gott ruhender Herr Vater glorwürdig. Gedächtniss sich zum öftern höchst-rühmlich erkläret, von meinen Landen nichts zu begehren, dennoch, da E. Kön. Wrd. und Ld. zu den teutschen Friedenstractaten deputirte Plenipotentiarii nicht anderer Gestalt als mit dem Bedinge, dass ich die im Instr. Pac. benannte Oerter von meinen pommerischen Landen zurücklassen sollte, den Frieden haben schliessen wollen, ich auch endlich zu Wiederbringung des lieben Friedens und E. Kön. Wrd. und Ld. zu Freundschaft und Ehren darein verwilliget und sothane meine bestgelegene feste Oerter zurückgelassen habe. Ob ich nun wol gehoffet, dass man mich dagegen zum wenigsten dessen würde haben geniessen lassen, was mir im Instr. Pac. unter einer so starken Garantie versprochen ist, so muss ich doch leider befinden, wie mir, wie gemeldet ist, das übrige Hinterpommern, ja auch darüber die in meinen Churbrandenburgischen Landen besetzte Oerter und Stifter (als welcher Lande, Oerter und Stifter Restitutio doch alsofort nach geschlossenem und ratificirten Friedensschlusse hätte geschehen sollen) bis in diese Stunde fürenthalten, wie auch meine Domainen und vorhin albereits sehr erschöpfte Lande täglich mehr und mehr inutil gemacht werden, indem dieselbe, wo ja nicht alle, dennoch grösseren Theils, seithero der Friede geschlossen ist, mehr als dero Contingenten zu und vor dero für E. Kön. Wrd. und Ld. Miliz gewilligte Satisfactionsgelder (um deren Einwilligung ich grossen Fleiss und Mühe bei den Reichsständen eingewandt) E. Kön. Wrd. und Ld. Officirern und Soldatesca haben contribuiren müssen.

Wann dann nun daraus erhellet, dass einige Stände, so die Waffen wider E. Kön. Wrd. und Ld. geführet, nach der Zeit, da ein Armistitium mit ihnen gemacht, auch numehr, da der Friede geschlossen ist, weit gelinder und besser tractiret sein und annoch tractiret werden als ich, der ich doch nicht allein E. Kön. Wrd. und Ld. nächster Blutsverwandter bin und deroselben meine besten Lande lasse, sondern auch von Absterben hero des letzten Herzogen zu Pommern christl. Ged. bis dato des volligen auf etliche Millionen sich betragenden Genussbrauchs der pommerischen Lande mit Geduld entrathen und darüber an Armistitiengeldern aus meiner Chur Brandenburg an Gelde von a. 1642 bis jetzo jährlich 120,000 Rth. und 12,000 Scheffel Korn oder Roggen, ausser den vielen Servicien und schweren Kosten, so bei den Marchen aufgelaufen, und also ein weit mehrers, als noch einstens so viel wie Chursachsens Ld. (dero ich doch solches nicht missgönne) jährlich gegeben, entrichtet habe; und ob mir wol der Verzug, dass bemelte von E. Kön. Wrd. und Ld. Ministris wider den klaren Buchstab des Instr. Pac. erregte Grenzstreitigkeit annoch nicht richtig gemacht ist, beigemessen werden will: so bin ich doch daran nicht schuldig, in Betrachtung,

dass ich bald von E. Kön. Wrd. und Ld. Plenipotentiarii in die Krone, bald von dannen wiederum an dieselbe verwiesen und dadurch endlich meinen geh. Rath, den v. Kleist, zu E. Kön. Wrd. und Ld. abzuschicken verursacht bin.

Ueber dem hab ich auch ohne Schuldigkeit E. Kön. Wrd. und Ld. bemelte mir streitig gemachte Oerter bis zu erfolgreichem gütlichen Vergleich oder sothaner Determination, welche dem Friedensschlusse gemäss ist, in Händen zu lassen, ja wenn obgedachte meine Lande und Stifter von E. Kön. Wrd. und Ld. Völkern evacuirt und mir restituirt würden, dero vollige Contingenten zu allen fünf Millionen in erträglichen jedannoch kurzen Terminen zahlen zu lassen, wie ingleichen über Vorpommern und die E. Kön. Wrd. und Ld. von Hinterpommern per expressum gewilligte Oerter das Diploma cessionis auszuantworten und dero Einwohner mit der unterth. Pflicht an E. Kön. Wrd. und Ld. zu verweisen erboten - aber dadurch bishero nichts erhalten können, sondern es werden meine Lande täglich von E. Kön. Wrd. und Ld. Officirern und Soldatesca aller Lebensmittel entblösset.

Muss mich also wol unglücklich schätzen und es dafür, dass wegen theils E. Kön. Wrd. und Ld. Ministren Privatinteresse mir solches unverschuldetes Tractement widerfähret und E. Kön. Wrd. und Ld. mit allerhand ungleichem Berichte hintergangen werde, achten, auch wegen meiner armen Unterthanen grossen Elends und Noth bei E. Kön. Wrd. und Ld. mich hierüber beschweren und Remedirung bitten.

Ersuche demnach dieselbe hiemit freundvetterlich, E. Kön. Wrd. und Ld. wollen in hochvernünftiger mitleidentlicher Consideration dessen, so vorerzählet ist, Ihr belieben lassen, bei dero Herrn Generalissimi Ld. und andern Officirern die Verordnung, dass gegen wirkliche Præstation dessen, wozu ich mich, wie obgedacht ist, erboten, nebens meinen unstreitigen hinterpommerischen Landen (erwogen ich die Oer so streitig gemacht werden wollen, E. Kön. Wrd. und Ld., bis die Grenzsache richtig, wie vorgedacht, ist, über Schuldigkeit zu lassen mich erbiete), auch alle Oerter in der Chur Brandenburg und die beiden Stifter zusammt dem Amte Egelu ohne längern Verzug gänzlich evacuirt und mir cum omni jure eingeräumt werden, zu machen.

Ingleichen weil die Donatarii und Inhaber der Ackerwerke selbiger vorhin genung genossen und E. Kön. Wrd. und Ld. hierunter nichts abgehret, der Friede auch schon im Herbste des vorigen Jahres geschlossen gewesen ist, und mir also solches Jahres Einkünfte billig gehöret hätten, gemelten Donatarii, dass sie mir alle anjetzo vorhandene Korne und andere Früchte ohne Entgeltniss lassen, anzubefehlen, und dann bemelten meinen geh. Rath mit gewieriger und einer solchen Resolution, dadurch in gedachter streitiger Grenzsache ein solch Fundamentum, so dem Friedensschlusse gemäss ist, aldorten gelegt und die endliche Richtigmachung des Werkes beschleuniget werde, bald wiederum abzufertigen.

E. Kön. Wrd. und Ld. werden mich dadurch zum höchsten obligiren und sich bei allen Occasionen hinwiederum aufrichtiger getreuer freundvetterlicher Dienste und nachbarlicher Freundschaft für gewiss versichert halten können: -

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 6/ 16. Oct. 1649.

[Besorgnisse für Preussen; Unsicherheit des Friedens. Hofnachrichten. Peter Spiring. Stand der Dinge in Polen.]

Die Nachricht von der durch den Kaiser vollzogenen Unterschrift des Executionsvergleichs zu Nürnberg<sup>60</sup> ist in Schweden eiugetroffen; damit ist der bisher gehegte Verdacht, als habe der Kurfürst diese Unterschrift zu hindern gesucht, widerlegt.

]: Des befürchteten Ueberfalls in Pillau will man alhier keine Apparenz gestehen; allein ich bleibe bei meiner in der letzt unterth. eingeschickten Relation enthaltenen Meinung, und dass es in alle Wege und auf allen Fall besser sei, in diesem Stück wenig als zu viel zu trauen. Die Schiffe, so von hinnen nacher Deutschland abgehen sollten, seind, sobald die Zeitung von dem Vergleich aus Polen<sup>61</sup> und noch ehe als der Nürnbergsche Schluss allhie einkommen, contramandiret worden; es seind aber schon andere Kriegsschiffe hin und wieder in den schwedischen Seehafen vertheilet, welche alda wintern und um künftige Vorjahrszeit

---

<sup>60</sup> Gemeint ist der sogenannte Interimsrecess, der inzwischen am 21. Sept. 1649 von den Kaiserlichen nach einigem Weigern unterzeichnet worden war. (v. Meiern Acta Exec. Pac. I. p. 317 ff.)

<sup>61</sup> Der mit den Kosaken und Tataren geschlossene Vergleich von Zborow s. Urk. u. Actenst. I. p. 364.

auf die Oeffnung der Scheeren nicht werden warten dürfen. :|

Es verlautet auch, dass nicht wol möglich sei, alle Völker, nachdem es so spät ins Jahr, von dem deutschen Boden nacher Schweden überzuführen, und dass wol etliche Regimenter auf des Reichs oder dessen, so an dem Verzug des Accords zu Nürnberg schuldig, Unkosten Winterquartiere haben müssten.

Des Herrn Generalissimus Dchl. aber wird alhie gewiss erwartet, und ist man im Januario eines Reichstags vermuthend, bei welchem der gewisse Tag zur Königlichen Krönung bestimmt und dasjenige, was annoch an Perfectionirung der Successionsannahm obgedachten Herrn Generalissimi Dchl. ermanglet, vollenzogen werden soll. -

Aus was Ursachen der Resident Spiring<sup>62</sup> anhero gefodert und angelanget sei, kann man annoch nicht penetriren.

Vor etlichen Tagen ist Mons. le Vicomte de Bregy von Danzig alhier ankommen; ob nur seine eigene Curiosität, wie er vorgibt, oder andere Ursache ihn zu dieser Visite bewogen, wird man hoffentlich bald besser vernehmen können. Seine Discours zeigen an, dass er mit den Polen nicht wol zufrieden und der Accord zwischen dem König und Kosaken auch nicht nach seinem Gusto gemacht ist; wie dann auch sonst an diesem Ort obgedachter Accord nicht sonderlich gelobt, sondern an dem Consens und Approbation der polnischen Stände gezweifelt wird; insonderheit ist dies gewiss, dass man auf den Success des vorstehenden Reichstags in Polen alhie ein scharfes Auge hat. Gott wende alles zum besten!

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 24. Nov/ 4. Dec. 1649.

[Schwedischer Gesandter nach Holland; Aufmerksamkeit auf die niederländisch-brandenburgische Allianceverhandlung.]

E. Ch. D. verhalte in Unterthänigkeit nicht, welchergestalt dem schwedischen Secretario Canterstein, dessen ich in meiner unterth. Relation gedenke,<sup>63</sup> unter anderm auch dieses anbefohlen, dass er sich in Holland aufs fleissigste erkundigen soll, was es mit E. Ch. D. Alliance mit den Staaten General vor eine Beschaffenheit habe, warum dieselbe so lange von den Staaten geweigert, ob sie nunmehr und uf was Conditionen dieselbe geschlossen, was vor Lande darin begriffen, wie auch, wie es in den Clevischen Landen E. Ch. D. gelassen, ob der Staatlichen Schulden halber ein Vergleich getroffen, und was es zwischen E. Ch. D. und den Staaten wegen der Städte Emmerich, Wesel, Reess vor einen Verstand habe etc. Welches mir in höchstem Vertrauen communiciret, aber E. Ch. D. Dienste an diesem Ort sehr präjudicirlich fallen würde, wann man sollte gewahr werden, dass solches von mir herkommet. -

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 22. Dec. 1649/ 1. Jan. 1650

[Schwedische Besorgnisse wegen feindseliger Alliancen. Brandenburg und die Generalstaaten.]

Es ist mit dieser letzten Post aus Holland ein Project der Alliance zwischen E. Ch. D. und den Herren Staaten Generalen einkommen, darüber allerhand Discoursen geführt werden; habe es zwar noch nicht gesehen, auch desfalls noch niemand von schwedischen Ministris selbst sprechen hören; der Meckelnburgische anwesende Resident aber berichtet mich, er sei gefragt worden, was ihm bei der neuen Alliance zwischen Dänemark, E. Ch. D., Churcöln, Chursachsen und den Staaten Generalen bedünkte, und weil ihm davon nichts bewusst, begehrt er von mir desfalls Nachricht zu wissen; habe ihn aber, weil mir davon nichts bewusst, wiederum an denjenigen, so ihn desfalls befraget, verwiesen.<sup>64</sup>

Sonsten ist alhie fast lautbar, als wann E. Ch. D. wegen Kolberg mit den Herren Staaten Generalen sich auf eine gewisse Summa Geldes verglichen hätten; worüber, und dass vermöge der Alliance mit Dänemark den Holländern frei stehen soll, mit ganzen Flotten durch den Sund zu laufen, man allerhand Glossen und Conjecturen macht

---

<sup>62</sup> Vgl. oben Einleitung p. 842 not. 35 und Aitzema III. p. 383. 471.

<sup>63</sup> Dies ist ein Privatbrief an den Kurfürsten neben der officiellen Relation; die Sendung Canterstein's bezog sich im übrigen auf den zwischen Dänemark und den Generalstaaten geschlossenen Vergleich in Betreff des Sundzolls, wobei er erkunden sollte, "ob sonst dabei etwas gefährliches vorgegangen".

In der Relat. dat. 2/ 12. Febr. 1650 schreibt v. Kleist: "Herr Canterstein rühmet sich, dass er die Auswechselung der Ratification Staatlicher Alliance mit Dänemark in Verschub gebracht; kann er die mit E. Ch. D. und den Herren Staaten gar verhindern, dürfte er alhie kein Undank verdienen".

<sup>64</sup> Vgl. oben p. 91.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 5/ 15. Jan. 1650.

[Brandenburg und die Staaten. Spiring.]

Das Project der Alliance, dessen ich ... gedacht, ist mit vorgestriger Post angelanget, wird noch in geheim gehalten, soll etwas weitläufig sein und darin der Artikel: dass den Holländern E. Ch. D. Seehäfen offen stehen und dienen sollen - alhie etwas bedächtlich fallen, zumaln wann derselbe mit dem Artikel des Dänemärkischen und Staatlichen Accords, da die Holländer mit etlichen Orlogsschiffen durch den Sund zu laufen Freiheit haben, confrontiret wird. Herr Spiring beweiset absonderlich hierin seine Prudenz und exerciret seinen zu Behauptung aller von Schweden jetzt gebrauchten Zölle ganz geneigten Genium mit allen Kräften.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 6/ 16. April 1650.

[Die schwedische Prätension auf die Licenten in Hinterpommern.]

Mit Prätension der Licenten in ganz Hinterpommern wird man immer lauter und werden diese Rationes angeführet:

- 1) dass E. Ch. D. sich demjenigen, so die Röm. Kais. Maj. mit dem Reich und also Sie selbst einmal beliebt, jetzo nicht widersetzen könnte;
- 2) Sie hätten sich der Licenten selbst nicht zu gebrauchen, weil solches derselben nicht zugelassen;<sup>65</sup>
- 3) den Schweden aber müsste die geschehene Zulassung cum effectu zu Statten kommen, sonst würde es so viel als nicht geschehen sein und die Pacta nur eludiret werden;
- 4) der Effect aber solcher Concession könnte nicht erfolgen, wenn in so nahe an einander liegenden Seehafen und Oertern eine so grosse Ungleichheit der Zölle und Licenten sich befünde, sintemal aller Handel dem schwedischen Theile alsdann entzogen und den andern Oertern, so nicht mit Licenten belegt, zufallen würde;
- 5) es hätte auch des Meckelburgischen Plenipotentiarii Declamation - da er bei der Unterschreibung soll ausgerufen haben: amorem Dei adhuc tria verba: "in locis cassis" - desfalls nicht attendiret werden mögen.<sup>66</sup>

-

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 20/ 30. April 1650.

Bericht über eine sehr lebhaft Auseinandersetzung mit der Königin Christine, welche sich darüber beklagt, dass der Kurfürst schon Anstalten treffen lasse, um die Erbschaft seiner Tante, der "Herzogin von Schöningen", die jetzt schwer erkrankt ist, nach ihrem Tode in Beschlag zu nehmen;<sup>67</sup> auch ihre Mutter, die Königin Witwe Marie Eleonore, habe Anspruch an das Erbe ihrer Schwester, der Herzogin, und zwar den näheren.

[Kurz darauf bessert sich der Zustand der Kranken wieder. Der Kurfürst ist während ihrer Krankheit einmal bei ihr gewesen; man meint in Schweden, es sei da ein Testament gemacht worden, mit Ausschliessung der Königin Marie Eleonore. Man fasst in Schweden den Wunsch, die Herzogin zu einer Reise oder zur Uebersiedelung nach Schweden zu vermögen. (Relat. v. Kleist's dat. 11/ 21. Mai 1650.)]

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 13/ 23. Juli 1650.

[Vom schwedischen Reichstage.]

Mit diesem Reichstage, so viel man in Vertrauen vernehmen kann, (dann alhier das silentium ad superstitionem usque sancte gehalten wird), lässt es sich ziemlich schwer an. Der Clerus, die Städte und die Bauern halten zusammen, bestehen drauf, dass, ehe auf die Proposition geantwortet wird, die Gravamina abgethan und insonderheit die Königliche Reditus den Donatariis aus Händen gebracht, und also der

---

<sup>65</sup> D. h. durch Inst. Pac. Osn. Art. IX. §. 1 waren im allgemeinen sämtliche neue, während des Kriegs eingeführte Zölle aufgehoben worden, und Art. X. §. 13 (s. oben p. 840 not. 32) machte nur für Schweden in den Häfen von Pommern und Meckelnburg eine Ausnahme hiervon.

<sup>66</sup> Vgl. ob. p. 841. An einer andern Stelle wird der Verdacht ausgesprochen, dass der Herzog von Meckelnburg geheim mit den Schweden tractirt, um wenigstens die Hälfte der Licenten zu bekommen; Kleist meint, es sei zu verwundern, "dass der Herzog, um eines geringen unbeständigen Einkommens willen, ein stäter Tributarius der Schweden werden wollte".

<sup>67</sup> Vgl. oben p. 773. 791.

Königliche Staat aus andern Mitteln, als den bisher genommenen sehr schweren Zöllen und harten Contributionen geführet werden möge. Am Gegentheile aber seind alle Grandes und der meiste Adel interessiret.<sup>68</sup>

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 20/ 30. Juli 1650.

[Tod der verwitweten Herzogin von Pommern; Gespräch darüber mit der Königin.]

Dr. Runge hat mit letzter Post, so den 18. Juni eingelaufen, von tödtlichem Abgang der fürstlichen Wittib zu Neuen-Stettin<sup>69</sup> mich advisiret, darauf ich bald Gelegenheit gesucht, hiesige Motus über diese Veränderung zu sondiren. Als nun I. Maj. nach geendigtem Rath, in welchem die pommersche Briefe abgelesen waren, in Ihrem Gemach meiner gewahr worden, traten Sie Herrn Gustav Horn, mit dem ich redete, an und sagten: mir dünkt, der Brandenburgische Abgesandter kommt mir heut fröhlicher vor; vielleicht weiss er schon, dass eine Wittib in Pommern weniger ist.

Herr Horn antwortet, er hätte mich eben gefragt, ob ich auch einen langen Mantel zulegen würde.

Darauf sagten I. Maj. zu mir: nicht mehr als billig, denn sein Herr bekommt eine gute Erbschaft.

Ich sagte, dass ich vielmehr mich zu erfreuen, als zu betrauern, wenn E. Ch. D. etwas gutes zufiele; dies wäre zwar ein wenig, doch hätten Sie es bei jetzigem dero Zustand und grossen Beschwerden hoch nöthig und käme derselben wol zu Statten.

I. Maj. meinete, E. Ch. D. wären reich und mächtig gnug und nicht zu beklagen; dieser Fall aber könnte derselben nicht ehe zu Nutz kommen, bis Sie sich wegen der Grenze verglichen; denn so lang wäre das ganze Land zu Nürnberg Ihr zuerkannt.

Ich trat zurück und sagte: behüte Gott, gnädigste Königin, vor solches Vornehmen; nun möchte ich wol einen langen Mantel anlegen, da ich dies höre; will aber nimmer glauben, dass I. Maj. dies ernstlich meinen, sondern vielmehr derselben unterth. zutrauen, Sie werde den Schluss, der in diesem Fall im Himmel geschehen und Sr. Ch. D. das Amt Neuen Stettin evacuiret hat, mehr gelten lassen, als was zu Nürnberg geschlossen.

I. Maj. antworteten, nachdem Sie ausgelachet: wann Euer Herr sich nur will accommodiren, so kriegt er alles zusammen.

Ich vermeinte: E. Ch. D. accommodiret sich gnug. I. Maj. fielen ein: bishero ist's noch nicht geschehen, sondern habe mich vielmehr zu beschweren über alles, was in Pommern vorgehet. Damit retirirten Sie sich in Ihr Cabinet, darin Sie auch allein Tafel gehalten. -

Der Kurfürst an v. Kleist. Dat. Cüstrin 29. Juli 1650.

Wie sich die schwedische Commissarii auch wider alle Billigkeit Neuen-Stettin bemächtiget, solches wird Euch von Unseren Commissarien Zweifels ohne schon berichtet sein. Dieweil dann solche Procedur wider aller Völker Recht läuft und sie Uns alhie aufs wenigste dessen gemessen lassen sollen, was sie dem geringsten Privatmenschen ohne Violirung der Justiz nicht versagen können, so wollet Ihr Euch hierüber bei der Königin beschweren, damit den Commissariis ... ernstlich anbefohlen werde, dass sie alles wieder in vorigen Stand setzen und Uns der verstorbenen Herzoginnen gemachten Disposition geniessen lassen sollen.

-

Der Kurfürst an v. Kleist. Dat. Cölln a. d. Sp. 29. Aug. 1650.

[Tausch von Golnow gegen Cammin. Die Horn'schen Güter in Pommern als Donative.]

Der Kurfürst hat den Grenzcommissaren seine äusserste Concession mitgetheilt, bis zu der er gehen will. Weil Wir Uns auch endlich dahin resolviret, Unsere Stadt Cammin der Kron Schweden zu überlassen, jedoch dass Wir dagegen die Stadt Golnow behielten (welcher Tausch von den schwedischen Ministern selbst ins Mittel gebracht, Wir aber anitzo vernehmen, dass sie solches difficultiren), so wollet Ihr nicht allein solches nach Möglichkeit befördern, sondern auch zugleich Euch dahin bearbeiten, damit Uns die Friedrichswaldische Heide nicht entzogen oder abgegrenzet, sondern allerdings in salvo gelassen werde.

---

<sup>68</sup> Vgl. Geijer Gesch. Schwedens III. p. 403 ff.

<sup>69</sup> Die Herzogin Hedwig von Pommern, Witwe des 1622 verstorbenen Herzogs Ulrich, Bischofs von Cammin; sie starb am 26. Juni (6. Juli) 1650. In Betreff der Erbschaft vgl. auch unten bei den Grenzverhandlungen in Stettin s. d. 10/ 20. Nov. 1651.

Als Wir Euch auch eine gewisse Summ benannt, mit welcher die vornehmste Ministri daselbst regalirt werden sollen, und Wir wol gerne sehen möchten, dass anstatt derselben Unsers geh. Rath's, des von Horn's, pommerische Güter dazu und anstatt solcher Summ employiret werden möchten und Uns bekannt, dass Torstensohn solche Güter gerne hätte, so werdet Ihr sehen, ob solches also zu practisiren, dass Wir ihm diese Güter zuwendeten und er nach Abzug seiner Quote den übrigen das ihrige entrichtete.<sup>70</sup>

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 31. Aug./ 10. Sept. 1650.

[Man muss vorbeugen, um Schweden nicht zur Investitur gelangen zu lassen.]

In Betreff der Grenzfrage ist es bei den Schweden immer noch beim alten. -

Und kann ich aus allem übrigen nicht absehen, dass E. Ch. D. auf solche Weise, wie bishero verfahren, und Sie sich nur allein mit den Schweden contradicendo, protestando und quaerulando aufhalten wollen, sie von dem Dessen, unter dem Namen der Tractaten das Land immerhin zu possidiren, abbringen können. . . . Und ich versichere E. Ch. D. unterth. und mit gewissem Grunde, dass man mit Eifer, Kunst und Macht nunmehr auch darnach strebet, wie die Investitur, votum et sessio non attenta de Pommeraniae limitibus controversia möge erhalten werden. Man hat auch nicht schlechte Hoffnung dazu, und rühmet man sich sonderbarer Vertraulichkeit mit der Röm. Kais. Maj. und viel vornehmen Ständen des Reichs. Derohalben, weil ich schliessen muss, dass E. Ch. D., nachdem alle andere Momenta remediorum passiret sind, Sie ohne Zweifel auf dieses, da nämlich de investitura etc. soll geredt werden, gnädigste Reflexion nehmen, sehr hoch nöthig scheineth, dass E. Ch. D. von oberwähnten schwedischen Moliminibus bei Zeiten unterth. informiret sein. -

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 9/ 19. Nov. 1650.

[v. Kleist verzweifelt am Erfolg ohne anderweitige Intervention; Gründe des Widerstrebens der Schweden. Man muss auf Kaiser und Reich recurriren und den Gesandten abberufen.]

Weil so ganz keine Rationes, Remonstraciones und Instanzen ichts verschlagen wollen, bringet es die Vernunft mit, dass der Knote, so nicht aufzulösen, nothwendig zerschnitten werden müsse, und habe desfalls die schon von mehr denn Jahresfrist hero mir beiwohnende Furcht und Gedanken - dass nämlich E. Ch. D. ohne empfindlichen Zwang und wichtigen Nachdruck von diesen Leuten in der pommerischen Sache nimmer kommen, sondern der Kaiserlichen und des Reichs Intervention und Declaration, fürnehmlich zu Entscheidung der aus den Pactis herrührenden Streitigkeiten, vor allen Dingen benöthiget sein werden - annoch nie fallen lassen noch ändern können; sintemal die Ursachen, warum die Restitution des Landes E. Ch. D. bishero so schwer gemacht, an schwedischer Seiten mehr zu- als abnehmen; indem (damit ich sowol der Unersättlichkeit der Privatorum als anderer Respect auf entfernter Oerter Revolution geschweige) nicht allein der inwendige Geldmangel durch unglaubliche Spesen stets empfindlicher und also das ansehnliche Emolument, so aus Hinterpommern annoch herfleisst, immer angenehmer wird; sondern auch diese wichtige Consideration - da man nämlich Bedenken trägt, die vor- und hinterpommerische Stände ehe zu trennen, bis man mit jenen fertig und sie in den Zwang, wie man sie gerne hätte, gesetzt worden, auf dass nicht der Unterschied des Regiments E. Ch. D. und der Schweden gar zu bald hervorbreche und durch Anziehung des löblichen Exempels E. Ch. D. der Schweden hartes Tractament bei den Vorpommern verhasster und unerträglicher gemacht werden möge - anjetzo so viel mehr Statt hat, als weniger die vorpommerische Stände mit der bishero geführten Procedure der Schweden zufrieden sein.

Dannhero und um noch mehrer Ursachen willen nicht zu zweifeln, man werde es dieses Orts bis auf alle Extrema ankommen und nicht ehe nachlassen, bis man sieht, dass majoris evitandi mali necessitas nicht zugibt, länger zu halten, wie solches die alte Schwedische und aller Conquerenten Maxima bishero denen, so mit ihnen zu schaffen gehabt, handgreiflich gnug gemacht hat.

Nachdem nun die opportuniora remediorum momenta und gelegenste Zeiten, diesem Uebel abzuhelfen, fast verstrichen und demnach ... in alle Wege hochnöthig ist: 1) dass die Amphibolien und Missdeutung des Instrumenti Pacis, soviel diese wegen Pommern streitige Pacta betrifft, aus dem Grunde gehoben und diluiret werden; 2) dass der hierauf gegründete Schluss mit solchem Nachdruck, Autorität und Respect

---

<sup>70</sup> Am 5/ 15. Oct. replicirt hierauf v. Kleist: dies sei ein sehr delicates Geschäft - "denn ob sie wol alle gerne nehmen, so will doch keiner auch bei seinem besten Freunde, viel weniger bei der Königin (welche dies leicht erfahren könnte) davor angesehen sein, insonderheit zu dieser Zeit, da die Simultäten und Jalousien sehr heftig gegen einander gehen und jedweder seinem Nachbar gerne eins aufzubeugen (sic) hätte". Vgl. unten s. d. 23. Nov./ 3. Dec. 1650.

geschehe, so bei den Schweden considerable sei und dafür sie sich zu fürchten haben, und also 3) dieses ganze Werk, welches, wie es nun fallen, also auch ins künftige (doch so lange Gott will) liegen wird und derowegen dabei es nicht um 12 Dörfer, eine Stadt und etliche Heiden, sondern auch um die Sicherheit des ganzen Churf. Staats und Beruhigung desselben zu thun ist, dergestalt eingerichtet werde, damit E. Ch. D. und dero Churf. Posterität ins künftige vor den Schweden sicher sein und ohne Furcht, mit continuirlichen Reizungen und Turbationen laccessiret zu werden, leben können:

So bedarfs keiner weitem Ausführung und Beweis, dass E. Ch. D. vor sich selbst und allein mit Schweden diese Tractaten schwerlich ohne Gefahr endigen können, sondern sich dabei der Röm. Kais. Maj. und des Reichs effectiven Assistenz gebrauchen und also das noch allein restirende Remedium, so bei annoch unerfolgter Investitur über Pommern gegen die Schwedische fernere Retention der hinterpommer- schen Lande und zu Erlangung anderer Sicherheit Ihr noch allein offen stehet, bedienen müssen; und solches zwar mit desto mehrer Vigilirung und Circumspection, weil, wie ich schon vor etlichen Wochen untherth. advisiret, man von hier aus sehr bemühet ist, auch dasselbe obgemelte Momentum E. Ch. D. inutil zu machen und auch des- falls in ganz kurzem eine Abschickung an Kaiserlichen Hof abgehen dürfte. Sollte nun, das Gott verhüte, es hierin den Schweden auch gelingen, so würden, wie damit, dass zu Nürnberg der Kaiser und das Reich sich (wie es ihnen gebührt hätte) über die streitige Puncta nicht declariret haben, alle Negotiation alhie und in Pommern bis da- hero kraftlos gemacht worden ist, also durch Versäumniß dieser vorstehenden Conjunction alle künftige Tractaten, Wege und Mittel, zu Hinterpommern und ausser der Schweden Hände zu gelangen, noch auf eine geraume Zeit ohne allen Effect und vergeblich sein.

Da ich nun dies alles erwogen und was mir alhier vor Augen schwebet, hinzugethan, bin ich auf die Gedanken kommen, es möchte vielleicht, um der Schweden vortheilhaften Postur, in der sie durch blosser Contradiction und einseitige Deutung des Instrumenti Pacis das Werk nach Belieben aufhalten, zu brechen, nicht undienlich sein, wenn, nachdem E. Ch. D., so viel die Pacta et aequitas ut amicabili- liter conveniri possit veranlassen, das Ihre gethan und sobald von E. Ch. D., dass Sie mit des Herrn Legati Oxenstirns Commission, auf die sie sich alhier noch stark beziehen, nicht zufrieden wären, gnädigster Bericht mir zukommen, man ihnen einen rechten Ernst gezeiget und dafern sie auf E. Ch. D. gethane Offerten zu resolviren oder zu schliessen sich geweigert, ich vorgegeben hätte, dass, weil E. Ch. D. auf diese Weise und durch particulier Tractaten zu Ihrer Satisfaction den Pactis gemäss nicht gelangen könnten, Sie ... auf andere Mittel bedacht sein und die hiezu nöthige Resolution auf alle Nachricht, so Sie irgends haben könnten, fundiren und einrichten müssten und mir deswegen gnädigst anbefohlen, mich ehist bei Hofe untherth. zu stellen und von allem, was alhie Zeit währender Negotiation in dieser Sache passiret, mündliche und ausführliche Relation gehorsamst abzustatten.

v. Kleist hat in diesem Sinne eine ausführliche Unterredung mit Graf Magnus de la Gardie gehabt, welche Eindruck zu machen schien.

v. Kleist an Conrad v. Burgsdorf. Dat. Stockholm  
23. Nov. 1650.

[Apprehensionen in Schweden über die Reise des Kurfürsten nach Dresden. Verläumdungen gegen Burgsdorf und andere brandenburgische Räte. Die Verhandlung hier ist abzubrechen. Geldangelegenheiten. Die Horn'schen Güter und Torstenson.]

E. Exc. gehorsamer Sohn und getreuer Diener versterbe ich und bedanke mich dienstlich, dass Sie mich mit dero hochgünstigem Schreiben unterm 31. October würdigen, Ihren Zustand verständigen und mir alle erbauliche Nachricht ertheilen wollen; der starke Gott entledige dieselbe aller Indisposition, stärke Ihre Gesundheit und gebe, dass Sie Ihre vorgehabte hohe Legationsverwaltung glücklich abgelegt und sich bei den lieben Ihrigen erfreulich wieder eingefunden haben mögen.

Als sonst die Zeitung alhie ankommen, dass S. Ch. D. in Person dem fürstlichen Beilager zu Dresden beiwohnen und auch von wegen der Kais. Maj. der Herzog von Amalfi sich daselbst einfinden würde, recket man alhie ziemlich die Ohren; denn aus dergleichen Conjunction herkommende Influenzen bedeuten im schwedischen Almanach kein gut Wetter.

Die Decadence guten Vertrauens der deutschen Chur- und Fürsten des Reichs wird alhie ofte getadelt und gestraft, aber mehr vorwerfungsweise als aus Begierde es lieber anders zu sehen. Gott erleuchte ihre Herzen, dass sie durch Schaden klug werden.

An die falsche Auflagen, damit die schwedischen Privatisten E. Exc., Herrn Ph. Horn und andere ehrliche Leute zu desnegiren gesucht, wolle E. Exc. sich nur nicht kehren; es hat schon vor langer Zeit hero keiner

das Herz gehabt, damit wieder hervorzukommen, nachdem I. Maj. selbst ich unterth. und ausführlich deswegen Satisfaction gegeben. Insonderheit haben E. Exc. deshalb nicht die geringste Ursach mehr sich zu formalisiren; es sind I. Maj. die Leut, ihr Interesse und Intention wol bekannt, die da suchen in trübem Wasser zu fischen. -

Wünsche nur, dass S. Ch. D. eine feste Resolution nehmen, dieselbe auf des Reiches Beifall gründen und mich mit solchem befehlen, dass ich mit Ja oder Nein, oder in Weigerung dessen ohne beides von hinnen abrechnen soll; denn man meint alhie, man habe das Herz nicht es zu thun, ob sie wol gestehen müssen, dass man Ursach und Appuy haben kann nach klarem Inhalt und Verstand der Pacten. Darum erwartet man alhier das äusserste und bleibet im Vortheil so lange man kann. Je ehe wir nun das äusserste vor die Hand nehmen, je kürzer wird der Process, der mit blossem Nachsehen, Zutrauen und einseitigem Disputiren ein langsames und doch endlich kein anderes Ende nehmen wird, als zu welchem sothane den Pactis und dem Frieden gemässe Extremitäten diese harte Leute führen.

Die Gelder betreffend, danke E. Exc. ich zum unterdienstlichsten, dass Sie deshalb so hochgünstige Vorsorge getragen und noch haben; dafern ich nur bald von hinnen mit Ehren und Manier kann loskommen, so hoffe ich, dieweil mir die 5000 Rthlr. leider nicht zureichen, bei einem und andern guten Freunde soviel Credit zu finden, dass ich der andern Gelder von Berlin erwarten darf. Sollte ich aber auf Befehl Sr. Ch. D. alhie länger liegen müssen, welches ich doch nicht rathsam finde, so gerathe ich aufs neue in einen Labyrinth, der mich verschlingen wird. Drum bitte ich gehorsamst, Sie helfen, dass ich bald von hier komme.

Wegen Eintheilung der Güter des Herrn Horn's unter hiesige Confidenten finde ich täglich grössere Difficultät.<sup>71</sup> Will keine Circumspection unterlassen, aber es wird dieselbe nicht zu erreichen, da eine Sache nicht practicable und dem Herrn Horn nicht ohne Gefahr ist. Torstenson hätte gerne die Güter und gäbe nicht gern viel Geld, und andere können mir jetzt mehr helfen als er; sollen dann diese auf jenes Discretion gewiesen werden, da darf es nicht bekannt sein, und die andern werden nicht obligiret, wie es nöthig ist, wenn sie zweien vor eine Wolthat danken sollen. -

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 14/ 24. Dec. 1650.

[Die Licentenfrage.]

Sonsten werde ich gewahr, dass wegen Behauptung der Licenten in Hinterpommern extra loca cessa die schwedische Ministri dieses Orts nunmehr selbst nicht einig, sondern andere pro, andere contra possibilitatem, diesen Stein zu heben, gesinnet sein. Darin aber stimmen alle überein, dass man diesen Bissen, so lang möglich es zu verhindern, nicht fahren lassen solle; derowegen die Grenztractaten zu verlängern oder auch durch neue Vorschläge andere Tractaten zu engagiren wol kein Fleiss oder Practique wird gespart werden.

Der Kurfürst an v. Kleist. Dat. Cüstrin 23. Dec. 1650.

[Abberufung v. Kleist's. Zurückweisung des früheren Handschreibens an die Königin wegen der Titulatur.]

Das Benehmen der Commissare in Stettin zeigt, dass alle guten Versprechungen, die man in Stockholm macht, nur den Zweck haben, die Sache hinauszuschieben und Zeit zu gewinnen, v. Kleist erhält daher Befehl seine Rückreise anzutreten.

Am Kaiserlichen Hof ist schon so viel unterbawet, dass Wir verhoffen, es werde die Belehnung nicht ehe erfolgen, bis dass man Uns zorderst Satisfaction gethan und Uns das Unsrige restituiret habe.

Wir hätten zwar gerne I. Kön. Wrd. und Ld. solches [die Abberufung Kleist's] zu erkennen geben und dieselbe nebenst Versicherung Unserer zu deroselben und der Kron tragenden beständigen aufrichtigen Freundschaft ersuchen wollen, dass I. Kön. Wrd. und Ld. doch in dieser Sache mehr auf Uns als Ihren nahen Blutsfreund, dann auf etzliche Privatpersonen und deren unziemliche Begierde Uns das Unsrige zu entziehen, Ihre Reflexion nehmen wollten. Nachdem aber dieselbe Unsere vorige Schreiben Euch wieder zurücke gesandt<sup>72</sup> und eine Veränderung des Praedicati von Uns begehren und dagegen Uns dieselbe versagen, so haben Wir mit solchem Schreiben anstehen müssen. Zwar befinden Wir aus der Copia des

<sup>71</sup> Vgl. oben p. 870.

<sup>72</sup> Vgl. oben p. 861 ff.

Churf. Baierischen Schreibens, so Euch alda am Königl. Hofe communiciret worden, dass von des Herrn Churf. zu Baiern Ld. der Königin das Prädicat "Durchlauchtigste" gegeben; aber im Fall I. Kön. Wrd. und Ld. Uns durch ein solches Exempel zu dergleichen verbunden achten wollten, so müssten Wir davor halten, dass I. Kön. Wrd. und Ld. des Königes von Polen Exempel gleichgestalt zu imitiren und Uns ein höher Prädicat zu geben hätten, wie Ihr dann zu dem Ende Euch beikommenden original Königl. polnischen Schreibens zu gebrauchen haben werdet.

Der Befehl zur Abreise wird dann nochmals s. d. Cölln a. d. Sp. 16. Jan. 1651 wiederholt, nachdem v. Kleist noch eine lebhaft und wieder erfolglose Unterredung mit der Königin gehabt hat.

v. Kleist an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 4/ 14. Jan. 1651.

[Lilieström und die hinterpommerischen Licenten. - Schluss der Gesandtschaft]

Als der Herr Lilieström den 28. passato abgereiset, habe vorhin bei ihm mich eingefunden und demselben E. Ch. D. Contentement aufs Beste recommandiret; er hat auch versprochen, sein äusserstes zu thun, damit die Sache in Freundschaft geschlichtet werde. Nur wünschte er, dass E. Ch. D. sich den Licenten in Hinterpommern nicht finaliter opponiren möchten; denn solche von I. Maj. und der Kron nicht quittiret werden könnten, weil Sie das Instr. Pac. vor sich hätten; dagegen jetzo, nachdem es einmal geschlossen, auch die Clausula: "in locis cassis" ausdrücklich von den Schwedischen recusiret worden sei, durch keine einseitige Attestata Ihr praejudiciren lassen könnten.

Nachdem nun dieses ihm, wie sonst zum oftern, beantwortet, liess er sich so viel heraus, dass E. Ch. D. bei einem guten Accord wegen der Licenten besser fahren würden, als wenn Sie denselben gänzlich widersprächen. Ich konnte ihm nicht verträsten, dass solche Tentationen bei E. Ch. D. etwas wirken würden; er zog doch in besserem Vertrauen von hinnen und verspüre ich sonst bei I. Maj. selbst, dass Sie vermeinen, E. Ch. D. werde vermittelt einer Participation sich wol zu den Licenten verstehen. v. Kleist will in den nächsten Tagen abreisen, wird aber durch verschiedene äusserliche Zwischenfälle noch mehrere Wochen zurückgehalten. Die Schlussresolution der Königin für v. Kleist ist dat. Stockholm 30. Jan. 1651 (in schwed. Sprache); sie enthält nichts als die Verweisung auf die in Stettin begonnenen Verhandlungen; sobald diese zum Schluss gelangt, soll dem Kurfürsten sein Antheil von Hinterpommern alsbald übergeben werden.

S. 925

Die Grenzverhandlungen in Stettin.

E. v. Kleist an die brandenburgischen Grenzcommissare dat. Stockholm 6/16. Juni 1650.

v. Kleist theilt ihnen mit, es werde ihm in Stockholm vorgehalten, "dass meine hochgeehrten Herren zu Stettin denen schwedischen Herren Commissaren angedeutet, wie S. Ch. D. mir niemals Commission gegeben, ichtwas in der Grenzsache alhie zu uegotiiren, und dass I. Maj. und der ganze Senat, als solches verlesen worden, sich darüber sehr formalisirt und nicht wüssten, wie sie es zu verstehen hätten", v. Kleist sieht sich dadurch in Stockholm in grosse Verlegenheit gesetzt; er wisse sehr wol, "dass jederzeit die schwedische Herrn Commissarii darnach gestrebt, wie sie entweder mich gänzlich von hinnen bringen oder doch aufs wenigst alhie so viel möglich inutil machen möchten." Am 29. Mai setzt auch die Königin persönlich v. Kleist darüber zur Rede und sagt zuletzt: das heisst ja wol Einen recht indignement tractiren, und damit Ihr sehet, wie es passiret, hab ich einen Extract zu mir genommen, um ihn Euch zuweisen, wie die Leute auch mit Euch umgehen". Und hiermit giebt sie ihm einen Extract aus dem schwedischen Protocoll der Stettiner Verhandlungen, worin allerdings vorkommt, dass die brandenburgischen Commissare dort erklärt, "dass ihm, Kleisten, in dieser Grenz- und Hauptsache ichtwas zu negotiiren keineswegs anbefohlen". Er bittet dringend um Aufklärung.

In einer kurz darauf erfolgenden Resolution des Kurfürsten wird erklärt, dass die schwedischen Commissare hier, wie auch bei andern Dingen, die Protokolle gefälscht hätten und die Brandenburger in Stettin ganz andere Dinge sagen liessen, als sie wirklich gesagt.

Band 5

S. 570

II. Der Krieg mit Neuburg.

Instruction für den geh. Kammerrath Ewald v. Kleist und den geh. Regierungsrath Adam Isinck. Dat. Cleve 23. Jan. 1652. M.

[Missfallen über die Deputation an die kaiserlichen Abgesandten; deren Proposition. Verbot fernerer Conferenzen mit ihnen wie mit den jülich - bergischen Ständen. Zusage der Gravamenabstellung. Die Römermonate. Aufforderung, Deputirte nach Cleve zu senden behufs Verhandlungen über die Schuldentilgungssteuer.]

"Nachdem I. Ch. D. vernommen hätten, dass die Stände dieses Herzogthums Cleve auf ihrer zu Wesel im September des 1651. Jahres gehaltener Beisammenkunft, I. Ch. D. beschehener schrift- und mündlicher Inhibirung unerachtet, einige ihres Mittels nach Cöln zu den Herren kaiserlichen Abgesandten auf vergangener Einladung abgeschickt hätten, so gereiche dasselbe zuvörderst I. Ch. D. zu Missfallen aus den Ursachen und Consequentien, welche I. Ch. D. der Zeit bemelten Ständen remonstriren lassen. Und weil bis dato I. Ch. D. nicht berichtet wären, was die Herren kaiserlichen Gesandten berührten Ständedeputirten damals proponirt haben möchten, als thäten I. Ch. D. gnädigst gesinnen, davon eine beglaubte Abschrift anjetzo communiciren und ausgeben zu lassen, mit nochmaliger gnädigster und landfürstlicher wohlmeintlicher Verwarnung und zugleich ernstlicher Inhibition, dass bei Vermeidung I. Ch. D. höchster Ungnade die cleve- und märkischen Stände oder deren Deputirte vor den Herren kaiserlichen Commissaren auf bereits beschehene, oder noch bevorstehende Veranlassung ohne I. Ch. D. gnädigsten Consens und Verwilligung nicht weiters zu erscheinen, weniger mit den jülich- und bergischen Ständen einige verlautete, unzulässige und gefährliche weit aussehende Unirung und Verbindung keineswegs einzugehen haben sollen, sondern, dafern bemelte Stände einige Beschwerden zu führen hätten, dieselbe I. Ch. D. als ihrem ordentlichen Landesherrn unterthänigst vorzubringen, die dann an ihrem hohen Ort gnädigst erbietig wären, in gebührender Remedirung und Abhelfung nichts überall erfinden zu lassen, wenn es nur mit unterthänigstem Respect und obliegendem Gehorsam von den Ständen vorhin gesucht und gebeten würde. Vors andere hätten I. Ch. D. wegen Ausschlag des Contingents in den verwilligten dreizehn Monaten Reichs-Römerzüge zur Evacuation der Stadt Frankenthal einige Deputirte nach Cleve gnädigst verschreiben lassen, wann nun bis anhero darauf Niemand erschienen, die unumgängliche Nothdurft gleichwohl die Umlage und Beischaffung derselben erforderte, so wären I. Ch. D. gnädigst gemeinet, weil keine Deputirten erschienen, auch die Stände keine Erinnerung darüber unterthänigst eingebracht hätten, mit dem Ausschlag hier im Lande fordersamst zu verfahren und das Contingent an gehörigem Ort einreichen zu lassen. - Demnach nunmehr die Zeit herannahet, dass mit Aussetzung der Gelder, welche zur Abtilgung der alten Kammerschulden, auch Einlösung des Amts Schermbeck eingewilligt worden, ein Anfang gemacht werde, so hätten sie die Stände zugleich zu erinnern, dass sie nach Anweisung des Landtagsabschiedes einige aus ihrem Mittel deputiren wollen, gestalt mit I. Ch. D. Regierungsräthen in Conferenz zu treten, nicht allein welcher gestalt mit Aussetzung solcher Gelder, sondern auch mit welcher Creditoren Bezahlung ein Anfang zu machen, fort Pfennigmeister, Scribenten und andere zur Beitreibung der Gelder nöthige Unterbediente anzuordnen und zu instruiren sein möchten".

Die kurfürstl. Commissäre fanden die clevischen Stände im Begriff, wieder von Rees abzureisen, da die Deputirten der märkischen Stände ausgeblieben waren. Ueber die der Instruction gemäss vorgebrachten Propositionspunkte erklärten die clevischen Stände auf dem zum 1. Februar festgesetzten Convent, zu dem auch märkische Deputirte erscheinen würden, Beschluss fassen zu wollen. Am 3. Februar erschienen diese denn auch in Rees, wo die clevischen Ritterbürtigen und Städtedeputirten ziemlich zahlreich versammelt waren, baten aber sofort um Vertagung des Convents bis zum März, da ihnen so eben ein Schreiben des Kurfürsten zugestellt sei, wodurch ihnen die sofortige Repartirung der geforderten Römermonate anbefohlen wären, deswegen sie unverzüglich zur Berichterstattung darüber heimkehren müssten. Diese plötzliche Rückreise hinderte indessen die clevischen Stände nicht, trotz des heftigen Widerspruchs und schliesslichen Protestes der Hauptstadt Wesel, die Absendung von Deputirten zum Kurfürsten, sobald die märkischen Stände solche gleichfalls schicken würden, zu beschliessen und ihnen nachfolgende Instruction zu ertheilen. (Hier nicht abgedruckt)

Band 6

S. 471

Niedersächsischer Kreistag zu Lüneburg 1652.

Kleist and Fromhold Relation dat. Lüneburg 13. Oct. 1652.

Auf geschehenen Vortrag nach Inhalt der Instruction erklärten die Gesandten der beiden kreisausschreibenden Fürsten, dass die Zurückweisung der Schweden ganz unmöglich sei; sie seien formell zu dem Tage geladen etc., und auch Instruction darüber einzuholen sei unmöglich, da dies zu lange Zeit erforderte. Die Sachen bei bevorstehendem Reichstag pressirten.

In Betreff der Alternation im Directorium zwischen Magdeburg und Schweden theilt der Magdeburgische Gesandte v. Einsiedel den brandenburgischen mit, sein Herr habe sich lange gesträubt, sich aber doch endlich accommodiren müssen.

Es steht also alles so, dass die Gesandten entschlossen sind zu protestiren und abzureisen.

Einige Tage später reisen Kleist und Fromhold unter Protest von Lüneburg ab. S. d. Lüneburg 7. Nov. überschicken die Stände des niedersächsischen Kreises dem Kurfürsten den gemachten Kreisabschied (dat. 6. Nov. 1652), in welchem Schweden als anerkannter Kreisstand aufgeführt wird: da Schweden nach dem westfälischen Frieden<sup>73</sup> für das Fürstenthum Bremen das Condirectorium des Kreises abwechselnd mit Magdeburg verlangt, so haben die Kreisstände beschlossen, dies anzuerkennen, und soll die Alternation mit dem nächsten Kreistag beginnen.

In Betreff der Differenz mit Brandenburg richtet der Kreistag nur ein Intercessionsschreiben an die Königin von Schweden, worin dieselbe gebeten wird, den Streit wegen Pommerns sobald als möglich zu erledigen. (Dat. Lüneburg 30. Oct. 1652.)

---

<sup>73</sup> Inst Pac. Osn. Art X. §. 10.

Band 8  
S. 113

## 2. Gesandtschaft Kleist's nach Dänemark.<sup>74</sup>

Instruction für den geh. Rath und Präsidenten in Hinterpommern Ewald von Kleist an den König von Dänemark.

Dat Königsberg 5. Juli 1656.

[Der Königsberger Vertrag für Dänemark nicht nachtheilig.]

Kleist soll dem König anzeigen, wie der Kurfürst durch die Verhältnisse dazu gebracht worden sei, mit Schweden in nähere Verbindung zu treten; man könne daraus vielleicht falsche Schlüsse ziehen; der Kurfürst versichere aber, dass diese Verträge mit Schweden sich lediglich auf Preussen und den polnischen Krieg bezögen; namentlich bleibe sein bisheriges freundschaftliches Verhältniss zu Dänemark dadurch gänzlich unberührt, und um so mehr, als ja dieses selbst jetzt mit Schweden in ganz gutem Vernehmen stünde; auch die mit Schweden getroffenen Stipulationen über Zölle und Handel würden Dänemark so wenig wie den Niederlanden wirklichen Anlass zur Beschwerde geben. Da aber doch zwischen Schweden und den Generalstaaten deshalb eine gewisse Spannung entstanden ist, so wird der König gebeten, im allgemeinen Interesse für die Beseitigung derselben mitzuwirken.

Wenn man in Dänemark die Mittheilung der schwedischen Pacten begehrt, soll er entschuldigen, dass ihm diese nicht mitgeschickt worden seien.

Fernere Instruction, nach Dänemark nachgeschickt. Dat Warschau 7. Aug. 1656.

[Katholische Friedensbestrebungen; die Evangelischen bedroht; sie müssen Zusammenhalten; Vermittelung angeboten zwischen Dänemark und Schweden.]

Wir erfahren je mehr und mehr, welchergestalt der Pabst und andere Mittelpersonen unablässig bemühet und beflissen sein, zwischen denen römisch-katholischen Potentaten, welche mit einander Kriege führen, einen allgemeinen Frieden, Freundschaft und Vertraulichkeit zn machen, und dass solches Fürhaben, obschon es jetziger Zeit an- noch seine grosse Schwierigkeiten hat, dennoch endlich gelingen und zum Frieden gedeihen möchte. Nun wollen Wir zwar nicht sagen, dass der Frieden an dem Ort eben und allein darum gesucht werde, dass man nachmals die evangelische Kirche bekriegen und befechten wolle, erachten gleichwol, dass es den Unsern billig Nachdenken und Ursache auf ihrer Hut und Fürsicht zu stehen geben müsse, wenn so viele grosse und mächtige katholische Potentaten, welche anjetzo viele starke Armeen von erfahrenen und ausgeübten Soldaten auf den Beinen haben, ihre Waffen müssig sehen und sie mit grossen Unkosten abdanken und auseinandergehen lassen sollten; da denn wol zu besorgen, dass die Herren Patres nicht ruhen, sondern den Evangelischen damit einen Hauptstreich würden anbringen wollen. Erachten demnach vernünftig und wolgethan, ja höchstnöthig zu sein, dass das kleine Häuflein der Evangelischen itzunder auf sich Acht habe, ihre Kräfte und Vermögen wol spare, beisammen halte und sich damit in solche Verfassung stelle, dass die Katholischen uns auf solchen Fall nicht in Sicherheit eingeschlafen oder in übelem Stande und Unvermögen, sondern einmüthig in guter Bereitschaft finden. ... In Betrachtung dieses haben Wir, wie Euch wolbekannt, die Streitigkeiten, welche zwischen I. K. M. von Schweden und Uns eine Zeit her gewesen sein, durch einen Tractat und gütlichen Vergleich aufgehoben .... haben Uns auch versehen, dass männiglich, bevorab aber die evangelischen Staaten und Potentaten die Gütigkeit Unserer Intention hierunter erkennen und zu Beförderung des allgemeinen Besten ein gleiches thun und vollbringen würden; müssten aber an Statt solcher gefassten Hoffnung sehen und vernehmen, dass theils vornehme evangelische Potentaten und Republiken, welche fast vor die Hauptsäulen unserer Kirchen könnten und sollten geachtet werden, geringer und nichtiger Differentien halber, ja aus übel gegründetem Argwohn und aus etlicher weniger Unruhe und Bosheit die allerbeste und billigste Mittel zu gütlichem Vergleich ausschlagen und in Fehde und Feindseligkeit verfallen, und darin unserer Kirchen Interesse in so weit vergessen, dass sie auch mit Unchristen selber Bündniss und Vertraulichkeit machen etc. ...

Als Wir Uns nun wol für Augen stellen, dass Wir unserer Kirche Feinden niema ein angenehmer Spiel und Kurzweil machen könnten, als wenn wir Evangelische selber, gleichsam von ihnen gedinget, die Arbeit, die

---

<sup>74</sup> Vergl. dazu auch Pufendorf Carol. Gustav. IV. §.10.

sie gern gethan sehen, aber selber nicht angreifen dürfen, ihnen vorthäten und einander in die Haare griffen und darin verwickelten, unsere Macht und beste Kräfte gegen einander aufrieben, ihnen Thür und Thor zu unserem Verderben und Untergang aufthäten und die übrige Arbeit leicht machten, dass sie uns nachmals ein Strick um den Hals werfen und wohin sie wollen ziehen oder den Weg aus der Welt weisen können: wann Wir nun über dieses besorgte Unglück mit niemandem besser und vertraulicher als mit I. K. Wrd. zu Dänemark Rath pflegen und halten könnten, so habt Ihr I. K. Wrd. mit allerhöchstem Fleiss zu bitten, Sie als ein vornehmer Potentat der evangelischen Christenheit wollen Ihr lieb und angelegen sein lassen, mit Uns in diese Sorge einzutreten ... Und damit I. K. Wrd. solches um so viel mehr ohn alles Hinterdenken und Zurückhalten mögen thun und angehen können, so schlagen Wir vor und wollen Uns hie- mit anerbotten haben, die zwischen I. K. Wrd. und I. Maj. dem Könige von Schweden neulich obhanden gewesene Tractaten zu einer näheren und ferneren Allianz als Unterhändler wieder zu erheben und mit Gottes Hilfe ... zu gutem und erspriesslichen Stande zu bringen.

Der König von Dänemark möge deshalb seine betreffenden Wünsche und Ansichten äussern; der König von Schweden sei zu allem Guten und Billigen geneigt.

Mehrere Briefe Kleist's aus Kopenhagen fehlen; der erste vorhandene (31. Aug/ 10 Sept.) zeigt uns ihn in Mitten der Verhandlungen. Es ist ersichtlich, dass man in Dänemark nicht sehr geneigt ist, auf die geschehenen Erbietungen einzugehen; vorerst wünscht man die Einzelheiten des Vertrags zwischen dem Kurfürsten und Schweden kennen zu lernen. Uebrigens wird immer an der Flotte gerüstet; zu Land rühmt man sich m 10 z. F. und m 6 z. R. zu haben. Mit der holländischen Ambassade herrscht grosse Vertraulichkeit.

Die obige neue Instruction vom 7. Aug. erhält Kleist, als er schon sich zum Aufbruch rüstet. Am 2./12. Sept. nimmt er darauf Audienz beim König. Dieser entgegnet ihm: von den römisch-katholischen Machinationen sei ihm nichts bekannt; sollte etwas gefährliches sich hervorthun, so wolle er im Verein mit dem Kurf., und andern evangelischen Potentaten gerne dasjenige thun, was möglich sein würde. In Bezug auf die angebotene Mediation antwortet der König ausweichend, dass directe Verhandlungen schon früher angebahnt worden seien und dass es nur an Schweden liege, die weiteren Schritte zu thun; er betont namentlich die Theilnahme der niederländischen Gesandten an den Tractaten. (Relat. dat. Kopenhagen 3./13. Sept.)

Die folgende Relation (7./17. Sept.) zeigt noch mehr, dass man dänischer Seite gar nicht sehr geneigt ist, sich durch Tractaten mit Schweden binden zu lassen; eine Allianz mit Schweden werde Dänemark nur unter ganz besonders günstigen Bedingungen eingehen können, die von Schweden schwerlich zu erlangen, wie die Abtretung von Hallant.

Die schriftliche Resolution des Königs Friedrich III., dat. Kopenhagen 6. Sept. acceptirt dankend das Anerbieten Brandenburgs, und erwartet die ferneren Schritte, die Schweden thun werde. -

P. S. dat. 7./17. Sept. Der Moscowiter hat hier sehr grosse Erbietungen machen lassen<sup>75</sup>; man zweifelt nun noch mehr, ob dagegen die schwedische Allianz vorzuziehen sei und wünscht, dass Kleist mündlich dem Kurf. Bericht erstatten soll, damit man dabei zugleich genaueres "von dem Grunde der schwedischen Intention" erfahre.

Abreise Kleist's. Von dem Kurfürsten aus wird er dann sogleich nach Frauenburg zu Karl Gustav geschickt, diesem über den Erfolg seiner dänischen Sendung zu berichten. Er erklärt diesem, dass auf geeignete Bedingungen Dänemark wol zu bewegen sein würde, die moskowitischen Anträge auszuschlagen und sich mit Schweden zu vertragen - "ich exaggerirte danebst diese Offerten (des Moscowiters) und remonstrirte, dass, wenn E. Ch. D. nicht eben zu rechter Zeit mit Ihrem Anerbieten zur Mediation dazwischenkommen, der Moscowiter ein grosses zu Präjudiz I. Maj. des Orts würde erhalten haben; und dass jetzo allein auf E. Ch. D. fernere Erklärung gewartet würde, und dass selbige inner 10 Tagen von Königsberg mit der Galiote, so mich überbracht und nicht länger zu warten Befehl hätte, zurück abgehen müsste."<sup>76</sup> (Relation dat. Frauenburg Oct. 1656.)

---

<sup>75</sup> Vergl. oben p. 21.

<sup>76</sup> Von diesem Brief an den König von Dänemark, der mit dem dänischen Schiff zurückgehen soll, findet sich bei den Acten kein Concept.



S. 175

6. Verhandlungen mit Dänemark (v. Kleist, Rosewing) Oct. 1656-Aug. 1657.

Instruction für Ewald v. Kleist an den König von Dänemark. Dat. Neuhausen 26. Oct. 1656.<sup>77</sup>

[Friedensbemühung. Nachträgliche Mittheilung and Rechtfertigung des Königsberger Vertrage. Die allgemeinen Handelsinteressen in der Ostsee; Schweden sehr hartnäckig in Behandlung derselben; Solidarität mit Dänemark und Holland; gut Freund mit Danzig.]

Erneute Aufforderung an den König, gemeinsam mit dem Kurfürsten für die Herstellung des Friedens zu wirken. [Ganz allgemein gehalten.] Kleist soll jetzt auf Verlangen den Dänen den Inhalt des Königsberger Vertrags in Bezug auf Häfen und Zölle mittheilen, mit dem Hinzufügen, dass der Kurfürst "ganz ungerne, wie zu dem ganzen Vergleich, also auch zu diesem Artikel gekommen", aber in der Bedrängniss nicht anders gekonnt habe.

Nachdem auch S. Ch. D. nach der Hand inne worden, dass dero Benachbarten und Alliirten diese Sache je länger je mehr Ombrage gegeben, so wären Sie um so viel mehr bewogen worden, darob zn sein, dass Sie sich nicht allein von den Articuln, so die Hafen und Zölle betreffen, sondern auch von dem ganzen Vergleich entledigen nnd also die Ihren Freunden, Alliirten und andern an den Commerciens interessirenden gethane Synceration dieses Vergleichs halber wirklich prästiren könnten.

Dann obwol von schwedischer Seiten einige Versprechung gethan, einen und andern Punkt zn mildern, es auch wol scheint, dass es in denselben zu Sr. Ch. D. Contento geschehen möchte, welche dero- selben particulier Interesse, bevorab die Entschlagung des Vasallagii, angehen, so bleiben sie doch sehr opiniaster bei dem Punkt der Zölle und Commerciens und allen denen anderen Punkten, so Dänemark und Holland der Commerciens halber betrifft und wollen davon nicht abweichen. Ingleichen wollen sie S. Ch. D. auch sonst in einem und anderem dergestalt vinculiren, dass S. Ch. D. nicht die freie Hand haben würden, mit Ihren alten Freunden, worunter Sie vornehmlich Dänemark und Holland verstehen, das gemeine Interesse zu beobachten.

Dahero dann S. Ch. D. hoffen, man würde daselbst diese Ihre gemeinnützige Intention mit Vigeur secundiren.

Die Stadt Danzig belangend, haben zwar S. Ch. D. keine absonderliche Tractaten mit derselben, dennoch aber bishero alles gute Vernehmen gepflogen und werden um so viel mehr selbiges zu con- tinuiren Ihr ferner angelegen sein lassen, weil I. Maj. zu Dänemark und die Herren Staaten General der Vereinigten Niederlande ein widriges nicht gern sehen sollten. -

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 26./16. Nov. 1656.

[Die schwedisch-dänischen Tractaten; beiderseits kein grosser Eifer. Dänemark empfindlich wegen des Elbinger Vertrages. Moscovitischer Gesandter.]

Am 11./21. Nov. in Kopenhagen angekommen. Die Audienz beim König wird äusserer Umstände halber einige Tage aufgeschoben. Einstweilen ist zu sehen, dass man hier nach wie vor für das Interesse des Kurfürsten in Preussen sehr wohl geneigt ist.

Der schwedische Resident ist mit seiner Instruction zu den Tractaten noch nicht ankommen, wiewol der dänische Resident Juel, so bei I. Maj. zu Schweden gewesen und kurz vor mich alhie angelanget, berichtet, dass höchstged. I. Maj. ihn schon zu Frauenburg gefraget, ob er noch keine Zeitung aus Dänemark erhalten, dass Ihr Resident seine Commission eröffnet habe. Es scheint, man wolle an beiden Seiten mit diesem Werk sich nicht übereilen.

Die holländische Gesandtschaft ist noch alhier, und meldet ein dänischer vornehmer Minister, dass dieselbe diese Tractaten ehe verhindern als befördern werde. -

Sonsten beschweren sich die Ministri ins gemein darüber, dass die Elbingischen Tractaten<sup>78</sup> nicht allein ehe Dänemark davon advertiret, geschlossen seien, sondern auch der König der letzte gewesen, dem man den Schluss communiciret hat. Dass die Ratification im Haage einigermassen suspendiret wird, giebt zwar diesem Hof einig Contentement, er giebt aber annoch nicht klärlich zu verstehen, wozu er sich endlich sothaner Suspension bedienen wolle.

---

<sup>77</sup> Kleist war kurz vorher von seiner ersten Gesandtschaft nach Kopenhagen zurückgekehrt, vgl. oben p. 116.

<sup>78</sup> Vergl. oben p. 92.

Der Moscovitische Gesandte wartet annoch auf seines an den Grossfürsten abgefertigten Secretarii Wiederkunft, und verlautet, er werde den Winter über und vielleicht noch länger alhie verbleiben.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 1656.

[Audienz beim König. Schwedisch-dänische Tractaten.]

Am 21. Nov. /1. Dec. Audienz beim König, wobei im wesentlichen nur Danksagungen und Formalien auf die Proposition Kleist's geantwortet werden.

Der schwedische Resident ist angekommen and erklärt, dass er jetzt instruiert sei, die früheren, schon sehr weit gediehenen Tractaten<sup>79</sup> wieder aufzunehmen. Er bittet Kleist um seine Unterstützung dabei, die dieser auch zusagt. Doch scheint es nicht sehr rasch damit hergehen zu wollen.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 22. Nov. /3. Dec. 1656.

[Die schwedisch-dänischen Tractaten gehen nicht vorwärts. Dänemark und die Souveränität von Preussen.]

Kleist bemüht sich, die Tractaten mit dem schwedischen Residenten Magnus Dureel in Gang zu bringen; doch hat er kein rechtes Zutrauen; es geht "sehr kühl" damit her.

In einer Conferenz mit dem Reichshofmeister und dem Reichskanzler theilt er diesen mit, was mit Schweden über die Zölle und Häfen stipulirt ist, und berührt dabei auch die Frage der Souveränität. Die beiden Dänen sind damit völlig einverstanden "und geben nicht undeutlich zu verstehen, dass, wann E. Ch. D. mit Dänemark und Holland fest verbunden wären, sothanes Maintien nicht schwer fallen sollte". Da die Dänen so eben einen Gesandten nach Danzig an den König Johann Casimir schicken wollen,<sup>80</sup> so bittet Kleist, durch diesen auch ihrerseits bei dem König für seine Zustimmung zur Souveränität wirken zu lassen.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 3./13. Dec. 1656.

[Dänemark sehr eifrig für Brandenburg und zu näherem Verhältniss geneigt. Grosse Versprechungen des Czaren.]

Am 28. Nov./8. Dec. erfolgt durch den Kanzler nähere Antwort auf Kleists Proposition; das Interesse des Kurfürsten in Preussen werde von dem König fast wie sein eigenes betrachtet; zur Aufhebung des polnischen Vasallagii werde er gern alle guten Dienste leisten. Es wird der Wunsch eines näheren zu begründenden Verständnisses angedeutet, worauf aber Kleist zunächst nicht speciell eingeht.

Sonsten ist mir von den fürnehmsten Ministris vertraulich entdeckt, es hätte der Museowitische Gzar mit eigenen Händen den König in Dänemark versichert, keinen Frieden mit Schweden in 3 Jahren zu schliessen, es wären dann dem Könige seine Lande von Schweden restituiret; er würde gewiss wieder für Riga gehen und gegen das Vogahr mit einer grossen Macht seine Impresa gegen Schweden continuiren, mit Polen aber gewiss schliessen; der hiesige Muscowitische Gesandte hätte vorgegeben, er wollt seinen Kopf alhie zu Pfände setzen, dass es nicht anders geschehen würde.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 24. Dec. 1656/ 3. Jan. 1657

[Der Vertrag] von Labiau; die Zoll Verhältnisse. Wahrscheinlichkeit des Kriegs gegen Schweden.]

Glückwunsch zn dem ihm gemeldeten Abschluss mit Schweden. Hier ist man sehr begierig, die näheren Bedingungen in Bezog anf Hafenzölle and Licenten zn erfahren; Kleist gibt vorläufig die besten Zusicherungen. Uebrigens glaubt man am dänischen Hofe wenig an den Ernst der Schweden, mit Dänemark zu einem sicheren Freundschaftsverhältniss zu kommen, sondern meint, die Schweden wollen nur Zeit gewinnen, bis sie aus den jetzigen schwierigen Gonjnncuren heraus sind. Man hält es daher für um so nöthiger, sich in gute Postur zu setzen und auswärtige Verbindungen anzuknüpfen; und dies geschieht auch bereits. Schweden muss allen Ernst zeigen, die Verhandlungen weiter zu führen - "ehe der Frühling kommt, muss dabei etwas wirkliches geschehen, sonst wird Schweden aus diesem Orte nicht unangefochten bleibend."

---

<sup>79</sup> Bei einer spätem Relation beiliegend die Punkte, über die man früher schon verhandelt hatte.

Dabei u. a. auch der Artikel: "soll nicht gestattet werden, dass fremde Flotten in die Ostsee kommen; so soll auch nicht nachgegeben werden, dass jemand anders in der Ostsee Kriegsflotten habe als Schweden und Dänemark". Aehnlich auch in einem "Dänischer Ufsatz" bezeichneten Schriftstück, wo beide Mächte sich verpflichten, mit höchster Macht zu hindern, "dass keine fremde Flotte in die Ostsee einlaufe." Vergl. Pufendorf Carol Gust. III. §. 83 ff.

<sup>80</sup> Heinrich Wilmsen Rosewing, welcher zugleich auch an den Kurfürsten deputirt wurde; s. u.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 30. Dec. 1656/ 9. Jan. 1657

[Dänemark und Holland äigirt über den Vertrag von Labiau; gegen jede Machtvergrosserang Schwedens.] Das "Formalisiren und Censuriren" über die von dem Kurfürsten mit den Schweden getroffene Gonfederation nimmt am hiesigen Hofe and bei den anwesenden holländischen Gesandten immer mehr zu. Kleist sacht so gut wie möglich die "Aigreurs" zu beschwichtigen. "Die vornehmste Ministri sagen mir rund aus und wiederholen beständig, dass L Maj. und die Krön Dänemark den Frieden zwischen Polen und Schweden zwar wünschen und dazu helfen wollten; allein einen solchen Frieden, bei dem I. Maj. und der Kron Schweden Gewalt and Macht an der Ostsee zunähmen, und derselben die Weichsel unterworfen bleiben sollte, könnten sie nicht gerne sehen noch befördern, sondern würden, selbigen zu behindern, nebst den Holländern sich äusserstes Vermögens angelegen sein lassen."

Resolution des Kurfürsten. Dat Labiau 11. Jan. 1657.

(Conc. Schwerin.)

Zwischen Schweden und dem Kurfürsten ist jetzt alles in Ordnung; er soll sich ferner bemühen, die Sache zwischen Dänemark und Schweden zu fördern.

Relation Kleist's. Dat Kopenhagen 6./16. Jan. 1657.

[Militärische Massnahmen in Dänemark. Kriegerische Stimmung.]

Die bisher hier versammelt gewesene Versammlung der Senatoren ist geschlossen; am 23. Febr. sollen die gesammten Reichsstände zu Odensee zusammenkommen.

Wiewol non der Schluss sehr geheim gehalten wird, ist doch davon so viel gewiss, dass man sich wegen einer militairen Verfassung i vereinbaret bat. Die gemeine Rede und aller Leute Wunsch gehet dahin, dass man zu den Waffen greifen und dem Uebel, dessen sie sich über kurz oder lang gewiss versehen, da sie vermeinen noch Zeit zu sein, entgegengehen soll. Der Herr Reichshofmeister saget mir, dass man in Kriegssachen vor diesmal weiter nicht kommen wäre, als was zu Versicherung der festen und importanten Plätze gehöret; von dem übrigen wolle man im Februario mit den gesammten Ständen des Königreiches reden.

Relation Kleist's. Dat Kopenhagen 13./23. Jan. 1657.

Der schwedische Resident hat jetzt eine neue formelle Instruction erhalten zur Fortsetzung der Tractaten mit den Dänen. Kleist sucht darauf hin diese wieder in Gang zu bringen. Die Dänen bleiben aber bei ihrer Weigerung, auf Tractaten mit jenem nicht eher einzugehen, bis er eine andere Vollmacht als die jetzige mangelhafte beibringt.

Inzwischen wird in aller Stille sehr beträchtlich gerüstet, namentlich in Jütland, wo der gesammte Adel beschlossen haben soll, "ehe alles an eine gute Verfassung zu setzen, als dergleichen Ueberfall, wie ihnen anno 43 begegnet, exponirt zu bleiben".

In der nächsten Zeit erklärt sich der schwedische Resident bereit, eine neue Vollmacht in der gewünschten Weise beizubringen, die nun erwartet wird.

Endlich am 6./16. Febr. wird sie Kleist von dem schwedischen Residenten zugeschickt, der nun die Verhandlung darauf hin in Gang zu bringen sucht; hinderlich sind ihm dabei besonders die holländischen Gesandten, die sich mit allen Kräften bemühen, die Tractaten zu verhindern. Kleist hat aber besondern Befehl, diesen "keinen Verdruss zu erwecken" und kann daher sie nicht wie er möchte contrecarriren. (Relat. 8./18. Febr.)

Endlich aber bringt es Kleist doch dahin, dass am 11./21. Febr. die Vollmachten ausgewechselt werden; worauf am folgenden Tage die Unterhandlungen wirklich beginnen; neben den directen Verhandlungen der Commissare dient Kleist dabei immer als Zwischenhändler.

Als der König gegen Ende Februar nach Odensee zur Verhandlung mit den Ständen reist (21. Febr./ 3. März), erhält Kleist, sowie auch die niederländischen Gesandten, die Weisung, ihm dorthin nicht zu folgen, sondern seine Rückkunft in Kopenhagen abzuwarten.

Uebrigens hat man am dänischen Hofe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass der Kurfürst sich schliesslich doch von den Schweden trennen werde. (Relat. dat. 22. Febr./ 3. März 1657.)

Im März wird die Verhandlung mit dem schwedischen Residenten Dureel fortgesetzt, doch ohne dass man sich näher kommt. Man theilt sich gegenseitig die Gravamina mit, die man hat in Bezug auf Haltung resp. Verletzung des Friedens von Brömsebro; wobei Schweden namentlich die im Öresund beim Zoll wesen

vorkommenden Missbräuche betont, Dänemark dagegen die von den schwedischen Schiffern unter Mitwirkung des schwedischen Residenten in Helsingör begangenen Unterschleife.<sup>81</sup>

I. f. Dchl. zu Holstein haben die Neutralität, im Fall es znm Bruch kommen sollte, begehret; ist aber derselben abgeschlagen, dero offerirte Mediation auch nur mit der Condition angenommen, dass, wenn die Tractaten zerschlugen, und I. Maj. zn Dänemark keine billige Satisfaction erhalten würden, I. Dchl. alsdann an Ihrer Seiten stehen sollten. - Man rühmet sich sonst alhie, dass es mit der Milice so weit gebracht, dass man mit I 7300 Reitern and 7000 Fussvolk za Felde gehen and die Garnisonen wolbesetzt lassen kann." (Relat. 5./15. Apr. 1657.)

"Es hat der schwedische Plenipotentiaris vorgestern dem Herrn Reichshofmeister and Herrn Reetzen mündlich selbst gesagt, dass, dafem sie von den odiosis, als 1) Veränderung der Brömsebroischen Tractaten; 2) Reparation and 3) reeller Assecuration nicht abstünden, er seinen Abschied fordern müsste; dass auch I. M. zu Schweden in der Necessität sich nicht befänden, solche Dinge einzugehen, die gegen dero Reputation and des Reiches so merkliches Interesse liefen." (Relat. 8./18. April 1657.) "In Discursen bleiben die dänischen Plenipotentiarii confidentissime dabei, es müsse billige Satisfaction oder ein Krieg folgen, und dass man lieber alles daran setzen, als in der bis auf diese Stande empfindlichen Bedrängniss and Vilipendenz länger stehen wollte." Der schwedische Bevollmächtigte erklärt dagegen aufs bestimmteste, dass er zu irgend einer reellen Satisfaction für Dänemark keine Vollmacht habe. (Relat 12./22. April 1657.) Ein polnischer Gesandter Morstein hat Audienz bei dem König gehabt. Er bringt die Nachricht, dass der König Johann Casimir nun definitiv seinen Vertrag mit dem Kaiser und mit dem Grossfürsten von Moscau abgeschlossen hat, und dass zunächst eine kaiserliche Armee unter Graf Hatzfeld gegen Ragoczy vorgehen wird; der König von Dänemark wird nun aufgefordert, dem Bunde beizutreten; der Grossfürst von Moscau werde diesmal mit so grosser Macht gegen Schweden vorgehen, "dass er die drei Oerter Riga, Reval and Narva zugleich belagern und noch eine gute Armee zu Felde behalten könnte". (Relat 19./29. Apr.)

Am 2./12. Mai kommt der Reichsrath Peter Reetz, einer von den Commissaren, zu Kleist and übergibt ihm die kategorische Antwort, die jetzt dem schwedischen Gesandten überreicht werden soll; "welche hauptsächlich darin bestehet, dass die dänische Plenipotentiarii 1) vermeinen augenscheinlich bewiesen zu haben, dass ihrem Könige and der Kron grosser Schade dahero widerfahren, dass an schwedischer Seiten die Pacta nicht observiret seien, noch jetzo im Sunde observiret werden, and sie also keine Ursach haben, von ihrem billigen Postulato der Reparation abzugehen; 2) ungern vernehmen, dass der schwedische

---

<sup>81</sup> Es scheint, die schwedischen Schiffer machten ein Geschäft daraus, die im Frieden von Bromsebro ihnen gewährte Zollfreiheit über das Maass dadurch auszubeuten, -dass sie fremdes Gut als schwedisches declarirten und so zollfrei durch den Sund zu bringen suchten; auch wurden wol anderen nicht schwedischen Schiffern von der schwedischen Behörde in Helsingör falsche Certificate ausgestellt, als ob Schiff und Gut schwedisch und daher zollfrei wären. Wahrscheinlich Durchstechereien der schwed. Beamten, wofür sie sich gut bezahlen Hessen.

In den dänischen Gravamina wird u. a. ausgeführt, dass die Zahl der von den schwedisch-livländischen Hafen Riga und Reval aus ausgestellten Certificate in sehr bedenklicher Weise wachse; früher wären jährlich 300-350 Certificate über schwedisches Gut von dort aus im Sund präsentirt worden; jetzt i. J. 1655 über 975. Im Jahr 1642, vor dem letzten Krieg, hatten Riga und Reval .angegeben und verzollet 570 Schiffpfund Hanf und Flachs; 29 Last Rocken und Gersten; folgende, nachdem besagte zwei Städte gleich andern des Reichs Schweden Untertbanen im Sunde zollfrei gemachet, so befindet sichs, dass die Bürger und Eingesessene der Städte Riga und Reval mit deren Städten Certificationen anno 1655 für dero eigen Gut haben angeben lassen: 13686 Schiffpf. Flachs and Hanf; 4917 Last Rocken und Gersten, ohn der grossen Quantität von Salz, Wein etc., die auch selbigen Jahrs durch den Sund zollfrei passiret sein. Nun scheinete es fast unglaublich zu sein, dass alle Güter und Waaren, welche jetzt bemelte Städte in Zeit eines Jahres ... durch den Sund zollfrei bringen lassen, sollten den Rigisch- und Reval'schen Bürgern allein angehören etc." -

Der schwedische Unterhändler erklärt, dieser Vorwurf, "dass aller Nationen Güter und Waaren durch schwedische Certificate befreiet werden sollten," sei ganz unerwiesen; Riga und Reval betreffend habe man eben das schlechteste und das beste Jahr (1642 und 1655) genannt; überdies wachse natürlich dort der Handel von Jahr zu Jahr.

Sonst ist die Hauptstreitfrage, "ob durch die Infestation der Stadt Danzig und Nehrung des Zolles auf der Ostsee die Brömsebro'schen Pacta gebrochen seien oder nicht" -

Plenipotentarius in keine Reparation noch Assecuration der Observanz dieser Tractaten condescendiren kann. Und weil sie von sothanem billigen Begehren nicht können abstehen, er auch eine kategorische Erklärung von ihnen begehret, so gehet dieselbe dahin, dass sie es dabei müssen verbleiben lassen, und wollen ihres Orts vor jedermann entschuldiget sein, dass diese Tractaten keinen besseren Ausgang erlangen". Kleist sucht vergeblich gegen diese Erklärung zu remonstriren; endlich übernimmt er es, sie dem schwedischen Bevollmächtigten zu übermitteln. (Relat 3./ 13. Mai.)

Hierauf erhält Kleist Befehl, wenn der Abbruch der Verhandlungen wirklich erfolgt, auch seinerseits abzureisen, jedoch nicht ohne dem König von Dänemark wiederholte Versicherungen von den freundschaftlichen Gesinnungen des Kurfürsten zu geben. (Resolution dat. Königsberg 24. Mai 1657. [conc. Schwerin]).

Der schwedische Bevollmächtigte übergibt indess Kleist eine feierliche Protestation, die er den dänischen übergeben soll, and bittet zugleich um seinen Abschied. Von Wien kommen immer sichrere Nachrichten, dass der König von Ungarn den Polen eine Armee von 25,000 M. zu Hilfe schicken will. Die Stadt Amsterdam lässt in Kopenhagen sehr zum Bruch mit Schweden drängen; soll auch dem Herzog v. Neuburg "grosse Summen Geldes, weiss nicht zu was Ende, furniren". (Relat. 6./ 16. Mai.)

Die Tractaten sind nun definitiv abgebrochen; doch ist noch eine Conferenz zwischen schwedischen und dänischen Commissaren auf der Grenze in Aussicht genommen. Man sinnt jetzt hier vorzüglich auf Rüstung zu Wasser und Land. "So lange der Krieg in Polen währet, meineth man vor allem Ueberfall sicher oder dem, so geschehen könnte, genugsam gewachsen zu sein;" übrigens vertraut man auf die Generalstaaten, auf Oesterreich and Moscau; auch aus dem Röm. Reich kommen allerhand für Dänemark günstige Stimmen. (Relation dat. 10 /20. Mai.)

Der Kurfürst befiehlt Kleist, den König von Dänemark zu versichern, "dass, wann sie nicht ihres Ortes sich in dieses polnische Wesen einmischen werden, Wir auch gar nicht gesonnen sein, dieser dänischen und schwedischen Streitigkeiten Uns theilhaftig zu machen". (Resolution dat. 31. Mai 1657.)

Am 16./ 26. Mai reist der schwedische Unterhändler ab -. "womit nicht allein das Ende dieser Tractaten, sondern auch albereit der Anfang zur Ruptur durch Anhaltung dreier schwedischen Schiffe gemacht worden"; nämlich drei soeben im Sund angelangte schwedische Schiffe aus Spanien kommend, wol beladen. Dieselben werden dann ausgeladen and als Kriegsschiffe eingerichtet. Man ist hier seit der Abreise Doreels ganz entschlossen zum Bruch; der König will nächstens zur Armee aufbrechen. -

"Die dänischen Truppen in Holstein haben Ordre zu marschiren ... dem muscowitischen Gesandten sein Schreiben zukommen, dass der Czar mit grosser Macht im Anzuge auf Riga begriffen sei; es lässt sich ansehen, man werde ihn von hier aus zur See secondiren. Von I. f. Gn. zu Lüneburg verlautet, dass sie auch mit einigen Truppen sich regen and den dänischen favorisiren wollen". - (Relat. 17./ 27. Mai.)

Mit den polnischen and russischen Gesandten wird hier fleissig verhandelt; von Wien her erwartet man den Baron de Goys als Abgesandten. "Wann ich mit den Staatlichen Gesandten hierüber conferire und dass, wenn ja der Frieden dieser Kronen ihnen so indifferent ist, dennoch das Interesse der Herren Staaten nicht weniger als anderer Evangelischer Potentaten erfordert, dass Dänemark sich mit dem Hause Oesterreich nicht engagire, von mir remonstriret wird, antworten sie, dass ihnen nicht vertrauet werde, wie weit Dänemark mit Oesterreich sich einlassen wolle; aber dies wäre leicht zu vermuthen, dass es alle Hülff gegen Schweden suchen and dies Werk nicht à demi treiben werde, so lange Schweden keine andere Satisfaction giebet und Dänemark von der grossen Jalousie über die schwedische Conquesten an der Ostsee nicht befreiet wird; zudem, so lange Frankreich and die Staaten nicht verglichen, wisse man nicht, vor wem diese am meisten sich vorzusehen, and ob sie Ursach haben, gegen Oesterreich zu arbeiten, in faveur der Schweden, dero acquisita maritima ihnen nicht weniger als den Dänen suspect seien." Besonders von Amsterdam her wird Dänemark zum Kriege angestachelt. (Relat. dat. 31. Mai/ 10. Juni 1657.)

"Der Reichshofmeister sagt mir in Vertrauen, dass er Nachricht habe, wie das Haus Oesterreich sich sehr darüber formalisire, dass ... E. Ch. D. Minister in Engeland öffentlich vorgebe, dass, wenn der Protector jetzo helfen wollte, ein Fürst, der reformirten Religion zugethan, wol könnte zum Kaiserthum gebracht werden." (Relat. 3./ 13. Juni.)

"Bei der schwedischen Post, so auch numehro aufgenommen [h. e. aufgefangen], sind Briefe gefunden, welche von der Gesandtschaft I. Maj. zu Schweden an die ottomanische Porte Nachricht geben; und erwähneth der Reichshofmeister, dass selbige die schwedische Consilia bei dem Römischen Reiche nicht wol recommendiren würden and dass man wol daraus abnehme, wie der Name des Evangelischen gemeinen Wesens nur ein Deckmantel anderer Deseins wäre, vor welchen die Evangelische selbst sich zu hüten." -

"Der Baron de Goys ist incognito ankommen and hat gestern secrete Audienz gehabt." (Relat. dat. 10./20. Juni.)

Mit Relation dat. 17./27. Juni überschickt Kleist das dänische Kriegsmanifest gegen Schweden - Jus feziale | Armatae Daniae. | Nebenst | Kurtzem Entwurff | vieler, hocherheblichen Bewegnüssen | dadurch | die zu Deannemark ... | Königliche Maytt. | Hochgenötiget worden | König Carll Gustaffen und der Cron | Schweden ... offenbahre Fehde zu Wasser und Lande . . . anzukündigen . . . Kopenhagen . . . Anno 1657. - Ein und zwanzig Schiffe liegen fertig und werden alle andere Schiffe angehalten, damit keines vor der Flotte auslaufe and Kundschaft bringe.... 16,000 Mann sind in Holstein gemustert, und sollen, wie man meinet, 7000 ehist über die Elbe gehen."

Resolution des Kurfürsten dat. Königsberg 28. Juni 1657. Kleist soll trotz allem noch immer versuchen, für gütliche Beilegung zwischen Dänemark und Schweden zu wirken, woran alles gelegen und wofür auch von hier aus bei Schweden alles versucht wird; auch ist bei Schweden gute Neigung dafür vorhanden, da man wol einsieht, was ein Krieg dieser beiden Mächte für das gesammte evangelische Wesen für Schaden bringt; Schweden hat sich nun auch bereit erklärt, einen andern Unterhändler, "weil der vorige so odios gewesen", an die Grenze mit der nötigen Vollmacht zu schicken; Graf Schlippenbach erbietet sich dazu. Kleist soll also dafür wirken, dass dies angenommen wird. "Wir befinden sonst den König im Werke begriffen, mit seiner ganzen Macht nach Dänemark zu gehen und hie alles wol zu besetzen und nur defensive zu agiren." Zu den früheren 21 sind noch 4 neue Schiffe hinzugekommen; die ganze Flotte, 25 Schiffe, liegt segelfertig da; ein Theil ist heut Morgen in See gegangen; es werden noch immer mehr Schiffe erwartet In Bremen haben die Feindseligkeiten bereits begonnen. (Relat. dat. 21. Juni/ 1. Juli.)

Am 23. Juni hat sich der König plötzlich unerwartet auf die Flotte begeben und ist mit derselben in See gegangen; allerlei Gerüchte über das, was er vorhabe. Kleist begibt sich den folgenden Tag auf der zurücksegelnden Jacht des Kurfürsten, mit welcher der Oberst Hille kürzlich, als Ueberbringer eines Briefes an den König, nach Kopenhagen gekommen ist, nach Pommern, um inzwischen einige persönliche Angelegenheiten zu ordnen. (Relat dat Colberg 24. Juni/ 8. Juli)

Am 17./ 27. Juli kehrt er nach Kopenhagen zurück, nachdem der König wieder dort angelangt ist Er ist beauftragt, jetzt wieder die Frage der Souverainität in Anregung zu bringen und bei Dänemark um Begünstigung derselben, den Polen gegenüber, anzuhalten. Doch macht man allerhand Einwürfe und Schwierigkeiten. Ausführliche Widerlegung der polnisch-dänischen Gegengründe durch Kleist. (Relation dat Kopenhagen 21./ 31. Juli 1657.)

Bald darauf beschliesst der König, in dieser Angelegenheit Rosewing von neuem an den Kurfürsten und zugleich einen anderen Gesandten Juel an den König von Polen abzuschicken. (Relation dat. 24. Juli/ 3. Aug. 1657.)

Relation dat. Kopenhagen 1657. Der König hat auf Kleist's weiteres Drängen erklärt, er halte "den Krieg und die Tractaten vor keine incompatibeln Dinge"; es soll eine Commission bestellt werden, um ferner über die Friedenspräliminarien zu handeln; zunächst wartet man wol auf einen "Success der Waffen". Den Polen gegenüber wünscht man sich so frei wie möglich zu halten.

"Der österreichische Envoyé, Baron de Goys, siehet dem Handel zu und wartet, ob irgend ein Unglück der Dänen die österreichische Hilfe nöthiger machen und alsdann das fernere Engagement, so er noch suchet, facilitiren möchte."

"Die Staatlichen Gesandten wollten nun wol lieber verreisen und nicht gerne so lange warten, bis man alhie den Effect des vor der Ruptur oft wiederholten Versprechens, nämlich dass Holland nicht zugeben würde, dass Schweden in Dänemark einen Fussbreit ferner conquestiren sollte, von ihnen fordern möchte. Sonst haben 3 zu Amsterdam gemiethete Schiffe, nebst andern 3, so bei der Flotte sein, gute Dienste und das Beste dabei gethan, dass die Leher Schanze an der Weser, welche von den Schweden für sehr fest und wol versehen gehalten, an die Dänen übergegangen."

"Mit dem französischen Envoyé ist dieser Hof ziemlich embarassirt, indem derselbe, ohne dass er dazu genugsam autorisiret, sich dennoch der Mediation mit aller Gewalt mit anmassen will. ... Diesem Envoyé ist zu unterschiedenen Malen von den dänischen Ministris vorgehalten, dass über die jüngst zu Hamburg an Schweden bezahlte m/120 Rth. annoch mehr Gelder aus Frankreich sollten dahin destiniret sein; so er aber gänzlich verneinet und dass die m/120 Rth. eine ancienne debte wäre vorgegeben, auch fest versichert hat, dass Frankreich gegen Dänemark an Schweden nimmer Geld noch andere Adsistenz geben werde; und begehret er, dass Dänemark sich der österreichischen Adsistenz auch enthalten möge."

Vom Krieg nichts neues, ausser einem kleinen Rencontre in Schonen in den letzten Tagen. -

Relat. dat. 29. Juli/ 8. Aug. 1657. Kleist erfährt, dass der polnische Gesandte auf die Eröffnungen der dänischen Minister jetzt geantwortet hat, dass Polen in Bezug auf die Souveränität sich dem Wunsche des Kurfürsten wol fügen werde.

Der Kurfürst an Kleist. Dat. Königsberg [23. Aug. 1657]<sup>82</sup>.

(Ganz eigenh.)

[Der Krieg unvermeidlich. Der Kurfürst will in guter Freundschaft mit Dänemark bleiben. Gefahr für ihn selbst. Vorsicht.]

Lieber Kleist. Aus meinem Schreiben von heutigem Dato<sup>83</sup> werdet Ihr zwar ersehen, was ich Euch wegen Fortsetzung der Tractaten auf Begehren des Grafen von Schlippenbach geschrieben. Ob ich nun wol nichts liebers wünschen möchte, dann dass diese Sache in der Güte gehoben würde, so muss ich doch bekennen, dass ich fast selbst zweifele, ob es alhie auch rechter Ernst sei, und man nicht vielmehr Zeit zu gewinnen suche. Dieweil ich nun durchaus dem Könige von Dänemark keine Ursache zu einiger Suspicion kegen mich geben will, so werdet Ihr solches also mesnagiren, damit ich ausser Verdacht bleibe und rechte gute Freundschaft alda mit mir gestiftet werde. Ich weiss fast nicht, was ich von den oonsiliis dieser Orten iudiciren soll; denn kegen alles mein remonstriren man sich sehr opiniatiret und den Bogen überall zu hoch spannen will, und weil man alhier nichts zn verlieren hat und also desto leichter hasardiren kann, so dürfte es wol endlich über mich ausgehen; dahero ich dann Ursache habe, auf meine Sicherheit zu sehen. Ich trage das feste Vertrauen zu Euch, dass, wie Ihr bishero zu meinem sonderbaren Vergnügen alda negotiiret, also werdet Ihr auch dieses in guter Verschwiegenheit halten und alles zu vorgedachtem Zweck dirigiren. Ihr habt Euch meiner beständigen Gnade und Erkenntniss wieder zu versichern etc.

Inzwischen Beginn des schwedisch-dänischen Feldzugs. Kleist begibt sich im Auftrag des Kurfürsten zu dem auf dem Marsch befindlichen König Karl Gustav, ihn auch jetzt noch zu Fortsetzung der Tractaten zu vermögen, was aber dieser, nachdem Dänemark den Krieg begonnen habe, für jetzt ablehnt. Kleist will darauf zu Einholung fernerer Instruction sich zu dem Kurfürsten persönlich begeben. (Relation dat. Hamburg 16./ 26. Aug. 1657.)

Hiermit ist Kleist's Ambassade zu Ende. Seine formelle Entlassung aus derselben erfolgt s. d. Königsberg 14. Oct. 1657.

---

<sup>82</sup> Kanzleivermerk; das Datum im Orig. abgemodert.

<sup>83</sup> Fehlt.

S.

VIII. Brandenburg und Dänemark

Der Kurfürst an E. v. Kleist in Kopenhagen. Dat. Königsberg 30. Juli / 9. Aug. 1657.

[Der Vergleich mit Polen in Sicht. Dänische Garantie dafür. Kriegsmaterial aus Holland.]

Nach dem Abzug des Königs von Schweden aus Preussen sind polnischer Seits Vorschläge der Art gemacht worden, "dass Wir hoffen, mit denselben [Polen] in kurzem wiederum verglichen zu werden". Es wird dies Kleist mitgetheilt; er soll hiernach nun seine Negociation in Kopenhagen einrichten und namentlich sich bemühen, dass Dänemark für den mit Polen abzuschliessenden Vergleich "die Garantie auf sich nehmen möchte". "Weil mit der Noblesse in Polen alles zugleich nicht kann abgethan werden, und Euch wissend, was an dero Consens gelegen, könnet Ihr leicht absehen, wie hoch nötig die Garantie sei". Gut wäre es, wenn möglichst bald ein dänischer Gesandter kommen könnte, "den obgedachten Vergleich zu vermitteln oder zu vollziehen"; das würde das Werk sehr fördern.

P. S. Dieses alles ist sehr geheim zu halten vor dem schwedischen Gesandten. Er soll den König ersuchen, dass die von dem Kurfürsten in Holland bestellten Gewehre und Munitionen sicher durch den Sund befördert werden.

N.B. Zum grössten Theil chiffirt.

Bd. 11

S. 145

Ewald v. Kleist<sup>84</sup> an den Kurfürsten. D. Sternberg 31. October/[10. November] 1662.

Er hat dem Kf. am 23. aus Dargun berichtet, was zwischen dem Schwedischen Reichsadmiral und ihm wegen der Investitur über die Expectantien im Discurs vorgegangen. Der Caminsche Kapitular Weissenfels hat ihm zu verstehen gegeben, man fürchte schwedischerseits, dass Kf. sich der Occasion, da am kaiserl. Hofe der Belehnung über die im Grenzrecess exprimierten Expectantien widersprochen wird, dahin bedienen wolle, dass der ganze Grenzrecess möchte umgestossen werden, und dass solches ohne Krieg nicht würde geschehen können. Er hat das aber durchaus verneint. Sonst wird man gewahr, dass von schwedischer Seite so bald keine Investitur mehr wird gesucht werden, sondern man es darauf ankommen lassen will, ob die Zeit käme, da man sie offerieren würde, wie denn auch die Schickung auf den Reichstag so bald nicht geschehen wird. Der Verdruss auf den kaiserlichen Hof ist sehr merklich und die Begierde, des Reichs Stände gegen denselben zu animieren, auch daher abzunehmen, dass der R.admiral oftmals wiederholte, der Kaiser bemühe sich sehr, die Krone Polen an sich zu bringen und fomentiere daher die Conföderation, wenn es ihm gelinge, sei es um des Reichs Freiheit gethan, und dieselbe noch mehr in Gefahr als 1629. Diese Materie, nebst dem, was wegen Lothringen das französische Interesse ist, scheint die vornehmste bei den Conferenzen gewesen zu sein, welche der Reichsadmiral occasione des Schwalbachschen Bades<sup>85</sup> mit etlichen Kur- und Fürsten gehalten. Bei K. Mainz ist er zweimal und dieser ebenso oft bei ihm gewesen, er soll sogar auf dieser Reise selbst bis in Frankreich gewesen sein, dessen wahrer, eigentlicher Grund nicht zu penetrieren gewesen ist. Daran aber ist kein Zweifel, dass zwischen Frankreich und Schweden das Concert ganz fertig, und je geheimer es gehalten wird, je mehr und besser diejenigen, welchen an diesem Geheimnis gelegen, sich vorzusehen haben.

Die National-Regimenter in Schweden sind ganz complet und rühmt man sie 30000 Mann stark, davon über 15000 Mann zu Felde gehen können, ohne was im Bremischen vorhanden, und soll jetzt mit Königsmarck wegen Werbungen des Orts für Schweden gehandelt werden.

Bei dem allen bleibt dennoch Gott Richter auf Erden.

---

<sup>84</sup> Ewald v. Kleist, Geheimer Rath, 1649-1651 Gesandter des Kf. in Stockholm (s. IV S. 843 ff.), 1656 und 1657 wiederholt als Gesandter nach Dänemark und zu König Karl X. Gustav entsendet (s. VIII S. 113 ff. 124 ff. 175 ff. 228 f.).

<sup>85</sup> Wrangel war (Diarium Europ. VIII S. 643) incognito am 5. Juli 1662 in Frankfurt angekommen und von dort über Mainz, wo er stattlich empfangen wurde, nach Langenschwalbach gereist. Ende August kam er dann (Diar. Europ. IX, S. 186) in Cöln an und reiste von hier über Holland nach dem Herzogthum Bremen.

Band 14

S. 16

I. Mission Blumenthals etc.

Conferenzprotocoll. Dat. Prag 23. Sept. 1647. Conc.

[Kleists Anerbietungen. Verhandlungen mit demselben.]

Blumenthals Bericht vom 20. Sept. wird verlesen. Zugleich wird gemeldet, dass Kleist angekommen und wegen Hamm Erklärung verlangt;<sup>86</sup> "nachgehends soweit herausgegangen, dass seinen gnädigsten Churfürsten und Herren ganz beschwerlich fallen thäte, dass sich die Schweden des völligen dominii des baltischen Meers zu unterfangen im Sinn hätten und zu dessen Behuf auch in terra continenti Mechelburg, Pommern, auch die preussische Länder, ohne welche sie dasselbe nicht behaupten könnten, vermittels der Waffen unter ihr Joch zu bringen gedächten; mit dem vertraulichen Andeuten, dass da E. K. M. derselben mit dero Hilf und Assistenz beispringen wollten, so wären auf solchen Fall I. Ch. D. auch erbietig sich in eine Verfassung zu stellen und auf etlich tausend Mann auszurüsten; das müsste aber in solcher Geheim gehalten werden, dass die Schweden das geringste nicht davon, eher Knall und Fall zugleich abgienge, vermerken könnten; dann die Schweden hätten gleichsam itzo das ius vitae et necis über sie und wann man vor der Zeit damit ausbrechen thäte, würden sie nicht allein ein Bein darüber zerfallen, sondern auch gar den Hals zerbrechen; sie müssten auch desswegen viel dissimuliren und sich anders gegen sie, als ihnen ums Herz wäre, erzeigen, welches Gebhard<sup>87</sup> ad referendum angenommen." Die Räte beschliessen dem Kaiser die Billigung von Blumenthals Vorgehen und die Aufforderung an den Kurfürsten zu empfehlen, wie Baiern für die Erlangung des Friedens zu arbeiten. Mit Kleist aber soll mündlich verhandelt und getrachtet werden, genau zu erfahren, was der Kurfürst will.<sup>88</sup>

---

<sup>86</sup> Vergl. Urk. u. Act. IV. 814 f. In einem Schreiben vom 17. Juli 1647 hatte Erzherzog Leopold Wilhelm dem Kaiser Mittheilung gemacht, dass Friedrich Wilhelm mit Rücksicht auf die ihm zugegangenen Nachrichten von den Plänen der Schweden vom Kaiser die Abberufung seiner Truppen aus Hamm und Ersetzung derselben durch die des Kurfürsten und die Neutralitätserklärung für diese in der Mark gelegene Stadt wünsche. Der Erzherzog empfiehlt dieses Begehren dem Kaiser in diesem, wie in einem zweiten Schreiben vom 7. Sept. 1647.

<sup>87</sup> Justus von Gebhard; Reichshofrath.

<sup>88</sup> Ueber die Verhandlungen mit Kleist; Urk. u. Act. IV. 815 f.

S. 28

Blumenthal an den Kaiser. Dat. Cleve 4. Oct. 1647. (Or.)

[Unterredungen Blumenthals über die Stellung Brandenburgs zum Kaiser und zu dessen Feinden.]

[: Ich verspüre wohl soviel, dass I. C. D. darvor halten, dass sie sich vor Erlangung E. K. M. Resolution wegen des Hamms nit erklären werden:|. Ich bin zwomahl nach einander mit sonderbarem Eifer gefragt worden, ob E. K. M. auch beständig gemeinet wäre, dasjenige zu halten, was sie in einem und andern durch den Grafen von Trauttmansdorff zu Münster hätten versprechen lassen<sup>89</sup> und mit was Grund Ir. Ch. D. ich solches versichern könnte, worauf ich geantwortet, dass ich nicht anders wüsste, als dass E. K. M. darbei verbleiben würden, wann sie nur sehen thäten, dass man ohne etwas neues zu begehren sofort schliessen wollte. Ich sehe aber nicht, was die Fremden vor Ursach haben könnten zu schliessen, so lange sie sehen, dass die Stände sich nicht unter einander und mit E. K. M. vereinigten und mit derselben sich coniungireten. Die Stände Cleve's dringen sehr darauf, dass der Kurfürst Ende October ausser Landes gehe.

Conferenzprotocoll. Dat. Prag 7. und 8. Oct. 1647. (Conc.)

[Gutachten bezüglich der Uebergabe von Hamm und der Antwort an Kleist.]

Die Rätthe sind einhellig der Meinung, dass noch zur Zeit Hamm nicht abzutreten sei, denn es ist der einzige Hauptort neben Dorsten, durch welchen der Kaiser den westphälischen Kreis noch in Devotion erhalten und dem Feinde eine Diversion machen, auch die Contributionen einbringen könne und wollte er diesen Ort weggeben, würden Kurtrier wegen Ehrenbreitensein, Kurköln wegen Dorsten und andere mit ihren Plätzen alsogleich nachfolgen. Eine Belagerung Hamms ist nicht zu fürchten.

"Wann aber der Churfürst sich mit E. K. M. coniungiren thäte, da wären zwar etliche Rätthe der Meinung, dass man ihm den Ort sammt beiden Grafschaften Ravensberg und Ravenstein wegen des pragerischen Friedensschlusses<sup>90</sup> nicht wohl würde fürhalten können, andere aber wolltens gleichwohl für gefährlich halten und sich nicht dazu verstehen."

Bezüglich der Kleist zu ertheilenden Antwort sind die Ansichten getheilt. Ein Theil der Rätthe hält dafür, ihm dilatorische Antwort zu geben, weil eine Abweisung üble Folgen haben könnte; ein anderer Theil ist aber dafür, Kleist erst mündlich, eventuell aber auch schriftlich auseinander zu setzen, warum der Kaiser unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die Uebergabe Hamms an den Kurfürsten nicht willigen könne. Schliesslich wurde beschlossen, den endgiltigen Entschluss bis zur Rückkehr des Reichsvicekanzlers<sup>91</sup> und bis nach Einlangung fernerer Berichte über die Verrichtung bei Kurbaiern aufzuschieben.

Blumenthal an den Kaiser. Dat. Cleve 8. Oct. 1647. (Or.)

[Des Kurfürsten gute Gesinnung.]

Hofft noch diese Woche abgefertigt zu werden.]; Ch. D. wollen nit haben, dass ich viel schreiben, sondern meinen, es seie sicherer, dass ich bei meiner Ankunft bei E. K. M. alles mündlich referiren sollte.

Dessen können E. K. M. sich festiglich versichern, dass das Herz und Gemüth Ch. D. zu Brandenburg gut und treu gegen E. K. M. ist und es ihro mehr an den Mitteln als Willen mangelt, solches zu beweisen.

Die conditiones, vermittels deren sie sich künftig mit E. K. M. zu coniungiren gemeint sein, halte ich zwar sehr schwer, aber doch dabei also beschaffen, dass die meisten zu superiren sein werden:|.

---

<sup>89</sup> Ueber Trauttmansdorff's Verhandlungen mit den Vertretern Friedr. Wilh. zu Münster Urk. u. Act. IV. 421 ff. u. a. O. Koch 1. c. II. Abschn. XI. und XII.

<sup>90</sup> Prager Friede vom 20./ 30. Mai 1635; Brandenburg trat am 29. Juli 1635 bei; vergl. Mörner, Kurbrandenburgs Staatsverträge 1600 - 1700, 113 ff.

<sup>91</sup> Graf Ferdinand Khurtz

S. 33

Der Kaiser an den Kurfürsten. Prag 16. Oct. 1647. (Conc.)

[Erklärungen an Kleist. Wunsch einer Verbindung der Stände mit dem Kaiser.]

Es thut dem Kaiser leid, bisher dem Kleist keine andere Antwort haben geben zu können, als dieser dem Kurfürsten wird gemeldet haben;<sup>92</sup> der Kaiser konnte nicht anders, sonderlich weil er nicht wisse, was der Kurfürst Blumenthal für Erklärungen machen werde, "davon mir E. L. in ihrem Schreiben Hoffnung machen, dass ich mich content befinden würde. Der ganzen Sachen aber wird ihr abhelfliche Maass gegeben werden, wann E. L. und andere Chur- und Fürsten und Ständ sich mit mir getreulich coniungiren und andere, denen der feindlichen Kronen überhandnehmende Macht nichts anders als den Untergang bringen kann, zugleich mit an sich ziehen, da ich und mein Haus begehren, das Reich und dessen treue Stände nicht unterzudrücken, sondern bei ihrer Herrlichkeit und Freiheit zu erhalten."

Conferenzprotocoll Prag 16. Oct. 1647.

Nachdem der Reichsvicekanzler<sup>93</sup> zurückgekehrt, wurde nochmals wegen Hamm berathen und beschlossen, dasselbe nicht in Neutralität zu stellen und dem Kurfürsten, solange er sich nicht gleich anderen Kurfürsten mit dem Kaiser wirklich conjungirt hat, nicht zu übergeben. In diesem Sinne erfolgte die Erklärung an Kleist d. d. 16. Oct. 1647.<sup>94</sup> Unter dem 24. Nov. übergibt dann Kleist auf Befehl des Kurfürsten ein neues Memorial, in welchem dieser wieder um Ueberlassung von Hamm bittet, indem er das Versprechen gibt, wenn die kurfürstlichen Truppen sich zur Vertheidigung des Platzes nicht als genügend erweisen sollten, den Kaiser um Hilfe anzugehen.

Blumenthal an den Kaiser. Dat. Cleve 18. Oct. 1647. (Or.)

[Rath Blumenthals, Hamm zu räumen.]

Die wenig befriedigenden Meldungen Kleists veranlassen den Kurfürsten Blumenthal durch seine Rätthe auffordern zu lassen, an den Kaiser wegen der Hammangelegenheit zu schreiben.

Dessen versichere E. K. M. ich, dass, wann dieselbe mich bei den Pflichten damit ihro ich verwandt bin, frageten, was hierinnen zu thun wäre?, ich beständig rathen würde, |: dass, wann C. D. zu Brandenburg bei der guten Devotion und Intention, die ich täglich verspüre, bleiben und mich also abgefertiget hätten, als ich gehört, dass sie mich abfertigen wollten, ich nimmer anders rathen würde oder könnte, als Ir. Ch. D. zu Brandenburg hierinnen und in mehrerm contento zu geben; dann ich weiss, dass I. Ch. D. den Frieden mit höchsten Eifer befördern thuen, auch da derselbe durch Tractaten nit bald zu erlangen sein würde, sie sich gegen Schweden setzen und denselben mit allen, was in ihren Kräften ist, in der That erlangen helfen werden, daferne man nur ihro mit Mitteln beim Anfang zu Hülfe kommen wollte :|.<sup>95</sup>

Am 18. Oct. 1647 erhält Blumenthal die Resolution des Kurfürsten auf seine Werbung (gedruckt in Urk. u. Act. IV. 605ff.)

---

<sup>92</sup> Urk. u. Act. IV. 815 ff.

<sup>93</sup> Ferdinand Khurtz.

<sup>94</sup> Vergl. Urk. u. Act. IV. 817.

<sup>95</sup> Blumenthal war als er diesen Brief absendete noch nicht im Besitze der Weisung vom 16. Oct. 1647, durch die ihm Kunde von der dem Kleist in der Frage bezüglich Hamms ertheilten Antwort gegeben wird. Unter dem 30. Oct. fordert der Kaiser Blumenthal auf, den Kurfürsten nochmals zur Conjunction mit dem Kaiser zu ermahnen.

S. 39

Gutachten der Räte über Holzappells Relation 17. Febr. 1648 (Khurtz, Gebhard).

[Erklärungen bezüglich Hamms und der Contributionen in Mark und Ravensberg an Kleist.]

Die letzten Erklärungen Brandenburgs bieten zwar nicht genügende Sicherheit, aber sie sind doch so, dass die Räte glauben, man solle das ganze Werk in Bewegung halten und soviel Hamm betrifft, dem Kleist sagen, es sei nicht zu zweifeln, dass entweder bald der Friede erfolgen, oder die Erkenntnis sich Geltung verschaffen werde, dass die fremden Kronen den Frieden nicht wollen.

Der Kaiser zweifelt nicht, dass der Kurfürst seinen Versprechungen gemäss in diesem letzteren Falle alles thun werde, um das Reich zu schützen. In beiden Fällen wird dem Kurfürsten wegen Hamm Genugthuung werden. Unterdessen möge sich der Kurfürst gedulden: inzwischen habe der Kaiser der Generalität im westphälischen Kreise befohlen, dass bei beiden Grafschaften Mark und Ravensberg alle Moderation bei Einbringung der Contribution gebraucht werde.<sup>96</sup>

Der Kaiser gestatte auch, dass aus den eingehenden Kreismitteln eine Anzahl kurfürstlicher Truppen erhalten werde, auch wolle der Kaiser dem Commandanten in Hamm Weisung zukommen lassen, dass er dem Kurfürsten zur Rettung von dessen Ländern Unterstützung leiste und sich hiezu der in der Mark und Ravensberg liegenden Völker bedienen solle. Bevor man diesen Bescheid gibt, soll man dem kölnischen Gesandten Fürstenberg<sup>97</sup> davon Mittheilung machen.

Am 20. wird dieses Gutachten verlesen und der Kaiser bestimmt: Mit Kleist soll mündlich verhandelt werden, die im Gutachten ausgeführte Antwort soll ihm gegeben, jedoch der Punkt wegen der Weisung an den Commandanten zur Hilfeleistung an Brandenburg ausgelassen werden.<sup>98</sup>

Der Kurfürst an den Kaiser. Cleve 10. Febr. 1648. (Or.)

[Contribution in der Mark und Ravensberg. Räumung von Hamm.]

Bittet den Kaiser, darauf zu sehen, dass der Kurfürst von Köln und der Feldmarschall Lamboy<sup>99</sup> Befehl erhalten, mit den Contributionen in der Mark und Ravensberg einzuhalten und diese Länder die vom Kaiser zugestandene Neutralität geniessen zu lassen.<sup>100</sup> Zu gleicher Zeit bittet der Kurfürst um Einräumung von Hamm.

Der Kurfürst an den Kaiser. Cleve 11. Febr. 1648. (Aut.)

[Bitte um Verbot für Kurköln und Lamboy die Mark und Ravensberg mit Contributionen zu beschweren.]

Ich zweiffelle nicht, es werde E. K. M. alschon underthenigst vorbracht Sein, welcher gestaldt zu erhaltung undt nicht zu gantzlicher verherung meiner So sehr hochbedrengten Grafschaften Marck undt Ravensperg, wie auch zu Unterhaltung eigenen volcker, welche ich dem Reich mitt zum besten auff die beine gebracht, ahn Chur Collens Lden wie auch ahn Hn Veldt Marschalck Lamboy<sup>101</sup> so woll schrift- als Mündt- lichen umb gantzliche nachlassung der contribution verschidene mahlle anhalten undt anregung thun lassen, wie dan die abschriften nebenst meinen weittleuftigen underthenigsten Schreiben ahn E. K. M. mit mehrem aussweisen, damitt E. K. M. Ich nicht zu lange behelligen möge, ziehen thu, besagen werden. Demnach Ich auch befürchten muss, das mir solches durch missgunstige ubell gedeuttet werden möchte; als hab solches zu E. K. M. allergnedigsten wissenschaft underthenigst überschicken undt hinterbringen wollen, mitt unterthenigster bitte, E. K. M. genedigst geruhen werden, die in obgemelter Schrift angezogene erhebliche motiven undt ursachen, insonderheit aber die von E. K. M. diesen landen vorlengst allergenedigste

---

<sup>96</sup> Vergl. weiter unten.

<sup>97</sup> Franz Egon Graf von Fürstenberg. Vergl. für seinen Aufenthalt in Wien Urk. u. Act IV. 819, 821.

<sup>98</sup> Vergl. Urk. u. Act. IV. 818 f. In der dem Kleist am 28. Febr. 1648 gegebenen Antwort auf ein von ihm am 12. Febr. übergebenes Memorial, erscheint dann doch der Passus, dass der Commandant von Hamm Befehl erhalten soll, so viel als möglich den Wünschen des Kurfürsten zu willfahren.

<sup>99</sup> Graf Wilhelm Lamboy, kaiserlicher Feldmarschall; vergl. Deutsche Biog. 17. 557 ff. (Hallwich).

<sup>100</sup> Vergl. für diese Streitfrage, Urk. u. Act. I. 676; II. 21; IV. 654 f., 819, 821, 823.

<sup>101</sup> Die Correspondenz des Kurfürsten mit Lamboy liegt vor. Dieselbe enthält nichts wesentliches.

bewilligten, auch mitt den Staadten Generali geschlossene undt veracordirte Neutralitet in genedigster reiffen consideration zu ziehen, auch meinen gehorsambsten suchen in kayserlichen genaden, rahum undt stadt geben undt S. Ld. dem Churfürsten zu Collen, wie auch obgemelten von Lamboy allergenedigst undt ernstlich anzubefhllen, meine landen ferners mitt allen alten undt neuen auflagen gantzlich zu verschonen....

Contributionsangelegenheit.

Die Contributionsfrage zieht sich Monatelang hin; es erfolgen immer neue Schreiben seitens Brandenburgs<sup>102</sup> und Kölns<sup>103</sup> und Berathungen der Conferenz. Am 10. und 16. März bestimmt die Conferenz, es mögen die Acten vom Jahre 1635, auf die sich Brandenburg beruft, eingesehen, unterdess aber alle militärischen Executionen in den Grafschaften Mark und Ravensberg eingestellt werden. Nach neuen Berathungen, welche nach Einkommen neuer Schreiben von Brandenburg gepflogen wurden (Conferenzprotocolle vom 25. u. 29. April), wird am 29. April dem kurfürstlichen Gesandten bezüglich der Contributionen eine günstige Erklärung gegeben, indem die beiden Grafschaften von Contributionen, bis auf Reichs- und Kreisverwilligungen, befreit sein und bleiben sollen. Wegen Hamm bleibt der Kaiser bei seinen früheren Erklärungen.<sup>104</sup> Erst am 14. Juli erfolgt dann die kaiserliche Entscheidung, dass dem Kurfürsten Hamm überlassen werden soll, unter den Bedingungen: 1°. Dass den kaiserlichen Völkern durch Hamm Pass und Repass offen stehen soll, wenn sie solchen begehren würden. 2°. Wenn Hamm angegriffen wird, muss der Kurfürst nicht nur dasselbe so gut als möglich selbst vertheidigen, sondern sich hiezu keines anderen als des Kaisers Succurs bedienen und 3°. dass I. Ch. D., das von den kaiserlichen Gesandten zu Handen der Schweden unter dato den 11. Mai d. J. hinausgegebene instrumentum pacis durchgehends genehm halten, dessen sich gegen die schwedischen Gesandten in locis tractatum erklären und mit und neben andern Ständen solches manutiren helfen wollen und werden. Neue Verhandlungen mit dem kurfürstlichen Gesandten, der von der Aufnahme der letzten Bedingung in den Vertrag nichts wissen wollte, führten dahin, dass sich der Kaiser am 30. Juli in einem neuen Bescheid an Kleist dahin erklärte: "Allermassen I. K. M. nicht zweifeln, S. Ch. D. werde, soviel das instrumentum pacis betrifft, deroselben Vorantwort vom 8. Juni zu Folge, sich selbst gegen I. K. M. dergestalt erklären, wie es die Rettung des allgemeinen Vaterlandes und dero selbst eigenes churfürstliches Amt erfordert", ist der Kaiser zur Uebergabe von Hamm bereit, gegen das Zugeständnis des freien Durchzuges und der Vertheidigung Hamms nur mit kaiserlicher Hilfe.<sup>105</sup> Ganz in diesem Sinne lautet die Urkunde, die am 31. Juli ausgestellt ist.

---

<sup>102</sup> Schreiben des Kurfürsten vom 10., 27. und 31. März 1648. Auch Kleist betont in seinen Eingaben vom 12. Febr. und 14. März 1648 neben anderen Punkten, bezüglich derer der Kurfürst Satisfaction wünsche - Räumung von Hamm, Ersatz für Jägerndorf, Entscheidung in der Streitfrage Schwarzenbergs gegen die clevischen Regierungsräthe - auch die Frage des Verbotes der Contribution in der Mark und Ravensberg.

<sup>103</sup> Der Kölner, der beim Kurfürsten zu Cleve sich entschuldigte und den Kaiser als Urheber alles geschehenen bezeichnete (vergl. Urk. u. Act. IV. 820), stellte in Wien Friedrich Wilhelms Vorgehen als ein höchst gefährliches dar. (Kölns Meinung und Eröffnung über Brandenburgs Handlung wegen Hamm und der Contributionen. d. d. 30. März 1648.)

<sup>104</sup> Vergl. Urk. u. Act. IV. 821. In einem Schreiben vom 29. April 1648 Conc. d. d. Prag an den Kurfürsten erklärt der Kaiser, er könne dem Kurfürsten von Köln und Lamboy nicht alle Schuld beimessen; in erster Linie sei die schlechte Zusammensetzung des deutschen Reiches Schuld an diesem, wie allem anderen Unheil.

<sup>105</sup> Vergl. Urk. u. Act. IV. 822 ff.

Band 18

S. 797

Potsdam den 17./ [27.] Maij A° 1673. (W.) <sup>106</sup>

[Urtheil de Goess' über den Vergleich mit Frankreich. Begräbniss der Frau v. Kleist.]

Lieber herr von Schwerin, Ewer Schreiben hab ich zu Nellin<sup>107</sup> woll empfangen, vndt kan Er dem Baron de Gos das Schreiben vom Fursten von Anhalt woll communiciren, er hatt mir alhie, da ich Ihme furstelte in was zustandt ich gerahtten, vndt dahero notwendig andere resolution fassen müssen, mich wider mitt Franckreich zu vergleichen, Sagte er Ich hette nicht anders thun kunnen, legte die schuldt auff die Kayserlichen, das Sie nicht hetten recht agiren wollen, die instruction hab ich mir furlessen lassen, hab nichts sonderliches dabey zu erinneren gehabt, hiemitt -

Berichtet mich doch, wan das begrebnus von der Fraw Kleisten sein solle, damitt ich meine beide Sohne hinnein schicken moge.

---

<sup>106</sup> S. v. Orlich S. 11 f.

<sup>107</sup> Besitzung des Kf. in der Nähe von Potsdam.

Band 19

S. 826

V. Brandenburg und das Reich 1679-1684.

G. v. Jena an den Kurfürsten. D. München 21. Februar/ 3. März 1682.

[Audienz bei dem Kurfürsten. Konferenz mit den Geheimen Räten. Anscheinend günstiges Ergebnis.]

Er ist Sonnabend, den 15./ 25. Februar, hier angekommen und hat am folgenden Tage nachmittags bei dem Kurfürsten Audienz gehabt. Derselbe antwortete auf seinen Vortrag, den er möglichst kurz eingerichtet hatte, seine Sendung wäre ihm sehr lieb, er wäre mit Kf. der Meinung, daß der Friede zu kultivieren, er wollte einige seiner Geheimen Räte mit ihm in Konferenz treten lassen. Er wurde darauf in das Gesandtenhaus gebracht, in dem auch der kaiserliche Gesandte Graf Lobkowitz<sup>108</sup> wohnt, und es wurden ihm dort vier köstlich möblierte Zimmer angewiesen, auch sonst wird er auf das ehrenvollste behandelt, bei den Mahlzeiten leisten ihm vornehme Geheime Räte Gesellschaft, besonders der Präsident v. Kleist besucht ihn täglich und bezeugt seine Verehrung für Kf..

---

<sup>108</sup> S. über dessen damalige Sendung Heigel a. a. 0. S. 91 ff.; Doeberl, S. 526ff.

Auszüge aus

Bayern und Frankreich  
vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria  
M. Doeberl  
München 1900

S. 268

... Ruhigere, besonnenere Köpfe konnten sogar darüber Klagen führen, dass man, namentlich an den geistlichen Höfen, vor den wirtschaftlichen Fragen die politischen in den Hintergrund dränge: "Es ist bekannt, dass die geistlichen Stände zu dieser Zeit, da der Staat in Gefahr ist, den consiliis oeconomicis gar zu sehr inhärieren, vornehmlich diejenigen, welche wohl wissen, dass ihre Würde, ihre Lande und Leute nicht bei ihrem Geschlecht bleiben. Die anderen hohen Stände müssten deshalb umso wachsammer sein." Diese warnenden Worte schrieb im August 1667 der ausserordentliche Gesandte am Württemberger Hofe, Ewald von Kleist, an seinen Herrn, den Kurfürsten von Bayern. Wenn man die Verhältnisse am Münchener Hof kennt, möchte man fast glauben, dass diese Worte nicht bloss formell, sondern auch inhaltlich an die Adresse des bayerischen Hofes gerichtet waren. Die finanzielle Lage des Landes durch Erschliessung neuer Einnahmequellen zu heben, "Geld ins Land zu bringen und das vorhandene darin zu erhalten", gehörte zu den Lieblingsideen. ...

S. 318

...

Da die Kreise sich sehr reserviert verhielten, trat Bayern mit einzelnen mächtigeren Ständen in Unterhandlung, um zunächst sie für sein Projekt zu gewinnen. Den Anfang hiezu machte wiederum Franz v. Mayr mit Württemberg, das im schwäbischen Kreis dieselben Stellen bekleidete, wie der Kurfürst von Bayern im bayerischen, die Stelle eines kreisausschreibenden Fürsten, die Stelle eines Kreisdirektors, das wie Bayern regelmässig zum Kreisobersten gewählt wurde, das überdies das Direktorium führte auf der weltlichen Fürstenbank des schwäbischen Kreises. Aber noch im August war Bayern ohne bestimmte Kenntnis von den Absichten der württembergischen Regierung.

Hatte man bisher die Verhandlungen nur mit dem Vertreter Württembergs am Regensburger Reichstage geführt, so entschloss man sich Ende August, nach der Rückkehr des Kurfürsten, mit der Württemberger Regierung unmittelbar in Verbindung zu treten. Mit der Mission wurde der geheime Rat, Kämmerer und Vizestatthalter der Oberpfalz, Ewald von Kleist, betraut.<sup>109</sup> Die Anträge, welche Kleist überbrachte, gingen im wesentlichen dahin: Das wünschenswerteste Ziel wäre eine Konföderation sämtlicher oberdeutscher Kreise. Da aber eine solche nur schwer und langsam zu erreichen ist, soll zunächst eine Konföderation der mächtigsten Stände der oberdeutschen Kreise angestrebt und der Anfang hiezu mit einem Defensivbündnis zwischen Bayern und Württemberg gemacht werden.

Der bayerische Gesandte traf am 8. September in Stuttgart ein. In den Verhandlungen, welche Kleist am 9. und 10. mit dem Herzog und seinen Räten führte, ergab sich bald die prinzipielle Uebereinstimmung der bayerischen und der württembergischen Regierung. Auch Württemberg erwartet von Reichswegen keinen Schritt zur Erhaltung des Friedens. Auch Württemberg macht sich wenig Hoffnung auf eine sofortige Konföderation der oberdeutschen Kreise oder auch nur des schwäbischen Kreises; sei ihm ja selbst die von seinen Vorfahren ererbte Kreisoberstenstelle strittig gemacht, sei sogar eine kaiserliche Garnison in Zollern aufgenommen worden. Auch Württemberg erkennt als nächstes Ziel eine Einigung der mächtigsten Kreisstände, "welche deutsche und tapfere consilia führen," wie Bambergs, Bayreuths, Ansbachs, und erblickt den besten Anfang hiezu in einer Allianz zwischen Bayern und Württemberg.<sup>110</sup>

Der bayerische Obersthofmarschall Hermann Egon von Fürstenberg hat später, gelegentlich der Geisenfelder Konferenzen, dem französischen Gesandten Gravel eröffnet, bei den Verhandlungen mit Württemberg habe man als Zweck der Konföderation lediglich angegeben gegenseitige Sicherung gegen die Gefahr, welche drohe, wenn es zwischen den beiden Kronen nicht zum Frieden komme.<sup>111</sup> Es besteht kein Grund, den Inhalt dieser Erklärung in Zweifel zu ziehen. Denn auch der Kurfürst hatte in Wirklichkeit keine andere Absicht, als auf diesem Wege sich Bürgschaft für die Aufrechthaltung seiner Neutralität zu erwerben. Eine solche Vereinigung brauchte also offiziell keineswegs ihre Spitze gegen den Kaiser zu wenden, sondern konnte ebenso allgemein, wie die im Jahre 1665 vorgeschlagene Verfassung, gegen denjenigen gerichtet werden, der die Stände wider ihren Willen in den Krieg fortreissen wollte. Sie konnte, äusserlich betrachtet, ebenso gut gegen Frankreich wie gegen Oesterreich Verwendung finden. Einige Kreisstände mochten daher - darin dürfen wir vielleicht Fürstenberg wiederum Glauben schenken - sogar wähnen, dass die Vereinigung zu Gunsten des Kaisers gegen Frankreich geplant sei. Aber freilich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, da in Wirklichkeit eine Operation in Oberdeutschland nicht von Frankreich, sondern vom Kaiser drohte, musste die Konföderation thatsächlich ihre Spitze in erster Linie gegen den Kaiser richten. Das konnte den Eingeweihten nicht entgehen, das wusste sicherlich Württemberg ebenso gut, als der bayerische Kurfürst. Ein solcher Südbund konnte unter strikter Aufrechthaltung des westfälischen Friedens dem Kaiser jedwede Operation nach dem französischen Elsass unmöglich machen; das Interesse Frankreichs und Bayerns lief also hier thatsächlich zusammen, und Gravel hat sicherlich alle diese Schritte mit Wohlgefallen begleitet. Aber der Kurfürst war damit doch weit entfernt, sich und die zu gründende Konföderation zu einem gefügigen Werkzeug in den Dienst Frankreichs stellen zu wollen. Das mochte wohl der Hintergedanke eines Hermann Egon von Fürstenberg und eines Franz v. Mayr sein, nicht

---

<sup>109</sup> Das Schreiben, welches er an den Herzog von Württemberg überbrachte, ist vom 30. August 1667 datiert. M. St. A. K. schw. 81/7. Aehnliche Aufträge erhielt Kleist auch an die Kurfürsten von Mainz und Köln. S. die Instruktion vom 21. August 1667, M. St. A. K. schw. 44/7.

<sup>110</sup> Der schriftliche Bescheid, welcher dem Gesandten eingehändigt wurde, ist vom 31. August alten Stils datiert. Ebenda.

<sup>111</sup> P. A. Corresp. d' Allemagne t. 228. 1667 Nov. 18, Gravel an Ludwig XIV.

aber der des Kurfürsten und seines Vizekanzlers Schmid. Wenn also der bayerische Obersthofmarschall gegen Gravel äusserte, man habe den eigentlichen Zweck, den er, Fürstenberg, mit dieser Union verfolge, dem Herzog von Württemberg verheimlicht, und wenn dieser Zweck etwa der war, den Südbund unter französischem Protektorat den politischen Zwecken Frankreichs dienstbar zu machen, so stellte damit Fürstenberg wohl seinen Standpunkt und gewiss auch den Mayrs, nicht aber den des Kurfürsten und Schmid fest. Uebrigens hat Fürstenberg in der nämlichen Unterredung mit Gravel auch eingestanden, dass er in seinen Ratschlägen gegen den Kurfürsten vorsichtig sein müsse, damit dieser nicht Misstrauen fasse. Man war am bayerischen Hofe mit dem Ergebnis der Sendung Kleists zufrieden, schon verengerte sich das Verhältnis zwischen Bayern und Württemberg derart, dass die vertraulichste Korrespondenz zwischen den beiden Höfen ausgetauscht wurde.<sup>112</sup> Freilich die Ankunft der württembergischen Gesandtschaft verzögerte sich. ...

---

<sup>112</sup> S. M. St. A. K. schw. 81/7.

S. 325

...

Bayern, welches damals auf dem Reichstage die grösste Rührigkeit entfaltete, um das Reich vor einem Reichskriegsbeschluss zu bewahren, musste eine Versammlung sympathisch begrüßen, die eine neue Bürgerschaft bot für die Erhaltung des Friedens im Reiche. Und dasselbe Bayern griff in dieser Zeit stets nach Gelegenheiten, die ihm ermöglichten, sein politisches Ansehen in die Wagschale zu werfen, eine solche Gelegenheit aber eröffnete die Kölner Mediation. Der bayerische Kurfürst war überdies nahe verwandt mit Köln sowohl wie mit Pfalz-Neuburg, und der einflussreichste Mann am bayerischen Hofe, Obersthofmarschall Hermann Egon von Fürstenberg, war der Bruder der beiden leitenden Minister Kölns. Schon am 10. Juli 1667, während der Kurfürst mit seiner Gemahlin noch im Süden weilte, regte Köln den Beitritt Bayerns zur Kölner Versammlung an,<sup>113</sup> unterstützt von gleichzeitigen Zuschriften Franz von Mayrs.<sup>114</sup> Bald nach seiner Rückkehr, am 2. August 1667, erklärte sich Ferdinand Maria in einem Schreiben an den Kölner Vetter zur Beschickung der Konferenz bereit, im Interesse des "so teuer erworbenen Friedens"; er wartet nur noch auf das Eintreffen der offiziellen Einladung seitens des Kurfürsten von Mainz. Den Beitritt zur "engeren Verständnis" machte Bayern damals von dem Ergebnis der Kölner Verhandlungen abhängig.<sup>115</sup>

Am 20. August sollte der zweite Kölner Tag eröffnet werden, thatsächlich trat er erst anfangs September zusammen. Derselbe war beschickt von sämtlichen Kurfürsten sowie von Münster, Pfalz-Neuburg, Celle, Hannover und Wolfenbüttel. Am 20. September traf als Vertreter Bayerns der Statthalter des Fürstentums der Oberen Pfalz, Ewald von Kleist, ein. Seine Instruktion ist vom 21. August 1667 datiert.<sup>116</sup>

Aber freilich Spanien und der spanische Statthalter der Niederlande, Castel Rodrigo, hatten bereits tiefes Misstrauen gegen den Kölner Mediationskonvent gefasst und hielten mit dieser Ansicht keineswegs hinter dem Berge; in völliger Verkennung der Situation richtete der spanische Hass seine Hauptspitze gerade gegen denjenigen Konventstaat, der es mit der Mediation am aufrichtigsten meinte, gegen Mainz. Auch die kaiserliche Diplomatie arbeitete jetzt mit allen Mitteln gegen den Kölner "Nebenreichstag", suchte namentlich die Eifersucht der nicht vertretenen Stände wachzurufen, indem sie den kurfürstlichen Charakter der Versammlung betonte. Selbst ein Teil der protestantischen Konventstaaten, voran Brandenburg, lehnten nicht bloss den Beitritt zu der engeren Defensivallianz ab, sie brachen auch den sonstigen fürstenbergischen Anträgen ihre gefährlichste Spitze ab. Die positiven Ergebnisse der zweiten Tagung, die bis Ende Oktober währte, waren daher keine grossen. Es kam lediglich zum Beschluss der Absendung von Schreiben und Gesandtschaften an die Höfe von Wien, Paris und Madrid zum Zwecke der Friedensvermittlung. Nicht einmal der Antrag auf Errichtung einer gemeinschaftlichen Kasse zur Bestreitung der Gesandtschaftskosten wurde zum Beschluss erhoben, vermutlich weil man hierin einen Umweg zur Konföderation erblickte.

Aber solange die Kölner Vereinigung "korrespondierender Fürsten" bestand, war ein Reichskriegsbeschluss, war ein Hilfezug nach den Niederlanden zum mindesten sehr erschwert. Und gerade Bayern war es, an welchem die Kölner Minister ihren Hauptrückhalt suchten und fanden. Allerdings war auch der bayerische Gesandte, ähnlich wie der brandenburgische, dahin instruiert, sich in die engere Defensivallianz ebensowenig einzulassen, wie in die zu erneuernde rheinische Allianz, diesbezüglichen Anträgen mit der Erklärung auszuweichen, dass Bayern von der Gefahr zu weit entfernt sei, war auch der bayerische Gesandte dahin instruiert, sich jeder direkten Parteinahme für eine der beiden kriegführenden Kronen zu enthalten,<sup>117</sup> und war es wiederum Bayern, welches auf dem Kölner Konvent in das an den Kaiser zu richtende Schreiben die Aufnahme eines Passus forderte, um die in Köln vertretenen Stände vor dem Vorwurfe einer Sezession zu schützen.<sup>118</sup> Aber Bayern hatte schon seine Autorität eingesetzt, um den befreundeten Hof von Sachsen zu einer Beschickung des Konventes zu gewinnen.<sup>119</sup>

Und dasselbe Bayern bearbeitet das Haus Braunschweig, "dass es keine Partei nehmen möchte", d. h. keine

---

<sup>113</sup> M. St. A. K. schw. 44/7.

<sup>114</sup> Ebenda 175/1.

<sup>115</sup> M. St. A. K. schw. 44/7.

<sup>116</sup> Ebenda.

<sup>117</sup> Instruktion für Kleist v. 21. Aug. 1667, M. St. A. K. schw. 44/7.

<sup>118</sup> Bericht Kleists v. 25. Sept., ebenda.

<sup>119</sup> Ebenda. 1667 Aug. 5 u. 30. Bayern an Sachsen.

Partei für den Kaiser<sup>120</sup> und legt sich ins Mittel, um den zwischen den kurfürstlichen und fürstlichen Mitgliedern wegen der Abordnung an die Höfe ausgebrochenen Streit zu schlichten. Bayern dringt auf grösstmögliche Beschleunigung der Mediation, um eine Eröffnung der Friedensverhandlungen noch vor Beginn des nächsten Frühjahrsfeldzugs zu ermöglichen.<sup>121</sup> Bayern wünscht, dass die auf die Mediation bezüglichen Beschlüsse jetzt schon, noch vor der Absendung der Gesandtschaften, offiziell den übrigen Mächten mitgeteilt werden, die sich zur Vermittlung angeboten, dem Papste, Holland, Schweden, England, damit ein Zusammengehen erzielt werde, mitgeteilt werde dem Kaiser, damit er in der Langsamkeit der Kölner Verhandlungen keinen Vorwand finde, die Aufrichtigkeit der Kölner Mediation in Zweifel zu ziehen, mitgeteilt werde der Friedenspartei am Wiener Hofe, damit diese in der Zwischenzeit im Interesse des Friedens ihre Dienste einlegen könne. Im Namen aller korrespondierenden Stände sollten diese Vorstellungen erfolgen, damit dadurch eine dauernde Solidarität der Mitglieder geschaffen, eine nachträgliche Separation hintangehalten werde.<sup>122</sup> Und dasselbe Bayern ist es, welches am Ende der zweiten Tagung im Sinne des Kölner Antrages den Beschluss durchdrücken hilft, dass auch nach der Abreise der gegenwärtigen Deputierten der Kölner Konvent nicht aufgelöst, sondern seine Sitzungen nur vertagt werden sollten, dass das Mainzer Direktorium in Köln verbleibe und die korrespondierenden Stände zu weiterer Beschickung einlade.

Die Bedeutung, welche Bayern für den Kölner Konvent hatte, ist der Kriegspartei im Reiche keineswegs entgangen. Nur wenn es gelang, Bayern zu trennen, konnte mit Aussicht auf Erfolg eine Sprengung des Kölner Konvents versucht, auf dem Reichstage ein conclusum im Sinne der spanisch-burgundischen Anträge durchgesetzt, eine Aktion gegen Frankreich unternommen werden. So fallen denn gleichzeitig mit der zweiten Tagung des Kölner Konvents und unmittelbar nach derselben eine Reihe diplomatischer Versuche, um einen politischen Umschwung am bayerischen Hofe zu erzielen; sie werden nacheinander von Wien, von Regensburg, von Berlin her unternommen.

---

<sup>120</sup> Köcher a. a. O. I, 539.

<sup>121</sup> Ebenda. 1667 Okt. 28, Reskript an Mayr.

<sup>122</sup> All' das ergibt sich aus einem undatierten Rechenschaftsbericht Kleists, mit der Ueberschrift: "die geschefte, so der mediation pro tempore anstendig gehalten worden, seind namens des kf. folgendergestalt erinnert worden."

S. 336

Der Kurfürst von Brandenburg hatte allerdings noch den zweiten Kölner Tag beschickt, aber nicht um die kölnisch-bayerischen Bestrebungen daselbst zu fördern, sondern um sie zu hintertreiben oder wenigstens in ihren Wirkungen abzuschwächen; er war ja bereits durch den Vertreter Spaniens, den Markgrafen Hermann von Baden, für ein Vorgehen gegen Frankreich gewonnen worden.<sup>123</sup> Und während wie nach dem Kölner Tage arbeitete er daran, auch andere Fürstenhöfe aus der Verbindung mit Frankreich loszulösen und zu einer gemeinsamen Aktion mit dem Kaiser und Spanien zu vermögen. "Tous les avis d'Allemagne", schrieb Lionne am 14. Oktober 1667 an Gravel. "font connaître au roi que le prince qui agit sous main le plus contre ses intérêts est l'électeur de Brandebourg".<sup>124</sup> Von Wien dagegen schrieb einige Wochen vorher der bayerische Resident: "Wird absonderlich der Kurfürst von Brandenburg dies Orts hoch gepriesen, dass er aus tragendem Eifer gegen das Vaterland und zur Konservierung des Reichs ureigener Hoheit das Allianzwerk prinzipaliter befördern helfe."<sup>125</sup> Schon anfangs September hatte eine persönliche Zusammenkunft in Zinna zu einer vorübergehenden Verständigung mit dem Kurfürsten von Sachsen geführt,<sup>126</sup> nun galt es einen Versuch zu machen bei dem mächtigsten und, wie es schien, Frankreich am engsten verknüpften Hofe, bei Bayern.

Der bayerische Gesandte am Kölner Konvent, Kleist, hatte, sei es mit, sei es gegen seine Ueberzeugung, dem Brandenburger Gesandten Beyer erklärt, seinem Herrn geschehe mit der Ausstreuung der kaiserlichen Gesandten, als ob er zur französischen Partei gehöre, ein schweres Unrecht, derselbe sei vielmehr keiner Partei verpflichtet. Nachdem ihm sodann der Brandenburger Gesandte über die Absichten seines Herrn auf Grund der kurfürstlichen Reskripte vertrauliche Mitteilung gemacht, beteuerte er, die Ziele der bayerischen Politik liefen mit den brandenburgischen völlig zusammen und er werde alles thun, um beide Höfe auf gleicher Bahn zu erhalten.<sup>127</sup> Hier konnte die Brandenburger Politik einsetzen. Schon am 18. (8.) Oktober stellte der Kurfürst Friedrich Wilhelm ein Beglaubigungsschreiben an Ferdinand Maria aus: er habe durch Beyer aus Köln vernommen, dass nach den Aeusserungen Kleists der bayerische Kurfürst geneigt sei, in den gegenwärtigen politischen Fragen mit Brandenburg zusammenzugehen.<sup>128</sup> Er sei dazu bereit und habe den Kanzler des Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth, Karl von Stein, welcher dem Brandenburger und dem sächsischen Hofe gleich nahe stand, beauftragt, ihm seine politischen Absichten näher zu eröffnen.

---

<sup>123</sup> Urkunden und Akten z. G. d. Kf. Friedrich Wilhelm XII, 688.

<sup>124</sup> Chéruel, Ligue ou alliance du Rhin a. a. O. 57.

<sup>125</sup> M. St. A. K. schw. 6/13. 1667 Sept. Stoiberer a. d. Kurfürsten.

<sup>126</sup> Helbig, Die dipl. Beziehungen Johann Georgs II. v. Sachsen zu Frankreich, Archiv f. d. sächs. Gesch. I, 299; Auerbach a. a. O. 264 ff; Urkunden und Akten z. G. d. Kf. Friedrich Wilhelm XII, 785 ff.

<sup>127</sup> So nach brandenburgischem Berichte. Urkunden und Akten z. G. d. Kf. Friedrich Wilhelm XII, 820 f.

<sup>128</sup> "Es hat uns unser nach Cöln deputirter rat Johann de Beyer hinterbracht, welcher gestalt Eer Ld dahin gleichfalls abgeordneter der v. Kleist ihm zu verstehen gegeben, wie E. Ld mit uns bei diesen con- iuncturen einmütige consilia zu führen nicht abgeneigt."

S. 393

§ 7. Nach dem Aachener Frieden. Zu derselben Zeit, als in Aachen der Friede zwischen Frankreich und Spanien zu stande kam, weilte in Spaniens Hauptstadt in ausserordentlicher Mission ein Vertreter des Kurfürsten von Bayern. Auf der zweiten Tagung des Kölner Mediationskonventes war nämlich eine Gesandtschaft nach Madrid beschlossen worden, um Spanien für Friedensverhandlungen und für die Annahme der Vermittlung des Kölner Konventes zu gewinnen; bereits unterm 5. Oktober 1667 war die Instruktion für dieselbe ausgestellt.<sup>129</sup> Mit dieser Gesandtschaft nach Spanien war neben Trier, Wolfenbüttel und Osnabrück Bayern betraut worden, später schloss sich noch ein Vertreter der Kurpfalz an. Am 1. Dezember sollten sich die Gesandten in Köln einfinden, um von hier aus die Reise anzutreten. Der von Bayern für diese Mission erwählte Gesandte, Ewald von Kleist, traf auch wirklich zu Anfang Dezember in Köln ein, aber der Aufbruch erfolgte trotz alles Drängens Bayerns erst Mitte Januar 1668. Einen Einfluss auf den Gang der Friedensverhandlungen hatte diese Mission ebenso wenig, als die gleichzeitigen Sendungen nach Paris und Wien. In denselben Tagen, da die Gesandtschaft nach Madrid aufbrach, ging die spanische Antwort auf ein früheres Schreiben des Kölner Mediationskonventes ab, worin die angebotene Mediation scheinbar im Prinzip angenommen, durch den Hinweis auf die Vermittlungsthätigkeit des Papstes aber thatsächlich abgelehnt wurde. Besonders klagte man über die unfreundliche Behandlung, welche die Gesandtschaft erfuhr, als sie sich an Castel Rodrigo um Ausstellung von Pässen nach Spanien wandte. Und als die Pässe wirklich ausgestellt wurden, da kam es zwischen Bayern und dem Statthalter zu einem Zwischenfall, - weil in den Pässen der Name des Kurfürsten von Bayern hinter dem Namen des Kurfürsten von der Pfalz rangierte. In dieser formellen Zeit ein Ereignis! Erst am 16. April 1668 waren die Gesandten in der Lage, die Wünsche der korrespondierenden Fürsten der Regentin von Spanien zu übermitteln. Damals hatten sich allerdings die Verhältnisse geändert; Spanien hatte sich bereits für die Annahme der Alternative und für den Kongress von Aachen entschieden, hatte am 25. März in diesem Sinne auch an den Kölner Mediationskonvent geschrieben. Am 29. April erschien denn auch der spanische Ratssekretär Fernandes del Campo im Absteigequartier der deutschen Gesandtschaft, beteuerte in einer langatmigen Erklärung, wie hoch die Königin die rühmliche Intention der korrespondierenden Fürsten schätze, mit welchem Wohlgefallen sie ihre Anträge aufgenommen habe, und händigte einen schriftlichen Bescheid der Regentin ein, laut dessen die spanische Gesandtschaft in Aachen angewiesen war, der Vermittlung der korrespondierenden Fürsten bei den Friedensverhandlungen in Aachen sich zu bedienen.<sup>130</sup> Damals, als dieser Bescheid der deutschen Gesandtschaft überreicht wurde, hatten sich in Aachen die Vertreter Frankreichs und Spaniens bereits geeinigt. Und als zu Anfang Juni die deutsche Gesandtschaft von Madrid aufbrach, erfreute sich die Welt bereits volle vier Wochen des Friedens.<sup>131</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. Mignet a. a. O. II, 269 ff.

<sup>130</sup> Die Behauptung Auerbachs a. a. O. 312, der neben Mentz a. a. O. I, 142 die Gesandtschaft kurz gestreift hat, dass man in Spanien die Vermittlung der deutschen Fürsten abgelehnt habe, bedarf also einer Berichtigung.

<sup>131</sup> Hauptquelle für diese Gesandtschaft waren die einschlägigen Korrespondenzschreiben M. St. A. K. schw. 44/7.

S. 492

...

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze waren ebenfalls nicht darnach angethan, einen Umschwung zu befürworten. Immer mehr zeigte sich der mangelnde Ernst in der Kriegsführung des Kaiserhofes, der sich bereits im Jahre 1671 durch einen neuen Vertrag mit Frankreich die Hände gebunden hatte. Mitte Januar 1673 erschien Turenne auf dem niederrheinischen Kriegsschauplatze und erwies sich sofort durch seine energischen und meisterhaft geführten Operationen den Kaiserlichen und Brandenburgischen überlegen. In denselben Tagen, da sich eine kaiserliche Armee in der Gegend von Eger zusammenzog, war im Auftrage der bayerischen Regierung der Vizestatthalter von Amberg Ewald von Kleist nach Wien gegangen mit den dringendsten Warnungen vor einem Zuge nach dem Rhein; Frankreich habe, durch den Mund seines Vertreters am Regensburger Reichstage versprochen, die Neutralität des Reiches aufrecht zu erhalten, durch die Operationen des Kaisers und des Brandenburgers würde die Kriegsflamme vom Ausland in das Reich gezogen werden. Einige Monate später, im September, hatte Gravel durch einen persönlichen Besuch in München den Kurfürsten in seiner Politik bestärkt. Im Oktober, ziemlich gleichzeitig mit Königsegg, war ein Mitglied des höchsten französischen Adels, der Herzog von Vitry, als Vertreter Frankreichs an den bayerischen Hof gegangen. Es war damit einem ausdrücklichen Wunsche des Kurfürsten, den er gelegentlich der Münchener Konferenzen im Februar 1670 geäußert hatte, Rechnung getragen. Der allerchristlichste König - so sollte der französische Gesandte am Münchener Hofe vorstellen - sei weit entfernt, die im Herzogtum Kleve okkupierten Plätze zu behalten; nur militärische Gründe hätten ihn gezwungen, seine Feinde aus so wichtigen Garnisonen am Rheine zu vertreiben. Der König sei weit entfernt, den westfälischen Frieden zu brechen; nur die im Widerspruche mit diesem Friedensinstrumente stehenden Operationen des Kurfürsten von Brandenburg und des Kaisers zwingen ihn, eine Armee über den Rhein zur Unterstützung seiner Bundesgenossen zu entsenden und den Garanten des westfälischen Friedens, Schweden, anzurufen, der sich auch thatsächlich zur Hilfeleistung bereits verpflichtet habe. Um dem drohenden Kriege im Reiche zuvorzukommen, sollten der Kurfürst von Bayern und alle anderen wohlgesinnten Fürsten am Wiener Hofe sowohl wie auf dem Regensburger Reichstage gegen eine Einmischung des Kaisers und des Reiches in den holländischen Krieg als eine Verletzung des wichtigsten Reichsgrundgesetzes protestieren, sie sollten aber auch gleichzeitig drohen, franzosenfeindlichen Truppendungen den Durchzug und die Inquartierung mit Gewalt zu verwehren. Um ihren Erklärungen und Drohungen mehr Nachdruck zu geben, sollten sie ihre stehenden Heere verstärken, sollten sie zu einer Konföderation sich vereinigen, zu gemeinsamen diplomatischen Schritten sowohl wie zu gegenseitiger militärischer Unterstützung.

...

S. 496

...

Um einen Zusammenstoss zu vermeiden, geht wiederum, ähnlich wie vor der ersten Expedition, Kleist nach Wien, gefolgt von dem Revisionsrat Leydel: Durch die erste Expedition sei der Krieg ins Reich gezogen worden, durch eine zweite werde das frühere Uebel noch verschlimmert werden. Turenne stehe mit einem französischen Heere bereits auf deutschem Boden, der Franzosenkönig mit einer anderen Armee vor den deutschen Grenzen. Im Falle einer Niederlage werde die ganze Kriegslast auf die kaiserlichen Erblande entfallen, im Falle eines Sieges werde das nächste Jahr das alte Spiel von neuem anheben. Es sei zu befürchten, dass dann Frankreich mit Holland Frieden machen und seine gesamten Kräfte gegen das Reich wenden werde. Des Elendes im Reiche würde dann kein Ende sein.

Die Mission Kleists hatte nicht die beabsichtigte Wirkung; ihm folgte im Gegenteil ein kaiserlicher Gesandter auf dem Fuss, der uns bereits bekannte Königsegg. Er begehrt in kategorischer Form Aufklärung, wessen man sich seitens der starken bayerischen Armee zu versehen habe, was die Bündnisse Bayerns mit Württemberg und Neuburg bezweckten, und fordert zugleich Durchzug für die kaiserlichen Völker. Zwischen Hermann von Fürstenberg und Königsegg kommt es zu einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung. Die Expedition, so hält Fürstenberg dem kaiserlichen Gesandten vor, sei allein dahin abgesehen, den Spaniern zu liebe das ganze Reich zu ruinieren und ihre üble Oekonomie auf deutsche Unkosten zu ersetzen, statt zu verhindern, dass die spanischen Minister ihren König dergestalt bestehlen. Er wisse wohl, dass an der jetzigen Kriegsexpedition niemand anderer als der spanische Botschafter die Schuld trage, dass von den kaiserlichen Ministern wenige dazu geraten hätten. Ebenso gereizt erwidert Königsegg: Es sei ihm die spanische üble Oekonomie lieber als die französische gute; jene nehme dem Reiche nichts, diese werde ihm sehr gefährlich. Was aber den spanischen Botschafter und die kaiserlichen Minister betreffe, so sei der Kaiser sicher, dass letztere ihrer Pflicht gemäss nichts anderes raten werden, als was sie auf Grund sachlicher Prüfung befinden. Er hege nur den Wunsch, es möchte der Kurfürst von Bayern nicht ebenso, wie der Kurfürst von Köln, angeführt werden. Der kurbayerische Bescheid wurde allerdings in mildere Form gekleidet. Man erklärte, die bayerische Observationsarmee wie die Bündnisse Bayerns mit Württemberg und Neuburg bezweckten lediglich Aufrechthaltung der Neutralität. Man kleidete selbst das Verbot der kaiserlichen Durchzüge in die milde Form, man vertröste sich der Verschonung mit Durchzügen. Im August 1673 trat die kaiserliche Armee die zweite Expedition ins Reich an und berührte dabei ein kleines Stück der Oberpfalz. Bayern wagte zwar keinen ernstlichen Versuch, den Durchzug zu verwehren, protestierte aber umso lauter gegen das rücksichtslose Vorgehen der kaiserlichen Regierung, beklagte sich umso heftiger über den auf viele Tausende sich belaufenden Schaden, den die Kaiserlichen angerichtet hätten.

...

Wilhelm III. von England und das Haus Wittelsbach  
im Zeitalter der spanischen Erbfolgekriege  
Band 1  
von  
Georg Friedrich Preuss

Breslau  
1904

S. 270

...

Hatte anfänglich der Plan der Reichsarmierung besonders der Abwehr nach der türkischen Seite gegolten, so wurde der Gedanke im Verlauf der Jahre 1672 und 1673 allmählich mehr zum Träger der gegen Frankreich gerichteten kriegerischen Absichten, so weit solche in der Umgebung Leopolds bestanden haben. Die Türkengefahr wurde zeitweise mehr als populäre Devise gebraucht, als Mittel zu dem heilsamen Zwecke einer stärkeren und einheitlicheren Reichsbewaffnung zur eventuellen Abwehr gegen Frankreich und zur Rettung Hollands.

Der Erfolg war zunächst allerdings sehr bescheiden. Die wahren Absichten der Hofburg verkannten die wenigsten. Die bayrische Politik urteilte im August 1672 hinblickend auf die neuerlichen Truppenanhäufungen um Eger ganz richtig, stände wirklich der Türke bereits an der Schwelle des Reiches, wie man in Wien glauben machen wollte, dann würde der Kaiser "sich durch namhafte Abschickung der eigenen Völker nicht entblößen und die Erblände so großer Gefahr offen stehen lassen".<sup>132</sup> Also ist Leopold zunächst auf jenes in der Tendenz ebenso klare und durchsichtige wie im Wortlaut allgemein gehaltene Bündnis mit Brandenburg vom 12. Juni beschränkt geblieben. Er hat damit, wenn auch anfangs, so lange sich Lobkowitz behauptete, noch ohne rechten Ernst die alte Feindschaft gegen das Haus Bourbon aufgegriffen. Die Wiener Hofburg war zuletzt kaum minder zähe in dem Bestreben, die Fürsten mit sich fortzureißen und ihrer Politik ein gemeinsames großes Ziel in der Bekämpfung Frankreichs zu setzen, wie Ludwig es war, Unkraut unter den Weizen zu säen und die Reichsstände, indem er ihnen ...

---

<sup>132</sup> Anbringen des Kleist in der Audienz vom 7. August 1672; Wien. St. A., St. K. 4 B. Bav. 1672-75.

S. 283

...

Allein diese erfolgten nicht, und so unterblieb auch eine Erwiderung von Wien aus, wo man das die Verzögerungspolitik Bayerns erneut zum Ausdruck bringende Schreiben sehr frostig aufgenommen hatte. Später beschwerte sich Ferdinand Maria, daß durch Verschulden der Hofburg die Verbindung zwischen beiden Höfen zerrissen worden sei, während, wohl mit mehr Recht, der Kaiser im Hinweis auf jene Schlußworte des Briefes den gleichen Vorwurf gegen den Kurfürsten erhob.<sup>133</sup>

Die beiden nächsten Versuche von österreichischer Seite, das sterile Verhältnis der beiden benachbarten deutschen Mächte den Absichten des Kaisers einen Schritt näher zu bringen, sind an den Namen Königsegg geknüpft. Sie fallen bereits in eine Zeit, da sich die allgemeinen politischen Verhältnisse sehr erheblich geändert hatten. Es wird also auch erst später darauf zurückzukommen sein.

Wenn Ferdinand Maria vorsichtig jeder Vereinbarung mit Leopold aus dem Wege ging, die ihn möglicherweise in irgend welchen Gegensatz zu seinem großen Verbündeten an der Seine verwickeln konnte, so hat er es andererseits der Türkengefahr gegenüber auch im Laufe des Jahres 1672 an Eifer und Aktivität nicht fehlen lassen...

---

<sup>133</sup> Dekret an Kleist, 17. Sept. 1672; Wien. St. A., 4B Bavarica; Bericht Königsegg vom 8. November, ebenda; St. K. Bayern, Corr. 1.

S. 292 ff.

und eifrig aber ergebnislos über seine Verwirklichung beraten und gestritten wurde,<sup>134</sup> tat Bayern noch einen Schritt weiter.

Schwerlich aus eigener Initiative<sup>135</sup> versuchte Ferdinand Maria durch die Sendung des Geheimen Rats Ewald von Kleist den Kaiser von aktivem Eingreifen in die immer weitere Kreise ziehenden Wirren im nordwestlichen Deutschland abzuhalten und dem Projekte der Reichsmediation in der Hofburg Eingang zu verschaffen.<sup>136</sup> Er selbst wie viele andere deutsche Fürsten, vor allem Kurmainz, sahen auf das bis zu seinem definitiven Abschluß sorgfältig geheim gehaltene kaiserlich-brandenburgische Bündnis mit scheelen Augen. Kaum hatte Bischof Marquard dem Reichstage zu allgemeiner Überraschung die Tatsache der Allianz mitgeteilt, als er von den um ihren Frieden besorgten oder franzosenfreundlichen Ständen über die letzten Absichten der Hofburg mehrfach und lebhaft interpelliert wurde. Denn wer konnte wissen, oh mit jenen Angaben, welche der kaiserliche Gesandte zu machen für gut befunden, der Inhalt des Vertrages auch wirklich erschöpft war? Zur Beruhigung der erregten Gemüter gab die Prinzipalkommission die Erklärung ab, daß der Kaiser jene Allianz nicht als Oberhaupt des Reiches, sondern als Landesherr geschlossen habe.<sup>137</sup> Wer aber richtig erwog, daß ja die Casa d'Austria seit Alters diese ihre beiden staatsrechtlichen Titel und Eigenschaften je nach augenblicklichem Nutz und Frommen auszuspielen liebte, gab sich damit nicht zufrieden. Deshalb erteilte Ferdinand Maria seinem Abgesandten den weiteren Auftrag, die Hofburg auf jene Regensburger Erklärung mit allem Nachdruck hinzuweisen, damit nicht doch zuletzt das Reich für die österreichischen Händel die Zeche bezahle.<sup>138</sup>

Wie warm sich auch der Münchener Hof der Reichsinteressen annahm, so wie er sie eben auffaßte, für die gewiß nicht unberechtigten Beschwerden Brandenburgs hatte er, der heimliche Alliierte Frankreichs, bei dem es auch an Mißtrauen und Eifersucht gegen den aufstrebenden jungen Staat im Norden nicht fehlte, kein rechtes Verständnis. Daß französische Heere die clevischen Festungen bemeisterten und ihre Streifkolonnen das flache Land erbarmungslos brandschatzen, glaubte man durch die Absichten der Louvois'schen Kriegsleitung hinreichend entschuldigt, die Holländer aus allen ihren rheinischen Positionen

<sup>134</sup> Berichte: Hettinger au Mainz, Erzkanzler-Archiv, 240 u. 241 Reichstagsakten; Dellmuck und Mayr an Bayern, Münch. St. A. 177/5 u. f.; Bischof Marquard und Schütz an den Kaiser, Wien. St. A. 15, 16 Berichte der Prinz.-Komm.; Scherer und Raßler an den Kaiser, ebenda, St. K., 28 und 29 Berichte aus Regensburg (österreich. Ges.).

<sup>135</sup> "Gewiß im Einverständnis, vielleicht sogar im Auftrage Ludwig XIV.; Pribram, Lisola a. a. O. 572. Eine aktenmäßige Bestätigung habe ich dafür allerdings nicht finden können. Doch zweifle ich nicht an der Richtigkeit. Wer anzunehmen geneigt ist, daß der erste Anstoß zu der Reichsmediation von Frankreich ausging, wird auch in der Entsendung Kleists die Einwirkung Ludwigs erblicken müssen. Um so mehr, als die bayerische Mission in ihren Zielen doch nur eine Wiederholung der resultatlos gebliebenen Sendung des kurmainzischen Rats von Schönborn (Anfang 1672 gewesen ist. Diese aber war sicherlich von Frankreich veranlaßt. Vergl. Goes an Schwerin, 28. Februar, Urk. u. Akt., XIII 192; Mentz, a. a. O. I 175. Bezeichnend für den inneren Zusammenhang der Ereignisse ist es ferner, daß am 25. Juli, dem Datum der Instruktion für Kleist, der jüngere Gravel dem Mainzer vortrug, daß sein König die brandenburgischen Festungen nach dem Frieden zurückgeben, jeden Eingriff des Kaisers aber als Kriegsfall betrachten werde, und daß es daher im Interesse der Reichsfürsten liege, dies zu verhindern; "Summarischer Inhalt dessen, was der König in Frankreich durch den Abbé de Gravel Iro Churf. Durchl. zu Mainz den 25ten Juli vortragen lassen; Münch. St. A. K. schw. 63/30. Vergl. dazu Goes an den Kaiser, 19. August, Urk. u. Akt., XIV 1, 584.

<sup>136</sup> Instruktion vom 25. Juli 1672, Münch. St. A. K. schw. 63/30; v. Kleists Negociation in Wien. Eine Ergänzung hierzu bildet ein geheimes Memorial vom selben Datum; ebenda. Einiges über die Sendung Kleists bereits bei Orlich II 59, Pribram, Lisola 572. Vergl. auch die kurzen Bemerkungen in den Relationen Heidens und Neumanns an Friedr. Wilhelm; beide vom 4./14. August; Urk. u. Akt. XIII 268 f., ferner eben da, XIV 1, 584.

<sup>137</sup> Berichte Marquards und Schütz', Sommer 1672; Wien. St. A.; 15 Berichte der Prinz.-Kommission.

<sup>138</sup> ". . . weil man schon von einem ganzen seculo her wahrgenommen, was aus solchem unterschid den man zwischen dem Kayser als Kayser und Erzherzog zu Österreich machen wollen, dem Röm. Reich für große ungellegenheiten entstanden seien." Geheimes Memorial vom 25. Juli; Münch. St. A. K. schw. 63/30.

zu werfen. "Aller Völker Recht ist, daß einer seinen Feind verfolgt, wo er denselben findet", diese kaltsinnige Motivierung sollte Kleist neben anderem den kaiserlichen Räten entgegenhalten, welche das Recht Brandenburgs verteidigten, zu den Waffen zu greifen.<sup>139</sup>

Ende Juli brach der bayrische Gesandte von München auf, am 3. August kam er in der Kaiserstadt an, am 5. suchte er den damals noch für allmächtig geltenden ersten Minister Lobkowitz auf, der ihn zu überzeugen suchte, daß der Kaiser so wenig wie er selbst den Frieden mit Frankreich gefährden wollte. Einzig und allein der Kölner Kurfürst sei der Friedensstörer, er, Lobkowitz, habe daheran diesen wie an den Bischof von Straßburg "gut deutsch" geschrieben.<sup>140</sup> Zwei Tage später wurde Kleist in Audienz von Leopold empfangen,<sup>141</sup> dem er ein die Wünsche seines Kurfürsten ausdrückendes Promemoria überreichte.<sup>142</sup>

Selbst wenn die bayerische Politik mit dieser Intervention in Wien wirklich nur, wie mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, einer Anregung von französischer Seite gefolgt ist, wenn also auch diese Aktion vorzugsweise den Stempel des Fürstenbergischen Geistes trägt, so war doch Ferdinand Maria für seine Person sicherlich fest davon durchdrungen, daß durch friedliche Vermittlung zwischen den beiden Parteien Brandenburg und Frankreich auch der Sache des Reiches am besten gedient sei. Er stand auch hierbei durchaus auf dem Boden des Westfälischen Friedens, Über den er Zeit seines Lebens nicht hinausgekommen ist. Dem gleichen Zwecke hatte zu dienen, wenn er den Kaiser von neuem warnen ließ, seine Staaten militärisch zu entblößen, und damit dem Türken, dem untreuen Erzfeind, die Aussicht auf einen erfolgreichen Angriff der habsburgischen Länder nahe zu legen.<sup>143</sup>

Zur Erledigung der Kleist'schen Sendung hatte Leopold eine besondere Konferenz ernannt, welche die heterogensten politischen Elemente am Kaiserhofe, Lobkowitz und Hoher, Montecuccoli Lamberg und Schwarzenberg<sup>144</sup> in sich vereinigte. Sie trat am folgenden Tage nach der Audienz zur Beantwortung des bayrischen Anbringens im Hause des Obristhofmeisters zusammen. Die Möglichkeit der Zurückhaltung oder gar Aufgabe des in dem Brandenburger Bündnis vorgesehenen Kriegszuges an den Rhein ist hier offenbar gar nicht erst zur Debatte gekommen. Dafür sollte Kleist nochmals eindringlich vorgestellt werden, daß jener Allianz keinerlei aggressive Tendenzen innewohnten, der Kaiser habe zu Partikularbündnissen greifen müssen, da - ein versteckter Vorwurf gegen Bayern, das Haupt des Extendistenbundes - seine Bemühungen auf dem Reichstage zur Bildung einer nach außen achtunggebietenden Reichsdefension unfruchtbar geblieben seien.<sup>145</sup> In einem Punkte aber konnte man dem Münchner Hofe ohne Schädigung der eigenen Interessen entgegenkommen. Kleist hatte in seinen Besprechungen mit Lobkowitz mit besonderer Dringlichkeit die den Wiener Ministern schon aus früheren Jahren wohlbekannten Besorgnisse Ferdinand Marias vor Durchzügen fremder Truppen ausgesprochen und die Bitte geäußert, daß, falls der Marsch der Kaiserlichen nicht aufzuhalten sei, den bayrischen Kurlanden wenigstens die Schrecken des Durchzuges, so weit möglich, erspart bleiben möchten. Diesem billigen Wunsche war leicht zu willfahren. Also einigte sich die Konferenz vom 8. August dahin, es sollte Kleist zur Kenntnis gebracht werden, daß den kaiserlichen Heerhaufen die strengste Marschdisziplin anbefohlen werden würde,<sup>146</sup> um die verderblichen Folgen abzuwenden, welche die wilde Praxis damaliger Kriegszüge über die betroffenen Landschaften zu

---

<sup>139</sup> Reskript Ferdinand Marias an Kleist, 12. August, ebenda.

<sup>140</sup> Relation Kleists, 8. August, ebenda.

<sup>141</sup> Friedrich von der Heiden an Friedrich Wilhelm 28. Juli / 7. August; Urk. u. Akt. XIII 268.

<sup>142</sup> Anbringen des von Churbayern hierher abgeschickten von Kleist, übergeben Ihrer K. M. in der Audienz, den 7. August; Wien. St. A., 4 B Bavarica.

<sup>143</sup> "... wie dann auch nit zu zweiflen, daß der untrewere Erbfeindt der Türckh, wan er das feur in dem Reich aufzugehen vermerckhen solte, sich diser gelegenheit bedienen und seine ohne daß an Iro Mayt. Grenz stehente grosse Macht in deroselben Erblandt ergissen wurde"; Instruktion Kleist's. Auch dieses Argument war nicht neu. In seinem Mémoire vom 27. Sept. 1667 hatte es bereits Prignani geltend gemacht; vergl. Preuss, Festgabe a. a. O. 347.

<sup>144</sup> Auch die Namen der Sekretäre Abele und Dorsch finden sich der letztere allerdings nicht immer - unter den im Wiener St. A. befindlichen Konferenzprotokollen.

<sup>145</sup> Konferenzvotum vom 8. August, aufgesetzt am 10., relatum Augustissimo am 11., Kleist mitgeteilt am 16.; Wien. St. A., 4 A Vorträge.

<sup>146</sup> Ebenda. In der Tat erging wenige Tage später ein kaiserliches Rundschreiben an die Stände, worin um gutwilligen Paß und Durchzug gebeten und gute Mannszucht versprochen wurde, Leopold am 11. August; mut. mutand. ins Reich; Münch. St. A. K. schw. 63/30.

verhängen pflegte. Hiermit glaubte man das Maß von Zugeständnissen gefunden zu haben, welches in glücklichster Weise einerseits Bayerns Befürchtungen zerstreuen, andererseits den Fortgang der Expedition ins Reich nicht berühren würde.

Noch bevor Kleist von diesem Votum Kenntnis erhalten hatte, trat er am 12. August mit Lobkowitz und Hoher zur ersten offiziellen Besprechung zusammen, den beiden Männern also, von denen er nach ihrer ganzen politischen Vergangenheit und Haltung das weiteste Entgegenkommen erwarten durfte: Hoher war der Günstling und damals wenigstens noch der Anhänger des Obristhofmeisters, dieser selbst stand im Solde Frankreichs. Das wußte Ferdinand Maria so gut und besser, als es alle Welt wußte. Ausdrücklich hatte er daher in der Überzeugung, daß Lobkowitz den Beschluß der Expedition ins Reich "so gar gern mit sehen werde", Kleist befohlen, sich gegen jenen "etwas vertraulichers und umständlichere vernehmen zu lassen".<sup>147</sup> Allein in einem anderen Punkte und gerade dem wichtigsten ging man in München fehl. Aus den kaiserlichen Erklärungen las man hier den drohenden Entschluß der Offensive gegen Frankreich heraus. So furchtbarer Ernst aber war es dem Wiener Kabinett durchaus nicht. Wenn Lisola, dem gut reichsdeutsche Gesinnung gewiß nicht fremd war, aus weiter Ferne zum Offensivkrieg drängte, so sahen sich jetzt die Dinge von der Donau aus ganz anders und viel bedenklicher an. Durfte der Kaiser alle seine Kräfte im Westen engagieren, während die Finanzen in so kläglichem Zustande waren, daß man immer "eine Lücke zu und die andere aufmacken" mußte,<sup>148</sup> und jeder Tag vor den Toren der Erblande neue Feinde und Gefahren entstehen lassen konnte? Die Hoffnung, Ungarn endlich und für immer am Boden zu haben, erwies sich grade jetzt als schwere Täuschung. Man hatte es geglaubt, weil man es gewünscht hatte. Mitte August erhob die "perfidissima rebellione"<sup>149</sup> von neuem ihr Haupt. Nicht viel später und unter Emmerich Tökölys Fahnen standen Tausende von Aufständischen, die alle kaiserlichen Erlasse als null und nichtig erklärten und mit heimlicher Unterstützung der Türken den gefährlichsten aller Kriege, einen erbitterten Guerillakampf, eröffneten.<sup>150</sup>

Unter solchen Umständen mußte dem Kaiser der Krieg gegen Frankreich als kaum durchführbares Wagnis erscheinen,<sup>151</sup> und hierin bestärkte ihn das gewichtige Wort seines ersten Ratgebers. Der sah die ganze Expedition nur als einen Seitensprung an, welcher ihm seine persönlichen und sehr ergiebigen Beziehungen zum Versailler Hofe nicht trüben sollte. Wie Ferdinand Maria wollte im Grunde auch Leopold den Frieden, aber einen Frieden, der Holland rettete, Köln und Münster zum Stillsitzen zwang und Brandenburg seine verloren gegangenen Plätze restituierte. Um das zu erreichen, hielt er die militärische Demonstration an den Rhein für durchaus geboten. Hier war die Stelle, wo sich die Auffassung der beiden Höfe trennte, und damit war der Mission Kleists eigentlich schon ihr Urteil gesprochen.

Das hat die Besprechung vom 12. August geoffenbart. Der Gesandte proponierte hier eine gütliche Intervention von Kaiser und Reich und deshalb Zurückhaltung der bereits auf Kriegsfuß gebrachten kaiserlichen Regimenter, Hoher dagegen erklärte, der Zug an den Rhein sei notwendig, um die Ruhestörer Köln und Münster zur Ordnung zu bringen und Brandenburg zu dem Seinigen zu verhelfen. Deshalb sei es des Kaisers "herzlicher Wunsch und höchstes Verlangen", daß auch Kurbayern der so vielfach angegriffenen Brandenburger Allianz beitrete. Zum Beweise, daß Leopold einer Erfolg versprechenden Vermittelung an und für sich nicht abgeneigt sei, ließ er wenigstens seine Bereitwilligkeit aussprechen, anzuhören, ob Ferdinand Maria zu dem Mediationswerk "etwas heilsames und nützlichendes beitragen" wolle.<sup>152</sup>

Ein wenig befriedigendes Resultat. Und während Kleist den Verlauf der Besprechung nach Hause

---

<sup>147</sup> Geheimes Memorial vom 25. Juli; ebenda.

<sup>148</sup> Vergl. Wolf, Die Hofkammer unter Leopold I.; in: S. B. der k. k. Akad. d. Wiss. XI (Wien 1854), bes. 473 ff.

<sup>149</sup> Ausdruck des venetianischen Gesandten Marino Giorgi.

<sup>150</sup> Vergl. Lefavre, a. a. O. II 65 ff.

<sup>151</sup> Vergl. Pribram, a. a. O. 573 ff., der die kaiserliche Politik gerechter beurteilt als v. Zwiedineck.

<sup>152</sup> Kleists Protokoll über die Konferenz vom 12. August, seine Relation vom 13. August; Münch. St. A. 63/30. Ferner die "Unterthänigste Erinnerungen", welche Kleist am 12. August mündlich machte und am 1. September dem Hofkanzler schriftlich für den Kaiser überreichte; Wien. St. A., 4 B Bavarica.

überschrieb, um von dort weitere Direktiven zu empfangen, wurde seine Verhandlung bereits durch die Tatsachen beantwortet. Alle kriegerischen Vorbereitungen nahmen ruhig ihren weiteren Verlauf, die bereits in Bewegung befindlichen kaiserlichen Truppen setzten ihren Marsch nach dem nordwestlichen Böhmen fort, am Morgen des 14. August brach auch der zum Generalissimus ernannte Montecuccoli, die erste militärische Autorität des Reiches, nach Eger, dem Sammelplatze des Heeres, auf.<sup>153</sup>

Wie hätte angesichts dieser Ereignisse die ungebetene bayerische Vermittlung Erfolg haben können!

Obwohl ihm damit die letzte Hoffnung schwinden mußte, hat Kleist auf dem verlorenen Posten ausgeharrt und seine undankbare Aufgabe bis zum Ende unverdrossen und gewissenhaft durch- geführt.

Wo immer damals französische, kölnische und bayerische Diplomaten zusammentrafen, verstand es sich fast von selbst, daß sie gemeinsames Spiel machten. So hatte auch Kleist unmittelbar nach seiner Ankunft die engere Fühlung mit Grémonville und dem kölnischen Gesandten Mayersheim gesucht und gefunden.<sup>154</sup>

Wie Gremonville mit allen Künsten der Überredung und Drohung im Sinne des Friedens auf den Wiener Hof einwirkte,<sup>155</sup> dem er am 13. August sogar eine Liga gegen die Türken offerierte,<sup>156</sup> und was der eitlen Versprechungen mehr waren, so drang er auch wiederholt in Kleist, eine "gründliche und positive Erklärung" zu verlangen. Auf der anderen Seite bemühte sich Lobkowitz auch jetzt noch Bayern jeden Argwohn zu benehmen, als wolle der Kaiser den Krieg; grade um den Frieden zu wahren oder wieder herzustellen, sei es nötig, "die Hand nicht länger im Sacke zu halten."<sup>157</sup> Kleist ließ sich noch einmal für diese Auffassung gewinnen, jedenfalls glaubte er soviel zu erkennen, daß die Erledigung der "gravamina particularia" des Brandenburger für die kaiserliche Diplomatie im Grande doch erst in zweiter Linie stand.<sup>158</sup>

Mehr als eine Woche verging, während welcher Zeit in Wien Tag für Tag scharf disputiert wurde, ehe die Antwort des Kurfürsten<sup>159</sup> auf den Bericht über die erste offizielle Besprechung einlief. Nach den letzten Schreiben Stoiberers war Ferdinand Maria bereits anzunehmen geneigt gewesen, daß der Wiener Hof vielleicht doch noch auf die Expedition verzichten werde.<sup>160</sup> Diese Hoffnung hatte der Bericht vom 13. August zerstört. So fiel auch die Antwort ganz anders aus, als Kleist erwartet haben mochte. Dieser hatte am Schlusse der Konferenz nochmals darauf angetragen, daß, wenn der Marsch der Kriegsvölker geschehe, wenigstens Bayern davon unberührt bleiben sollte. Der Kurfürst bezeugte seine Unzufriedenheit darüber; nicht das sei der Zweck der Mission gewesen, sondern den Aufbruch der Truppen überhaupt zu verhindern.<sup>161</sup> Die Durchsetzung dieser Absicht sollte sich also Kleist in der nächsten Beratung angelegen sein lassen, denn das Eingreifen in die Ereignisse am Niederrhein könne für "keine bloße Defension" gehalten werden.

Die Hoffnung auf Erfolg hatte allerdings auch der Münchner Hof schon verloren.<sup>162</sup> Den in der Beurteilung der Lage zu Tage getretenen Optimismus des Gesandten teilte er durchaus nicht. Vielmehr sollte Kleist den Wiener Räten mitteilen, es sei seinem Herrn wohl bekannt, daß der Kaiser Kurköln feindlich zu überziehen

<sup>153</sup> Bericht Kleists vom 14. August; Münch. St. A. K. schw. 63/30.

<sup>154</sup> So übergab ihm Grémonville auch eine Kopie des Schreibens vom 7. August, in welchem Ludwig Leopold nochmals versicherte, nichts gegen die Ruhe des Reiches unternemen zu wollen. Das Schreiben bildet Beilage zu Kleists Bericht vom 25. September; Münch. St. A. K. schw. 63/30.

<sup>155</sup> Vergl. Pribram, a. a. O. 572 ff.

<sup>156</sup> Relatio cum voto, was dem Grémonville auf seine jüngste Proposition den 13. August zu antworten sein möchte, 22. August 1672; Wien. St. A. Vota u. Konf.-Prot. VIII-X.

<sup>157</sup> Kleists Relation vom 25. August; Münch. St. A. 63/30.

<sup>158</sup> Relationen Kleists vom 18., 21. 25. August; ebenda.

<sup>159</sup> Das Originalreskript liegt nicht vor. Sein Inhalt ergibt sich uns aus einer vom 18. August datierten Minute (die aber unzweifelhaft noch spätere Veränderungen erfahren hat), zwei ziemlich übereinstimmende Postskripta vom 18. und 19. August, sowie den unten vermerkten Nachrichten über die Konferenz vom 26. August. Das Datum des kurfürstlichen Briefes muß nach Kleists Relation vom 25. August der 19. gewesen sein.

<sup>160</sup> Ferdinand Maria an Kleist, 5. Sept., ebenda.

<sup>161</sup> "So hat es doch das ansehen, als wann deine abschickung allein dahin gemaint gewesen, unsere Landt von dem Durchzügen zu versichern."

<sup>162</sup> P. S. vom 19. August, ebenda.

gedenke, daß er beträchtliche Subsidien von Spanien empfangen und nach eben eingelaufenen Nachrichten aus dem Haag<sup>163</sup> ein Bündnis mit den Generalstaaten abgeschlossen habe.

Am 26. August brachte Kleist das Schreiben in einer zweiten Besprechung Lobkowitz und Hoher zur Kenntnis.<sup>164</sup> Dem Befehle gemäß stellte er nochmals die sehr nachdrückliche Bitte,<sup>165</sup> der Kaiser wolle den Marsch seiner Truppen zurückhalten und in Regensburg eine Reichsmediation zwischen Frankreich und Brandenburg proponieren. Denn wie es in dem kurfürstlichen Briefe hieß, es sei "unfreundlich, daß man gleich mit Thätlichkeit verfahren und dem König abdringen wolle, was man den Holländern fast per Saeculum in Händen gelassen habe." Allein auch stärkere Gründe hätten nicht mehr vermocht, das rollende Rad aufzuhalten. "Man pflege mit dem Wasser dahin zu eilen, wo es brenne," war die nächste Erwiderung.<sup>166</sup> Allen seinen langatmigen "mündlichen und schriftlichen Propositionen" sowie noch einer dritten und letzten Konferenz vom 6. September zum Trotz erlangte Kleist doch nicht mehr, als den in verschiedenen Variationen wiederkehrenden Bescheid, "daß Ihre Maj. keinen Krieg verlangen und ohne die höchste Not die Verfassung nicht resolviert hätten". Den Vorwurf, Leopold sei bereits mit Holland eine Allianz eingegangen, konnten des Kaisers Minister damals noch als unrichtig zurückweisen.<sup>167</sup> In einzelnen Wendungen kam aber auch der ganze Stolz des Wiener Hofes zum Vorschein. So in der Erwiderung auf die Andeutung Bayerns daß Leopold spanische Subsidien erhalte, "Ob Ihre Kais. Maj. von der Krone Spanien einige Geldsubsidia oder nicht empfangen, darum habe sich niemand zu formalisieren noch Ihre Kais. Maj. derentwegen Red und Antwort zu geben."<sup>168</sup> Seitdem einmal so schroffe Worte gefallen waren, wurde in der Sache selbst nicht mehr viel geredet.<sup>169</sup> Schon am 6. und dann abermals am 9. September hatte Ferdinand Maria seinem Abgesandten befohlen, sich für die Heimreise zu rüsten und am Hofe zu verabschieden. Vom 17. September ist die definitive kaiserliche Antwort an Kleist datiert,<sup>170</sup> welche noch einmal, oft wörtlich, alle schon vorher gemachten Ausführungen zusammenfaßt; Brandenburg müsse wieder zu dem Seinigen gelangen, weshalb die gewünschte "Sistierung der Waffen nicht practicierlich" sei, eine Reichsmediation aber verspreche bei der bekannten Schwerfälligkeit des Reichstags auch in der Erledigung unbedeutender Angelegenheiten keinerlei Erfolg.<sup>171</sup> Der Bescheid endete mit dem Ausdruck der Hoffnung, Ferdinand

---

<sup>163</sup> Schreiben aus dem Haag (ohne Unterschrift) vom 11. August; ebenda.

<sup>164</sup> Kleists Protokoll der Konferenz, Münch. St. A. 63/30; Relatio Kleists vom 28. August, ebenda; Relatio Conferentiae und Votum vom 30. August; relatum Aug.mo 1. Sept.; Wien. St. A., 4 A Vorträge.

<sup>165</sup> "Der bayerische Envoyé hat bishero und erallen contradicenten zum hefftigsten wider die schickhung der Kays. Völcker gerödet und laboriret", heißt es in einem kaiserfreundlichen Wiener Schreiben von unbekannter Hand, dat. 28. August. Stoiberer sandte es als Beilage seines Schreibens vom 11. September nach München; Münch. St. A. 63/30.

<sup>166</sup> Kaiserliche Antwort über die mit H. v. Kleist den 26. August gehaltene Konferenz; Wien. St. A., 4 B Bavarica.

<sup>167</sup> Allerdings hatte Lisola am 25. Juli einen Vertrag mit den Staaten abgeschlossen, allein der Kaiser hat deswegen seinen Vertreter im Haag auf das schärfste getadelt und den Vertrag erst weit später nach erheblichen, die Tendenz der Allianz mildernden Abänderungen gutgeheißen; vergl. Pribram, a. a. O. 568 ff., 582 ff., Publikationsorte des Vertrages bei Bittner, Chronologisches Verzeichnis etc., a. a. O.

<sup>168</sup> Kurzer Begriff dessen, so dem Chur bayer. Herrn Abges. bey weiterer Conferentz den 6. Sept. vorgetragen worden, Wien. St. A., 4 B Bavarica; Bericht Kleists vom 9. September, Münch. St. A. 63/30; desselben Protokoll der Konferenz, ebenda (die Protokolle der drei Konferenzen vom 12., 26. August und 6. September hat Kleist jedesmal abschriftlich Hoher aasgehändig, sie befinden sich daher auch Wien. St. A., 4 B Bavarica); Relatio Conferentiae, consult. 7. Sept., aufges. 8. Sept., relat. 10. Sept.; Wien. St. A., 4 A Vorträge.

<sup>169</sup> Kleists letzte Relationen vom 10., 15., 22. und 25. September enthalten nichts neues mehr.

<sup>170</sup> Dekret an den Churbayrischen Residenten den von Kleist auf sein mündliches und schriftliches Anbringen; s. Anlage XII.

<sup>171</sup> Daß diese Besorgnis nicht vom Wiener Hofe geheuchelt, sondern ebenso echt war wie richtig, zeigte sich während des Aufenthaltes Königsegg's in München. Am 31. Oktober wies dieser Fürstenberg auf die Unfruchtbarkeit einer Reichsmediation hin (Bericht K.'s vom 8. Novbr.; Wien. St. A., St. K. Bayern, Korresp. 1); in seinem Reskript vom 9. Nov. (ebenda R. K. Weisungen nach München

Maria werde, wenn der Brandenburger seine Beschwerde über Frankreich vor den Reichstag bringe, durch seine Gesandten dahin antragen lassen, daß Friedrich Wilhelm "wiederum zu dem Seinigen mit nächstem wirklich gelangen könne."

Am Nachmittag des 18. September erhielt Kleist auf Ansuchen seine Abschiedsaudienz beim Kaiser, der hierbei die Hoffnung aussprach, daß der Kurfürst nunmehr "genugsam ersehen werde, wie Sie [S. Kais. Maj.] in allem auf die Sicherheit und Beruhigung des Reiches Ihr vornehmstes Absehen hätten, wie Sie dann auch ferner darin zu verharren gemeinet".<sup>172</sup>

Aus einem anderen Munde hätte diese Äußerung bei der bekannten, so oft und dringlich ausgesprochenen Gesinnung des Kurfürsten Ferdinand Maria wie Hohn klingen können. Bei Kaiser Leopold ist diese Annahme sicherlich ausgeschlossen; er sprach hier doch die höhere Auffassung einzelner kaiserlicher Minister aus, daß die Sicherheit und Ruhe des Reiches besser als durch Stillsitzen dadurch gewahrt werde, daß man den ungebehrdigen französischen Bundesgenossen im Reiche den Zaum anlege, und am besten dadurch, daß Holland gerettet werde. Wenn Bayern geltend machte, der Marsch an den Rhein gegen Köln und Münster verstoße gegen das alte Friedensinstrument und störe den Frieden, so bezahlten die Wiener mit gleicher Münze, indem sie betonten, eben zur Herstellung des gestörten Friedens müsse der Kaiser marschieren lassen.

Immerhin hatte die Sendung Kleists die Situation geklärt. Der diplomatische Austausch war in diesen Tagen in Wien besonders lebhaft. Unter den fremden Gesandten an der Hofburg herrschte eine deutlich erkennbare Stimmung gespannter Erwartung im Hinblick auf das Vorgehen des Kaisers. So konnte Kleist sich und damit auch Ferdinand Maria über mancherlei orientieren, was dem Münchener Hofe vielleicht entgangen wäre.

Allein darum war ihm der Erfolg doch versagt geblieben; in dem eigentlich Wesentlichen und Wichtigen hatte man sich nicht verständigt. Der Versuch Bayerns, das halb gezückte kaiserliche Schwert in der Scheide zurückzuhalten, war gescheitert.

Aber ebenso täuschte sich der Fürst, welcher jetzt kraftvolles Handeln von der Hofburg erwartete und gemäß seines Vertrages erwarten durfte. Friedrich Wilhelm ist oft während seines wechselvollen und ereignisreichen Lebens selbständige und gewiß nicht immer die gradesten politischen Wege gegangen, abseits vom Kaiser und von den Ständen, diesmal fühlte er sich einig mit dem Oberhaupte des Reiches. Er mag es als einen großen Augenblick empfunden haben, da er an der Spitze seiner jungen Kriegsmacht nach dem Rheinstrom aufbrach, um dort in der Waffenbrüderschaft mit den Kaiserlichen entscheidend aufzutreten, oder wenigstens dem bedrängten oranischen Vetter Luft zu machen. ...

---

1672-80) lehnte sie Leopold aus demselben Grunde ab. Allerdings gab es für die Wiener Politik noch ein zweites Motiv hierfür. Wir werden dasselbe an anderer Stelle kennen lernen.

<sup>172</sup> Bericht Kleists, 22. Septbr.; ebenda. Vom selben Datum ist auch das Rekrutiv des Kaisers, welches Kleist zugleich mit der definitiven schriftlichen Antwort der kaiserlichen Minister (s. Anlage) am 25. September nach München schickte. Das *Theatrum Europ.* XI, 58a weiß noch von einer Unterhandlung des "zu Wien subsistierenden bayerischen Rates, Herrn v. Clenstein," zu berieten. Weder über die Tatsache noch über die Persönlichkeit ist mir sonst etwas bekannt geworden.

Geschichte des Bayerischen Heeres  
hrg. K. B. Kriegsarchiv  
Band 1

S. 221 Jahr 1673

Am 1. August erging an den Kriegsrat die Aufforderung, mit Generalleutnant Haraucourt zu konferieren, was zur Errichtung von 12 Regimentern (5 zu Pferd, 1 Dragoner- und 6 zu Fuß) „neben den Obristen und Generalspersonen noch Stabsoffiziere nöthig seien, auch was für Kompagnien zusammenzustoßen wären“.<sup>173</sup>

War bis jetzt die Einteilung der Freikompagnien in Regimenter und Schwadronen nur bei Truppenabstellungen ins Ausland erfolgt, so sollte bei der Aufstellung in der Oberpfalz zum erstenmale die ganze kurbayerische Armee in Regimenter und Schwadronen formiert werden.

Am 21. August erhielt der Vizestatthalter von Amberg Baron Kleist die Weisung zur Einteilung der vorhandenen Kompagnien in Regimenter,<sup>174</sup> und am 22. empfangen die neuen Inhaber Mitteilung über die stattgehabte Verleihung.

S. 227

Hier im Lager von Neumarkt wurde die Formation der Regimenter erst wirklich und zwar, in amtlich feierlicher Weise am 31. August durch den Vizestatthalter von Amberg Baron von Kleist vorgenommen.

Kleist gibt uns über diese Feierlichkeit unterm 1. September eingehenden Bericht:<sup>175</sup>

„Am 31. August habe ich die Armee aus dem Lager geführt und die Kavallerie und Infanterie jede absonderlich eine hinter die andere in eine Linie gestellt.“

Er ernannte dann im Auftrage des Kurfürsten die Obristen und stellte sie den Regimentern vor, ebenso „präsentierte“ er der Armee den Grafen Berlo als Generalfeldzeugmeister, Marquis Haraucourt als Generalleutnant der Kavallerie und Obrist Höning als Brigadier.<sup>176</sup> „Obwohl vom Regiment Arch nur die 2 Kompagnien Perouse und Funkh anwesend sind, habe ich doch den Arch als Obrist genannt und vorgestellt.“ Bei dieser Gelegenheit standen die Offiziere versammelt zwischen den beiden Treffen, welche Front gegen einander nahmen. Alle Offiziere umarmten Berlo; 3 Ehrensalven schlossen die feierliche Handlung, worauf die Armee wieder ins Lager einrückte.

S. 244 Jahr 1674

Als im August dann die Grenzbeamten von Deggendorf und Dießenstein meldeten, das Passauer und Salzburger Kontingent beabsichtige zur kaiserlichen Armee ohne reichsverfassungsmäßige Anfrage durch bayerisches Gebiet zu marschieren, erhielten die Garnisonen von Vilshofen und Deggendorf Befehl, die Durchzugspunkte nachdrücklich zu verteidigen. Vorsichtshalber reiste Baron Kleist sofort nach Straubing und dann über Cham nach Furth, um im Einverständnisse mit der Regierung von Niederbayern und dem oberpfälzischen Truppenkommando militärische Maßnahmen zu treffen.<sup>177</sup> Solche wurden jedoch dadurch überflüssig, daß die Kontingente den Weg nach Frankfurt durch Sulzbacher und Nürnberger Gebiet nahmen.

---

<sup>173</sup> Geh. St. A. St. schw. 269, 35 III.

<sup>174</sup> K. A. A V 1 Exped. -Prot. 1672/73.

<sup>175</sup> Geh. St. A. K. schw. 416/13 Kriegsexped. 1673. Die Kleistsche Liste führt zum 31. August nur 18 Kompagnien zu Fuß, Kompagnie Culer und 40 Mann von Kompagnie Geißler (160 Mann von dieser lagen neben der Kompagnie Schrenkh aus dem Rothenberg) als im Lager anwesend auf, die übrigen waren erst im Anmarsche. Von der Kavallerie fehlten am 31. nur mehr die Kompagnien Bärtls, St. Bonifacio, Schenk und Jung-Höning, dann die Dragoner Dubeliers.

<sup>176</sup> Diese Dienststellung (nicht Dienstgrad) kommt hier zum ersten Male in der bayerischen Armee vor: sie ging dem Generalwachtmeister im Range nach.

<sup>177</sup> Geh. St. A. K. schw. 265/3 II. Kriegsexped. 1674

